Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 1.20 Gulden, wöchentlich 0.30 Gulden, in Deutschland 2.40 Goldmark, durch die Post 2.60 Gulden monatl. Anzeigen: die 6gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tarifsatz.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 246 | Donnerstag, den 20. Oktober 1927 | 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 249 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Cliquenstreit im Bürgertum.

Spaltung der Blavierpartei. — Die Kandidatenliste des Beamtenbundes.

Die Parteizersplitterung im bürgerlichen Lager nimmt immer mehr zu. Alle bürgerlichen Parteien fühlen, daß die Sozialdemokratie als Siegerin aus dem Wahlkampf hervorgehen wird. Schnell sucht man noch durch neue Parteigründungen wenigstens einen Teil der unzufriedenen Wähler vom Abmarsch ins sozialdemokratische Lager abzuhalten. Täuschungsmanöver, die am gesunden Sinn der Danziger Bevölkerung scheitern dürften. Nebenher gibt es noch

große persönliche Auseinandersetzungen

in den bürgerlichen Parteien. Noch immer ist man in all diesen Lagern nicht mit der Aufstellung der Kandidatenliste fertig. Jeder gönnt dort dem andern nicht den Abgeordnetenposten, und jede Berufsgruppe und jeder Ort und Stadtteil möchte an erster Stelle berücksichtigt werden.

Nun ist auch die stärkste bürgerliche Oppositionspartei, die Deutsch-Danziger Volkspartei des Herrn Blavier, auseinandergefallen. Noch am Sonnabend hatte man mit festlichem Tamtam einen Parteitag abgehalten und vorsichtigerweise einer dort gewählten Kommission die Aufstellung der Volkstagskandidaten überlassen. Diese Kommission hat am Dienstagabend getagt und ist am Mittwoch früh mit großem Krach auseinandergegangen. Das Ergebnis war, daß

die Blavierpartei sich gespalten

hat.

Es ging auch hier um die Aufstellung der Volkstagskandidaten. Herr Blavier möchte nicht allzu viele Konkurrenten als Partei- und Fraktionsführer neben sich haben. Es bereitet ihm schon genug Schmerzen, Herrn Rahn neben sich zu haben. Aus diesem Grunde wurden mehrere sonstige Mandatsbewerber kaltgestellt. Die nach den Wünschen Blaviers aufgestellte Kandidatenliste für den Volkstag sieht wie folgt aus: Blavier, Dinklage, Müller-Ulhkau, Rahn, Müller-Zoppot (Bildhauer), Pahlke-Praust, Selke, Mohn, Jacobi, Kochanski, Maier.

Die nicht berücksichtigten Bewerber um ein Abgeordnetenmandat gaben sich mit dieser Kaltstellung nicht zufrieden. Sie traten sofort zusammen und beschlossen, eine eigene Partei zu gründen, und was das wichtigste ist, sofort eine eigene Kandidatenliste aufzustellen, auf der sie berücksichtigt werden. Der Treiber bei dieser Aktion war der bisherige Abg. Wahl, der für nicht würdig befunden wurde, erneut bei Herrn Blavier zu kandidieren. Außerdem soll zu dieser Gruppe auch der Rechtsanwalt Heymann gehören, der vorher als einer der ersten Kandidaten auf der Blavierliste bezeichnet wurde, aber schließlich doch nicht Gnade vor den Augen des Herrn Blavier fand.

Es war vorauszusehen, daß es früher oder später in der Deutsch-Danziger Volkspartei zu diesem Verfall kommen mußte. Diese Partei wird nicht durch irgendein festumrissenes Programm, eine Weltanschauung oder auch nur eine Klassensolidarität zusammengehalten, sondern bildet nur ein Auffangbecken für Unzufriedene aus kleinbürgerlichen Kreisen, die geistig nicht in der Lage sind, sich ein genaues Bild über die Ursachen des Niederganges der Mittelstandsschichten zu machen. Jeder dieser verärgerten Mittelständler hofft, wenigstens sein persönliches Schicksal dadurch zu bessern, daß er als Abgeordneter in den Volkstag zieht. Da nun der Volkstag nur 120 Mitglieder hat, und die Blavierpartei selbst nicht damit rechnet, daß ihr alle 120 Sitze zufallen, war es außerordentlich schwer, alle Parteimitglieder bei Aufstellung der Kandidatenliste zu berücksichtigen. Die Folge ist nun dies Auseinanderfallen der vor kurzem noch so hoffnungsfreudigen Partei.

Derselbe Wirrwarr herrscht bei allen andern bürgerlichen Parteien. Dort kämpfen noch immer Personen und Cliquen um die Macht. Nur die Sozialdemokratie steht geschlossen da. Sie allein bietet die

Gewähr für eine fortschrittliche und stetige Politik.

Wer da will, daß die Freie Stadt Danzig in diesem Sinne in den nächsten Jahren regiert wird, der werbe für den

vollen Sieg der Liste Gehl!

*

Der Beamtenbund auf Stimmenfang.

Die Kandidatenliste der „Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft".

Der Beamtenbund hat sich bekanntlich diesmal dazu hergegeben, für das krachende deutschnationale Regierungsgebäude eine Stütze zu bilden und eine eigene Beamten-Kandidatenliste aufzustellen. Das ist nunmehr erfolgt. Es ist kennzeichnend, daß diese Beamtenliste als ersten Kandidaten einen Schupohauptmann der Wählerschaft aus den unteren Beamtenkreisen offeriert, nämlich den Herrn Jahr. Als zweiten Kandidaten bringt die Liste den Lehrer Friedrich, den Vorsitzenden des Danziger Lehrervereins. Viele seiner Kollegen werden bei dieser Zusammenstellung sicherlich das Zitat rezitieren: „Es tut mir in der Seele weh', wenn ich dich in der Gesellschaft seh'." Die Liste bringt dann weiter den bisherigen Abg. Henke, einen Telegraphenbeamten Heimer und dann an 5. Stelle den Landgerichtsdirektor Dr. Truppner. Dieser Herr hat sich seinerzeit einen besonderen Namen gemacht, indem er als Vorsitzender einer Strafkammer einige Schöneberger Landarbeiter zu einer ungeheuerlichen Gefängnisstrafe verurteilte. Das Urteil rief damals in allen Kreisen der Bevölkerung große Empörung hervor und wurde schließlich vom Senat durch eine Amnestie wettgemacht. Jetzt wird dieser volksfeindliche Jurist für gut befunden als parlamentarischer Vertreter Tausender unterer Beamten.

Die Liste bringt dann noch einige weitere Namen, wobei immerhin auffällig ist, daß sich an aussichtsreicher Stelle nicht ein einziger Vertreter der größten Beamtengruppe, nämlich der Zollbehörde, befindet. Aber diese Tatsache ist schließlich verständlich. Die oberen Zollbeamten zu Pferde haben ihre Vertretung in der Deutschnationalen Partei und die große Masse der unteren Zollbeamtenschaft sieht ihre Vertretung in der Sozialdemokratie. Aehnlich dürfte auch die Einstellung bei der Mehrheit der anderen Beamten sein. Jedenfalls liegen uns aus vielen Kreisen der unteren Beamtenschaft Erklärungen vor, daß sie die Mache einiger ehrgeiziger Beamtenstreber verurteilen und daß sie

ihre politische Vertretung einzig und allein in der Sozialdemokratie sehen.

*

Das Verbrechen an den Sparern.

Besondere Anstrengungen machen die Deutschnationalen, um die betrogenen Inflationsopfer, die Sparer, Hypothekengläubiger und heutigen Kleinrentner für sich einzufangen. Man macht diesen Leuten gewissenlos die schönsten Versprechungen nur, um am 18. November ihre Stimmen zu erhalten. So erzählte die deutschnationale Tante Kalähne letztens, daß sich ihre Partei dafür einsetzen würde, daß von den Geldern des neuen Mietswuchergesetzes auch ein Heim für die Kleinrentner gebaut würde. Vier Jahre haben die Deutschnationalen Zeit gehabt, für die Inflationsopfer zu sorgen. Sie haben es nicht getan und werden es auch in Zukunft nicht tun.

Die Deutschnationalen machen verzweifelte Anstrengungen, um ihren brutalen Verrat an den Sparern vergessen zu machen. Sie behaupten, die Inflation sei erst in der Nachkriegszeit entstanden, die Republik trage also allein die Verantwortung dafür. In Wirklichkeit liegen die Wurzeln der Geldentwertung in der Kriegszeit. Damals ist unter der Führung des

deutschnationalen Staatssekretärs Helfferich die gewissenloseste Finanzpolitik

betrieben worden, so daß die Entwertung des Geldes unausbleiblich wurde. Auch als deutschnationaler Reichstagsabgeordneter hat Helfferich durch seinen Kampf gegen die Besitzsteuern die Inflation stark gefördert. Wie groß aber die Schuld Helfferichs an der Inflation ist und wie bewußt er auf sie hingesteuert hat, dafür liegt jetzt ein neuer Beweis vor.

Auf der Tagung der Vereinigung der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Hochschullehrer in Homburg v. d. H. hat der Berliner Professor Herkner von einer wichtigen und sehr charakteristischen Besprechung während des Krieges im Reichsfinanzministerium erzählt. In dieser Sitzung war der greise Professor Adolf Wagner und Dr. Helfferich anwesend. Adolf Wagner äußerte sich entsetzt über die Kriegsfinanzpolitik mit ihren Eingriffen in die Reichsbankverfassung. Helfferich aber belehrte ihn etwas von oben herab mit den Worten:

„Einen modernen Krieg könne man nur mit Papier führen."

In der Tat, nach diesem Grundsatz hat Helfferich stets gehandelt. Aber nicht nur im Kriege, sondern auch als Ratgeber des Kabinetts Cuno während des Ruhrkampfes. Auch diesen Krieg hat er mit der Notenpresse finanzieren lassen und damit den Zusammenbruch der Mark unaufhaltsam gemacht. Er ist also der Totengräber der deutschen Sparer. Für ihn und für seine Handlungen trägt die Deutschnationale Partei die volle Verantwortung. Auch in Danzig, da die Deutschnationalen an der deutschen Mark festhielten.

Zahlt den Deutschnationalen heim in der Wahl!

Ein sozialistisches Kulturbekenntnis.

Der zweite Tag der Schulgesetzberatung im Reichstag.

Dem zweiten Tage der Reichstagsdebatte war es vorbehalten, den Schulkampf zu seiner vollen geistigen Höhe emporzuführen. Tief in den Niederungen blieb die Rede v. Keudells zurück; weit im Hintergrund verschwamm die Erinnerung an die enge Aengstlichkeit des Deutschnationalen Wumm. Der Sozialdemokrat Dr. Löwenstein leistete das Meisterstück, diesen ungeistigen Reichstag zu einer, man darf schon sagen, andächtsvollen Gemeinde um die Leuchtfeuer sozialistischer Kulturideale zu vereinen. Wie wenige in den bürgerlichen Fraktionen werden im raschen Aufblitzen dieser an tiefen Gedanken überreichen und im edelsten geistigen Sinne marxistischen Rede ihre volle Bedeutung begriffen haben. Zu fremd ist der Schulweisheit unserer Tage noch immer unsere aus dem Durchleuchten des geschichtlichen Entwicklungsprozesses entstehende Betrachtung und Lösung der Kulturfragen. Jeder im Saal aber, auch der durch Dogmen Gebundene, auch der rasende Antisemit, fühlte aber in den funkelnden rednerischen Formulierungen Löwensteins die Klarheit und Kraft marxistischen Erkennens, die Glut sozialistischer Sittlichkeit. In sprachlich vornehmen Wendungen, die zu verfälschen feindliche Demagogie schwer fallen dürfte, unterschied Löwenstein das religiöse Erlebnis, die religiöse Glaubens- und Phantasiewelt von ihrem Mißbrauch zu sozialer Reaktion. Meisterhaft arbeitete er diese Gegensätze an dem Beispiel des blutigen Sozialreaktionärs Seipel heraus.

Vor Löwenstein hatte die Kommunistin Zetkin gesprochen. Die Sozialdemokratie vergißt nicht, was diese noch immer temperamentvolle Greisin in vergangenen Jahren für das sozialistische Bildungswesen geleistet hat. Aber bei aller Achtung vor einer ergrauten Kämpferin sei es gesagt: Da blieb die kommunistische Frau Zetkin hinter dem marxistischen Sozialdemokraten weit zurück.

Eine Rede von starkem geistigen Charakter hielt auch die demokratische Abg. Dr. Gertrud Bäumer. Sie führte den deutschen Humanitätsgedanken in den Kampf. Was sie über die Bildungsideale sagte, die nicht dogmenhaft gebunden sein dürften, wie sie die Versteifung der weltanschaulichen Gegensätze bei den zarten Kindern beklagte, die diese Frage unmöglich begreifen können, fand eigentlich mehr Zustimmung bei den Sozialdemokraten als in ihrer eigenen Fraktion. In Verlegenheit brachte die gewandte demokratische Rednerin die Deutsche Volkspartei, deren Redner Dr. Runkel in peinlicher Weise den Zwiespalt seiner Fraktion zwischen Anschauung und Koalitionsbindung verraten hat.

Bei der Fortsetzung der Tagesordnung für Donnerstag gab es die übliche kommunistische Rede mit Kraftworten und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie. Diesmal durfte Herr Koehnen die gewöhnlichen Schimpfereien vortragen. Mit den Kommunisten stimmten die Sozialdemokraten auch am Mittwoch dafür, daß die Interpellationen über den Braunkohlenstreik in Mitteldeutschland auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Litauens innerpolitische Knebelung.

Die Linksparteien gegen die Diktatur-Regierung.

Das führende Blatt der litauischen Linksparteien, die volkssozialistische „Lietuvos Zinios", veröffentlicht unter der Aufschrift „Offene Worte" einen Artikel, der bei den heutigen Zensurverhältnissen in Litauen sehr auffallen muß. Es wird darin ausgeführt: die Stellungnahme der Volkssozialisten, der Klerikalen und des Bauernbundes zur geplanten Verfassungsänderung zeige, daß ein Programm für die Zusammenarbeit dieser Parteien gegeben sei. Die Regierung indessen widersetze sich dem Uebergang zu diesem Programm mit allen Mitteln der Zensur, des Kriegszustandes und des Beamtenapparats. Helfen werde das der Regierungspartei auf die Dauer nicht. Der innerpolitische Kampf könnte aber in offene Auflehnung übergehen und dann würden auch die Machtmittel des Staatsapparats versagen. Indem die Regierungspartei gegen die öffentliche Meinung kämpft, sägt sie selbst den Ast ab, auf dem sie sitzt. Es müsse offen gesagt werden, daß die Pläne der Regierungspartei schon auf einen zwar noch passiven aber bewußten Widerstand im litauischen Volk stoßen.

Der zur Abstimmung vorliegende Regierungsentwurf der Verfassungsänderung enthält folgende Punkte: 1. die Zahl der Abgeordneten des Sejms wird von 85 auf 40 herabgesetzt; 2. der Sejm wird auf fünf anstatt auf drei Jahre gewählt; 3. den Sejmabgeordneten ist es verboten, gleichzeitig andere Berufe auszuüben und an Erwerbsgesellschaften teilzunehmen; 4. der Staatspräsident wird durch das Volk auf sieben Jahre gewählt; 5. der Sejm kann nur mit drei Fünftel aller Stimmen ein Mißtrauensvotum annehmen; 6. während der Vertagung des Sejms erläßt der Staatspräsident Dekrete mit Gesetzeskraft. Dies sind die wichtigsten Punkte, zu denen noch einige Bestimmungen über die Vertretung des Staatspräsidenten usw. kommen.

Schließung der polnischen Parlamentssession.

Der „Monitor Polski" veröffentlicht die Verordnung des polnischen Staatspräsidenten, durch die auf Grund des Artikels 25 der Staatsverfassung die außerordentlichen Sessionen des Sejm und Senats mit dem heutigen Tage geschlossen wird.

Bekanntlich ist der auf Forderung der Abgeordneten einberufene Landtag nach seiner ersten Sitzung um dreißig Tage vertagt worden, während der Senat schon vor seiner ersten Sitzung um den gleichen Zeitraum vertagt wurde. Morgen wäre dieser 30tägige Termin abgelaufen.

Russische Spionageorganisation in Lettland aufgedeckt.

Die lettische Regierung ist einer groß angelegten Spionage auf die Spur gekommen. Nachdem vor einigen Tagen ein junger Mann in der Uniform der politischen Polizei Sowjetrußlands (O.P.U.) über die Grenze gekommen war und sich den politischen Behörden gestellt hatte, um wichtige Aussagen zu machen. Wie sich bald herausstellte, handelte es sich um den Abteilungssekretär der O.P.U., Nikitin. Er machte genaue Angaben über eine große russische Spionageorganisation in den lettischen Grenzgebieten. Die genaue Nachprüfung seiner Enthüllungen hat — wie die Regierung versichert — die volle Wahrheit der Angaben bestätigt. Die Polizei hat infolgedessen 33 Personen festgenommen, die als Teilnehmer der Spionageorganisation galten. Es handelt sich durchweg um Personen aus der Grenzbevölkerung, darunter 12 Grenzwächtern und drei Eisenbahnbeamten, auch einige höhere Beamte befinden sich unter ihnen. Die meisten der Verhafteten haben bereits ihre Spionagetätigkeit zugegeben.

Auch Finnland feiert sein zehnjähriges Bestehen.

Am 7. Dezember feiert Finnland das Jubiläum zehnjährigen Bestehens als unabhängiger Staat. Am Vormittage dieses Tages wird eine große Bürgerfeier im Stadttheater stattfinden, bei der der Präsident der Republik die Festrede halten wird. Auch die finnländischen Gesandtschaften im Auslande werden den Tag in festlicher Weise begehen.

Verhandlungsbeginn im Braunkohlengebiet.

Die Unternehmer wünschen die Abwälzung der Lohnerhöhung auf die Konsumenten.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreits im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beginnen heute früh, vormittag 11 Uhr, im Reichsarbeitsministerium. Die Verhandlungen, die, wie das Reichsarbeitsministerium betont, nur eine Fortsetzung der am letzten Freitag abgebrochenen Verhandlungen darstellen, werden von dem Schlichter Brahn weitergeführt.

Die alte Taktik der Unternehmer.

Wie von Arbeitgeberseite verlautet, wird für die heutigen Verhandlungen vor dem Schlichter von Arbeitgeberseite kein neuer Vorschlag gemacht werden. Die Braunkohlenindustrie steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne solange nicht in Frage kommt, als der Reichswirtschaftsminister nicht eine Preiserhöhung zusichern will.

Erklärt sich diese Einstellung, die geradezu an Frivolität grenzt, aus der Unmöglichkeit, den Lohnforderungen der Arbeiterschaft zu entsprechen? Das ist nicht anzunehmen. Die Braunkohle ist geradezu das klassische Land der Rationalisierung. Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier und im Braunkohlengebiet östlich der Elbe betrug die Rohkohlenförderung im Jahre 1913 5,274 Millionen Tonnen. Sie steigerte sich bis März 1927, hauptsächlich infolge großzügiger Mechanisierung des Produktionsprozesses, auf 8,917 Millionen Tonnen. Die Brikettherstellung machte im Jahre 1913 nur 1,267 Millionen Tonnen aus. Sie ist bis März 1927 auf 2,859 Millionen Tonnen angewachsen. Sie hat sich also beinahe verdoppelt. Die Produktionsvermehrung hält an. Die Förderung bzw. die Erzeugung konnte aber erzielt werden, ohne daß man die Belegschaft wesentlich zu vermehren brauchte. Im ostelbischen Kohlengebiet und in den mitteldeutschen Kohlenrevieren betrug die Belegschaft im Jahre 1913 rund 60 698 Mann. Im Jahre 1926 war sie auf 71 150 angestiegen. Infolge der Mechanisierung der gesamten Betriebe ging die Zahl der Belegschaft bis zum März 1927 auf 67 969 zurück. Die Leistung pro Kopf hat sich in fast unglaublicher Weise gesteigert. Die Lohnsummen verringerten sich insgesamt ganz bedeutend. Pro Einheit der Ware konnte der Anteil der Lohnkosten an den Gesamtgestehungsprozeß in größtem Umfange gedrückt werden.

Aber hier geht der Kampf um höhere Dinge. Man will die alten, frühkapitalistischen Zustände aus den Anfängen der Arbeiterbewegung wiederherstellen. Es soll ein Schlag gegen die Arbeiterbewegung überhaupt geführt werden. Seit 1923 konnte im mitteldeutschen Braunkohlengebiet in Lohnfragen keine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzielt werden. Was in allen anderen Berufen möglich ist, daß man den Lohn aushandelt, war in der mitteldeutschen Braunkohle nicht möglich, weil die Arbeitgeber es nicht wollten. Immer wieder mußte mit Schiedssprüchen eingegriffen werden. Die ganze Einrichtung des Schiedsspruches ist es aber, der das Unternehmertum den Kampf erklärt hat. Den Organisationen der Arbeitnehmer will man einen Schlag versetzen. Man will die ganze Arbeitsschiedsgerichtlichkeit treffen, die ganze Sozialpolitik, die Erreichung eines menschenwürdigen Arbeitstages verhindern. Deshalb hat man mit Fleiß den Gedanken der Werksgemeinschaft gerade hier propagiert und große Summen aufgeworfen, um „Wirtschaftsfriedliche", um Gelbe großzuzüchten.

Fragt sich, ob die Kohlenbarone sich nicht verrechnet haben. Die Leunagruben liegen still. Daran hängt das mächtige Leunawerk mit seinen 30 000 Arbeitern, das allein täglich 10 000 Tonnen Rohkohle verbraucht. Die Elektrozentralen haben nur Kohlenvorräte für zweimal 24 Stunden. Die Filmindustrie, die sich vorzugsweise auf die Braunkohle stützt, klagt bereits jetzt, daß ungeheure Werte in der Arbeitsvorbereitung vernichtet werden, wenn die Kohlenzufuhr aufhört. Die Zuckerrübenfabriken stecken in der Kampagne und brauchen Braunkohlen und abermals Braunkohlen. Hier ist in nächster Zeit bestimmt mit größeren Stillegungen zu rechnen. So ist die Situation äußerst kritisch und sie wird wahrscheinlich noch kritischer werden. Dauert der Streik noch einige Tage, dann hört die Brikettversorgung der nordischen Staaten, Dänemark, Norwegen, Schweden, und die Brikettversorgung Oesterreichs durch die mitteldeutschen Werke auf. England und die Tschechoslowakei rüsten sich, hier das Erbe der mitteldeutschen Konzerne zu übernehmen. Gelingt das — und wenn der Streik ausdauert, ist bestimmt damit zu rechnen —, dann verliert die mitteldeutsche Braunkohle diesen Markt für immer. Eine neue Meldung besagt:

Der mitteldeutsche Bergarbeiterstreik wirkt sich heute schon in der Halleschen Industrie aus. Die Ammendorfer Papierfabrik-A. G. sowohl wie die Cröllwitzer Aktienpapierfabrik haben, nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts", ihren Betrieb wegen Kohlenmangels erheblich einschränken müssen. Die konsolidierten Alkaliwerke Westerregeln haben gleichfalls ihren Betrieb stillegen müssen.

Die tschechoslowakischen Bergleute und der deutsche Streik

Wie eine Prager Korrespondenz meldet, werden sich die tschechoslowakischen Bergarbeiterverbände mit der durch den Streik der Bergarbeiter in Mitteldeutschland geschaffenen Lage befassen. In maßgebenden Kreisen herrscht die Meinung vor, daß der Streik nicht von langer Dauer sein werde. Das Eisenbahnministerium erwäge Maßnahmen zur Bereitstellung einer entsprechenden Anzahl von Güterwagen für den Fall einer erhöhten Nachfrage aus Deutschland.

Auch im Ruhrgebiet kriselt es!

Der Zechenverband hat den Bergarbeiterverbänden auf einen von diesen gestellten Antrag jetzt folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Ihren im Schreiben vom 11. Oktober geäußerten Wunsch, bereits sechs Monate vor Ablauf des bis zum 30. April nächsten Jahres gültigen, mit ihren Stimmen gefällten und auf ihren Antrag für verbindlich erklärten Lohnschiedsspruch um eine Erhöhung über eine Aenderung einzutreten, bedauern wir, nicht entsprechen zu können, da wir die von ihnen vorausgesetzte grundlegende Veränderung der Verhältnisse nicht anzuerkennen vermögen. Im übrigen verweisen wir darauf, daß sich die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaus in den letzten Monaten derart verschlechtert hat, daß sich u. E. viel eher Verhandlungen über eine Lohnherabsetzung als über eine Lohnerhöhung bedingen würde.

Bergarbeiterstreik in Spanien.

Nach Meldungen aus Madrid haben die Bergarbeiter im Asturischen Kohlengebiet die Arbeit vollständig niedergelegt. Der Kampf dreht sich sowohl um die Arbeitszeit wie vor allem um die Anwendung der von den Grubenbesitzern beschlossenen Herabsetzung der Akkordlöhne.

Nach amtlichen Meldungen ist es inzwischen zu einer Einigung auf Grund neuer Vorschläge der Arbeiter gekommen. Die Wiederaufnahme der Arbeit steht unmittelbar bevor. Primo de Rivera soll erklärt haben, der von den Arbeitern vorgelegte Vorschlag, der die Interessen beider Parteien wahre, sei heute mittag in einer gemeinsamen Sitzung von Delegierten der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gebilligt worden.

Havas verbreitet folgendes Telegramm aus Madrid: Die aus ausländischen Quellen stammenden Nachrichten über Zwischenfälle in Bilbao und Barcelona sind völlig falsch. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe.

Das polnische Visum für Cook bewilligt.

Nach einem Telegramm der in Warschau tagenden Exekutive des Internationalen Bergarbeiterverbandes an Cook hat das polnische Ministerium des Aeußern den polnischen Generalkonsul in London angewiesen, Cook das Paßvisum zu erteilen. Die Tagung selbst wurde bis Freitag verschoben, da man erwartet, daß Cook an diesem Tage im Flugzeug in Warschau eintreffen wird.

Bombenanschlag in Mexiko.

Etwa 100 Rebellen plündern einen Personenzug.

Einer Meldung aus Laredo (Texas) zufolge, haben etwa hundert mexikanische Aufständische Dienstag morgen einen Bombenanschlag auf einen Personenzug südlich von San Luxis Potosi verübt. Die Rebellen legten zwei Dynamitbomben auf die Schienen; die eine explodierte unter einem Personenwagen, die andere riß die Schienen auf. Die Reisenden der 1. Klasse blieben unbehelligt. Die Rebellen erbeuteten bei der Plünderung des Gepäckwagens etwa 18 000 Pesos. Acht Personen wurden getötet, zehn verwundet. Nach dem Ueberfall flohen die Rebellen in die Berge.

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Mazatlan benachrichtigte das Staatsdepartement, daß bei dem Bombenanschlag auf einen Personenzug durch mexikanische Aufständische Aufständische der britische Generalverwalter der Bergwerke von Amajac in dem Distrikt Nayarit gefangen genommen wurde. Die Aufständischen verlangen ein Lösegeld von 5000 Pesos, widrigenfalls sie den britischen Generalverwalter töten würden. Vier Soldaten, die den Transport begleiteten, wurden getötet.

Deutschnationale Gehirnverkleisterungs-Institute.

Eine Berichtigung der Tel.-Union.

Wir hatten letztens die Mitteilung gebracht, daß der Informationsdienst der Deutschnationalen Partei als besonderes Institut eingegangen ist und daß die Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei künftig durch die Telegraphen-Union verbreitet werden. Hierzu erhalten wir folgende Berichtigung seitens der hiesigen Zweigstelle der T.U.:

1. Unwahr ist, daß die Mitteilungen und Informationen der Deutschnationalen Volkspartei künftig durch den der T.U.-Hugenbergs angegliederten deutschnationalen Nachrichtendienst verbreitet werden.

2. Wahr ist, daß die T.U. als unparteiisches Nachrichtenbüro seit jeher Mitteilungen und Informationen aller Parteien unter Kennzeichnung der Quelle in ihren Dienst aufgenommen hat und dies auch in Zukunft tun wird, wie es sich für eine unparteiische Nachrichtenagentur von selbst versteht, die Zeitungen aller Parteirichtungen gleichmäßig bedient. Es bestehen keinerlei Vereinbarungen, die eine Verbreitung aller Mitteilungen und Informationen der Deutschnationalen Volkspartei durch die T.U. vorsehen.

In dieser Berichtigung wird indirekt bestätigt, daß die T.U. der Nachrichtenverbreitung der Deutschnationalen dient. Daß sie auch Informationen anderer Parteien weitergibt, mag sein. Aus der Fassung aller Meldungen geht jedoch immer wieder klar hervor, daß dieser Nachrichtendienst ein Propagandamittel der Deutschnationalen Partei ist.

Lord Cecils Feldzug für allgemeine Abrüstung.

Lord Cecil wird am Freitag einen großen Feldzug zugunsten der allgemeinen Abrüstung und zugunsten des Völkerbundes mit einer Rede vor dem Generalrat der britischen Völkerbundsvereinigung eröffnen. „Daily News" erfährt dazu, er werde dem Generalrat eine Anzahl Entschließungen unterbreiten, die von dem Vollzugsausschuß angenommen wurden. Seine Rede werde keine Angriffe gegen Sir Austen Chamberlain und gegen die Regierung bringen, und es werde auch nichts in ihr enthalten sein, was konservative Kreise verstimmen könnte.

Lord Cecil erklärte einem Vertreter der „Daily News" gegenüber: Eine der Entschließungen fordert den Generalrat auf, zu erklären, daß die allgemeine Verminderung und Einschränkung der Rüstungen durch internationale Vereinbarungen, „bevor es zu spät ist", festgelegt werden solle. Die Regierung wird aufgefordert, die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission zu unterstützen, die Fakultativklausel des Statuts des ständigen Gerichtshofes, erforderlichenfalls mit Vorbehalten, zu unterzeichnen und ihre Bereitschaft zu erklären, mit jeder zivilisierten Nation unbedingt zu schiedsgerichtlichen Vereinbarungen zu kommen. Es scheine ihm, daß der rechte Augenblick hierfür gekommen sei.

Frauenwahlrecht in Südafrika. Das südafrikanische Parlament hat mit 60 gegen 46 Stimmen einen Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen, der den Frauen das Wahlrecht verleiht.

Die Lotte.

Von Hans Hyan.

Als Lotte Wenzke abends vom Kriminalgericht nach Hause kam, da fand sie auf ihrem Tisch neben der Lampe eine Ansichtskarte vom Halleschen Tor, auf der unten in die weiße Ecke einige Worte hingeschmiert waren. Sie schraubte die Lampe höher und las:

Du, nimm Dir in Acht vor die Luden ... Wenn Du merken wirst, daß Du wieder Mileken verpfeifst, denn machen sie Dir tot! Eine Freindin."

„Scheene Freindin!" sagte Lotte zu sich selber, „det is Pfaffenkarl jewesen un keen andrer!"

Und dann zog sie mit einer sehr peinlichen Empfindung das Pelzjackett aus und hängte es in den Schrank ... Das hatte er ihr damals jekauft, wie sie das große Ding jedreht hatten, in der Prenzlauer Straße ... Denn Mileken war ja eintlich gar kein Lude un bildete sich was druff ein, daß er 'n schwerer Junge war, der sich durch seine „Arbeit" selber ernährte ... Un sie war doch immer sehr stolz auf ihn, un einmal hatte sie ja sojar for ihm jesessen, weil man bei ihr 'n paar Kirchenleuchter gefunden hatte ... aber nu ... nu ... Mileken war eben nich mehr ihr Mileken! ... Und wenn sie ihr doch zehnmal kaputt machten dafor, der Hund mußte rin! Det war ihr janz ejal, er mußte rin!

Das Mädchen machte die Tür auf und rief: „Frau Schultze!"

„Jaa!" kam es von hinten durch den Korridor aus der Küche her.

„Ach kommen Se doch ma' rin, Frau Schultze!"

„Ick komme jleich!"

Einige Minuten später stand die Wirtin im Zimmer der Prostituierten.

„Wat is denn, Fräulein?"

„Na, erscht wollte ich Ihnen mal bezahlen!" Sie holte das Portemonnaie aus dem Pompadour und zählte zehn Markstücke auf den Tisch.

„Woll Zeigenzbühren, wat?"

Lotte lachte unsicher.

„Na ja, ick kann den Staat doch det scheene Jeld nich schenken!"

„Wer'n se'n denn vaknacken? ... Ihren Breitjam? ja?"

Das hübschgewachsene Mädchen, dessen Busen die Taille prall ausfüllte und dessen Hüften sich in dem anschließenden Rock voll abzeichneten, zuckte die Achseln.

„Kann ick doch nich wissen, Frau Schultze!"

„Na, Sie hab'n doch aber eklich belastet! ... Wußten Sie denn det so genau, det an den Vormittag, wo der Mord passiert is, nicht bei Sie jewesen is? ... Ick weeß nich, ick kennte mir an sowat nich mehr so ainnern, wo't schon so lange her is! ... Denken Se doch ma', det war in Juni, un jetzt ham wa' nach Weihnachten!"

„Na ja!" Lotte lachte kurz auf," ick weeß doch aber, wenn't war! Meine Schwester ihr Jeburtstag is doch an'n 18.! Un da kann ick mir doch janich irren! Un ick hatte vor, ick wollte mit Emil'n zusamm' nach de Leipziger Straße jehn un wollten wat koofen, 'n Jeschenk. Un er hatte mir ooch vasprochen, det a kommen wollte, aba wer nich kam, det war mein Mileken! ... Natürlich, wenn man 'ne Frau un 'n kleenet Kind abschlachten muß daweile, denn kann man keene Jeburtstagsjeschenke nich inkoofen!"

„Tja!" Die Wirtin, eine schreckliche Schlampe von unbestimmbaren Alter, kratzte sich im schon ergrauenden Schläfenhaar, „det is ja nu sehre schlimm! Wenn er't war, denn natierlich, denn müssen Sie' doch aussagen! Denn davor stehen Sie ja unta Ihren Eid! ... Aber, wissen Se, Fräulein Lotte, in ihre Haut mecht ick jeh nich stecken! ... Die Karola, die frieher hier nebenan jewohnt hat, bei die Packschern, die wa jestan wieder drieben. Und da wa ick zufällig doch jrade da ... Na, wissen Se, wat die sagt? Die sagt, Ihn' wer se den Strich vamasseln, dat Se nich 'n Poscher mehr vadienen sollen!"

Das Mädchen lachte wieder kreischend und anhaltend.

„Haha! ... Det schwarze Schwein, die Karola! Natürlich, son olla Salatengel, an den keena mehr anbeißt! ... Det mechte sich nu hier breet machen, uff meine Seite! ... Na, ick kann Ihnen sagen, Frau Schultze, wenn ick die betreffen dhue, det se an meine Ecke kommt, denn mach ick se ihren Chinjong lose! Passen Se mal uff! ... „Ick wa kahl!" kann se denn sagen Die olle Schmobderpflaume die! ... Die kann mir wat! Det olle Paket!"

Der Wirtin wurde es ungemütlich. „Ick muß jetzt hinter!"

Als sie draußen war, schloß Lotte Wenzke ihre Stubentür ab. Dann nahm sie einen Kasten aus ihrer Kommode, der war auch noch mal verschlossen. Und mit einem Schlüsselchen, das sie zwischen den gemachten Blumen versteckt hatte, schloß sie den Kasten auf. Darin lagen ein paar Kotillonorden, eine Versicherungspolice und in diese hineingesteckt ein Brief. Den las Lotte vielleicht zum hundertsten Male.

„Lieber Emil!" schrieb die sympathische, ein wenig charakterschwache Frauenhand, „ich bin recht unglücklich, daß Du es trotz Deiner Versprechungen nicht fertig bringst, Dich loszumachen. Ich will Dir gar nich zwingen, Dein Versprechen zu halten, daß Du mich heiratst. Du sollst bloß ein besserer Mensch werden! Und dazu mußt Du los von die andre! ... Die kann Dir nich glücklich machen! ... Ich habe Dich so lieb und will alles tun, aber Du mußt fort von diese Person! Es wäre doch so schön, wenn wir beide verreisen könnten nach eine andre Stadt und Du würdest wieder Deine Profession nachgehn und Dir nich mehr an fremde Leute ihr Eigentum bereichern. Du bist gut, das weiß ich, aber schwach. Vielleicht kann Dich meine Liebe dazu behilflich sein. Aber von die andre mußt Du lassen. Wenn Du morgen kommst, brat ich Dir Apfelplätzchen, die Du so gern ißt. In treuer Liebe Deine Anna."

Die Prostituierte war ganz erblaßt. Ihre Zähne knirschten und in sinnloser Wut trommelten ihre Fäuste auf dem vor ihr liegenden Brief herum ... Wenn sie die jekriegt hätte! ... Die Sau, die! ... Das Mensch! ... Ihr ihren Bräutigam wegzureißen! ... Aber, wenn sie auch das Weibstück nich fassen konnte, dann sollte er wenigstens rant

Sie lachte krampfhaft ... als wenn sie nicht genau wüßte, daß sie sich an jenem 18. Juni nicht für Vormittag, sondern für den Nachmittag mit ihm verabredet, weil sie zu waschen und er seinen Klubabend gehabt hatte und deshalb ausschlafen wollte am nächsten Tage ... Er konnte den Mord gar nicht begangen haben, denn er war gleich nachmittags zu ihr hingekommen, frisch und heiter, und hatte ihr erzählt, daß er seinen kleinen Sittichpapagei abgerichtet hätte ... Sie, die ihn besser kannte als sich selbst, hätte es sofort gemerkt, wenn er so was gemacht hätte! ... Das sagte er auch alles vor Gericht, aber wer glaubte denn einem Zuhälter?!

Und Sie? Wie der Staatsanwalt gestern sein ... sein na, wie er die lange Rede gehalten hatte, da hatte er darauf hingewiesen, daß man hier einmal in einer Prostituierten ausnahmsweise eine ganz klassische Zeugin hätte!

Er sagte:

„Sehen Sie sich doch dieses Mädchen an, meine Herren Geschworenen! Es liebt diesen Elenden, der seine Hände mit dem Blut eines zarten Kindes und der armen Mutter befleckt hat! Es hat ihn geliebt und liebt ihn immer noch! Und trotzdem läßt ihr, die doch auch zu den Verworfenen gehört, ihr läßt das Gewissen keine Ruhe! Nachdem er schon wochenlang verhaftet ist, nachdem seine Geliebte ihn zuerst in jeder Weise zu entlasten versucht hat, da kommt sie eines Tages her zu mir und sagt: Herr Staatsanwalt, mein Gewissen läßt mir keine Ruhe, den Eid, den ich leisten soll, kann ich nicht leisten, so lieb ich meinen Bräutjam auch habe: ich glaube doch, daß er's gewesen ist! ... Sehen Sie, meine Herren Geschworenen, das sagt dieses Mädchen, der einzige Mensch, der den Angeklagten geliebt hat und noch liebt!"

... Hahaha! ... Dieser Schafskopp! ... Hat sich was zu lieben! ... Der sollte man wissen, daß sie an dem Tage, wo sie hinkam aufs Gericht, ganz zufällig den Brief von dem Frauenzimmer gefunden hat, in dem Kasten, wo ihr Mileken heimlich verstochen haben mußte, weil sie da sonst nie ranging ... Natürlich sagte sie nichts davon und tat so, als ob sie dem Kerl noch immer wer weiß wie gut wäre!

Sie faltete das zerknitterte und beschmutzte Blatt wieder ins Kuvert und verschloß den Brief. Dann aß sie ein bißchen

Danziger Nachrichten

Die Wählerlisten einsehen!

Wer wahlberechtigt ist, hat auch die Pflicht, sich davon zu überzeugen, ob sein Name in der Wählerliste verzeichnet ist. Jeder Wähler, jede Wählerin muß dieser Pflicht nachkommen. Die Listen müssen für jede Wahl neu angelegt werden. Daß dabei Fehler vorkommen können, ist ganz natürlich.

Wer also sein Wahlrecht nicht verlieren will, der überzeuge sich sofort, ob sein Name in die Wählerliste eingetragen ist. Sie ist in der Zeit vom 14. bis 27. Oktober einschließlich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht ausgelegt, und zwar

für die gesamte Innenstadt Danzig, einschl. Troyl, Altschottland, Stadtgebiet, Schidlitz, sowie Conradtweg, Dänenkamp, Große Allee, Güterbahnhof Oliwaer Tor, Krusestraße, Ostseestraße, Abstellbahnhof Schellmühl, Grünes Dreieck, Staatl. Frauenklinik, Schellmühler Weg, Schellmühler Wiesendamm, Neue Schichau-Kolonie, Ziegelstraße, Chodowieckiweg, Feldstraße, Krähenberg, Opitzstraße, Schopenhauerweg, im Zimmer 15 des Polizei-Präsidiums, Karrenwall 6;

für Langfuhr, außer den im vorstehenden Absatz genannten Straßen, im 5. Polizei-Revier, Schupokaserne, Hauptstraße 71 c;

für Oliva und Glettkau im Polizei-Revier, Am Schloßgarten 24, Rathaus;

für Neufahrwasser, Weichselmünde, Brösen, Lauental und Saspe im 7. Polizei-Revier, Oliwaer Straße 35 c;

für Heubude, Krakau und Westl.-Neufähr im Polizei-Revier Heubude, Heidestraße 87;

für St. Albrecht in der Meldestelle St. Albrecht 45.

Wer die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist entweder bei den in den Auslegungsräumen anwesenden Beamten oder unmittelbar beim unterzeichneten Polizei-Präsidenten — Wahlamt — schriftlich vorbringen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit der zur Begründung des Einspruchs vorgebrachten Behauptungen nicht offenkundig ist, sind die Beweismittel beizubringen.

Ein Freispruch der Geschworenen.

Wegen Brandstiftung angeklagt.

Vor dem Schwurgericht stand gestern der frühere Maurer und jetzige Landwirt Johann Lehmann. Er war angeklagt, am Nachmittag des 7. August d. J. sein aus Scheune, Stall und Wohnhaus bestehendes Grundstück in Neustädter Wald vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, um sich dadurch in widerrechtlichen Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Der Angeklagte hat das Grundstück vor etwa 25 Jahren käuflich für 5000 Mark erworben und eine Hypothek von etwa 3500 Mark nach und nach abgezahlt. Der Anklage nach soll sich das Grundstück in schlechtem baulichem Zustande und L. sich in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen befunden haben.

Der Angeklagte bestritt die Tat. Er habe im Verlauf der Jahre verschiedene bauliche Verbesserungen vorgenommen, so daß sich das Grundstück in gutem baulichem Zustand befand, auch wirtschaftliche Not hätten er und seine Familie nicht gelitten. Von anderer Seite wurde behauptet, daß es dem Angeklagten nicht gut ging, er habe daher beabsichtigt, die Landwirtschaft aufzugeben und wieder seinen früheren Beruf als Maurer auszuüben. Der Angeklagte hat bei der Kriminalpolizei ein dahingehendes Geständnis abgelegt, daß er auf den Stallboden gegangen sei und das Rohrdach mit einem Streichholz in Brand gesteckt habe. Später hat er das Geständnis widerrufen, das er nur unter dem Druck der auf ihn einwirkenden Verhältnisse abgelegt habe.

Zu der Verhandlung waren nicht weniger als 23 Zeugen geladen, deren Vernehmung sich bis in die späten Abendstunden erstreckte. Außerdem mußte sich auf Veranlassung des Verteidigers sowie des Staatsanwalts der Gerichtshof zur Beschlußfassung über zahlreiche gestellte Anträge zurückziehen, wodurch sich die Verhandlung außerordentlich in die Länge zog. Man tagte bis Mitternacht. Der Spruch des Schwurgerichts lautete schließlich auf Freisprechung.

In Brösen wird kanalisiert. In der nächsten Sitzung der Stadtbürgerschaft kommt ein Antrag des Senats zur Verhandlung, in dem dieser die Zustimmung dazu verlangt, daß zur Herstellung der Hausanschlüsse an die Schmutzwasserkanäle in den Straßen des Vorortes Brösen die erforderlichen Kosten in Höhe von 50 000 Gulden aus den im Haushaltsplan Tiefbauwesen für die Kanalisation von Brösen, Lauental und Schellmühl bereitgestellten Mitteln vorbehaltlich der Erstattung durch die Anlieger bereitgestellt werden. Den Anliegern, die es beantragen, sollen laut Vorlage für die Tilgung der Kosten gegen Sicherheitsleistung Ratenzahlungen gewährt werden, durch welche die Schuld nebst Zinsen längstens binnen 10 Jahren getilgt sein muß.

Der liebestolle „Oberleutnant".

Ein wenig galanter Kavalier.

Ein Kaufmann, der preußischer Staatsangehöriger war, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Freiheitsberaubung, Nötigung zur Vornahme unzüchtiger Handlungen, Diebstahls, gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung zu verantworten. Der Angeklagte nahm nachts ein Sittenmädchen mit in sein Zimmer. Sie wollte für den Besuch 8 Gulden haben, was ihr auch versprochen wurde. Der Angeklagte entkleidete sich, während das Mädchen das ablehnte, da sie nur 5 Gulden erhalten hatte. Nach Angabe des Mädchens verlangte der Angeklagte nun von dem Mädchen die Vornahme einer widernatürlichen unzüchtigen Handlung. Das Mädchen lehnte dies ab und wollte nun den Besuch überhaupt abbrechen. Der Angeklagte ließ sie jedoch nicht hinaus. Darauf klopfte sie an die Tür, um die Wirtin zu wecken, öffnete das Fenster nach der Straße hin und schrie laut nach der Schupo um Hilfe.

Der Angeklagte schlug sie nun mit einem harten Gegenstand, etwa einem geschlossenen Messer, und verlangte die 5 Gulden zurück. Sie aber erklärte, daß die 5 Gulden ihr für die Zeitversäumnis gehörten. Nun soll er ihr aus der Handtasche einen Zehnguldenschein genommen haben. Er will aber nur 5 Gulden genommen haben.

Infolge des Verhaltens des Angeklagten sammelte sich auf der Straße Publikum an, die Wirtin mit einer Dame und ein Zimmernachbar erschienen und bald war auch Schupo da. Das Mädchen wurde befreit und der Angeklagte wurde vernommen. Dem Mädchen gegenüber soll er sich als Oberleutnant bezeichnet haben.

Nach der Beweisaufnahme erschienen dem Gericht nicht alle Angaben des Mädchens hinreichend erwiesen, wenn auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden sei. Erwiesen sei aber die gefährliche Körperverletzung. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Gulden. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

Neubauten auf der Schichauwerft.

Motortankschiff „Spinanger" zu Wasser gegangen.

Die Serie der von Norwegen an die Schichauwerft in Auftrag gegebenen Motortankschiffe ist jetzt beendet. Als drittes und letztes Schiff ihrer Gruppe lief gestern mittag auf der Schichauwerft die „Spinanger" vom Stapel. Die Schwesterschiffe „Sildra" und „Vinga", deren Wiege ebenfalls hier in Danzig stand, befahren schon seit einiger Zeit die Meere.

Die Anteilnahme der Werftarbeiter an der Feier war außerordentlich rege. Nach dem üblichen Zeremoniell des Taufaktes, den die Gattin des hiesigen Vertreters der Norske Veritas, Frau Arnesen, vornahm, glitt das Schiff ins Wasser. Die freigewordene Helling wird sofort durch den Neubau eines Motor-Passagierschiffes für die Hamburg-Amerika-Linie belegt.

Die Maße der „Spinanger" sind ähnlich der ihrer Schwesterschiffe „Sildra" und Vinga: Größte Länge 139,60 Meter, Breite auf Spanten 17,43 Meter, Seitenhöhe bis Oberdeck 10,85 Meter. Die Tragfähigkeit beträgt 10 400 Tonnen bei einem Tiefgang von etwa 8,10 Meter und der Bruttoraumgehalt etwa 7300 Registertonnen. Das Schiff wird unter Bauaufsicht des Norske Veritas für die höchste Klasse für Tankschiffe nach dem Foster-King-System mit Querspanten und Längsrahmen gebaut. Die Raumeinteilung und Einrichtung des Schiffes ist anders geartet wie die ihrer Schwesterschiffe. Es hat zwei durchlaufende Decks, Poop, Brücke und Back. Neben den Haupttanks sind im Zwischendeck zehn Sommertanks vorgesehen. Die 28 Ladetanks haben ein Fassungsvermögen von etwa 508 000 Kubikfestmeter und die Heizöl- und Treibölbunker von insgesamt 49 500 Kubikfestmeter. Außerdem sind die erforderlichen Tanks für Frischwasser und Ballastwasser, sowie vorn ein Laderaum vorgesehen.

Die Besatzung ist entsprechend den norwegischen gesetzlichen Vorschriften in geräumigen Kammern in den Aufbauten und Deckshäusern untergebracht. Die Maschinenanlage liegt wie bei allen modernen Tankschiffen im Hinterschiff. Der Antrieb des Schiffes erfolgt durch einen Zweitakt-Dieselmotor nach dem neuesten System Schichau-Sulzer. Der Antrieb sämtlicher Hilfsmaschinen erfolgt auch bei diesem Schiffe mit Dampf.

*

Leider hat sich bei dem gestrigen Stapellauf ein bedauernswerter Unfall ereignet. Der auf Deck befindliche Arbeiter Johann Wasinski, wohnhaft Schichaugasse, stürzte plötzlich vom Schiff hinunter. Der Verunglückte, der eine schwere Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen erlitten hatte, wurde in das städtische Krankenhaus geschafft. Wie mitgeteilt wird, soll der Verletzte durch ein Seil heruntergerissen worden sein.

Stillegung des Oliver Gaswerks.

Oliva wird von Danzig mit Gas versorgt.

Wie bereits vor einiger Zeit gemeldet, besteht die Absicht, Oliva an das städtische Gasnetz anzuschließen. Geplant ist, eine Hochdruckgasleitung vom Eschenweg in Langfuhr bis zum Gasbehälter in Oliva zu legen. Die Kosten werden etwa 200 000 Gulden betragen.

Berechnungen haben ergeben, daß es billiger und wirtschaftlicher ist, die Gaserzeugung im Olivaer Werk einzustellen und die Belieferung des Olivaer Bezirks mit Gas von dem leistungsfähigeren Danziger Werk aus vorzunehmen.

Durch Vergleich der Gasgestehungskosten in Danzig und Oliva ist festgestellt, daß unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Gasabgabe von vornherein nach ausreichend bemessener Verzinsung des Anlagekapitals und voller Berücksichtigung der Abschreibungen auf die Rohrleitungs- und Gassaugeranlage eine Ersparnis von 75 000 Gulden für das Jahr erzielt wird. Dabei muß berücksichtigt werden, daß mit der Entwicklung Olivas naturgemäß auch sein Gasbedarf steigt. Der Gasverbrauch in Oliva, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, beträgt nach dem Bericht für das Geschäftsjahr 1926 nur 56 Kubikmeter für das Jahr, während er sich im Danziger Versorgungsgebiet im Jahre 1926 bereits auf 110 Kubikmeter auf den Kopf der Bevölkerung bezifferte. Daraus ergibt sich, daß der Gasverbrauch in Oliva noch einer starken Steigerung fähig ist.

Polizeibericht vom 20. Oktober 1927. Festgenommen wurden 17 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Bedrohung, 7 wegen Trunkenheit, 1 auf Grund einer Festnahmenotiz, 1 in Polizeihaft, 6 Personen obdachlos.

Danzigs Straßenpflaster soll besser werden.

60 000 Gulden werden dafür angefordert.

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft die Bewilligung von 60 000 Gulden, damit in der Innenstadt Straßen umgepflastert oder neu befestigt werden. Allgemein sei die Klage über die schlechte Beschaffenheit der Straßendecken. Im Einvernehmen mit dem Bauausschuß sollen deshalb verschiedene Straßen dem jetzigen Verkehr angepaßt werden

Auch Stadtgebiet wird vornehmer.

Die Schillings- und Voltengasse in Stadtgebiet sollen Bürgersteige mit Kunstgranitfliesen erhalten, was um so notwendiger ist, als die anliegenden Straßen der Dorfgemeinde Ohra schon seit längerer Zeit derartig ausgebaut sind und ein viel besseres Bild ergeben, als die anliegenden Straßen der Stadt Danzig. Die Kosten betragen etwa 27 000 Gulden, die Hälfte davon soll durch die Anlieger erstattet werden. Für sie entstehen pro Meter Anliegerlänge etwa 15 Gulden Kosten.

Die Ziegelstraße

in der Halben Allee soll ebenfalls einen derartigen Bürgersteig erhalten. Hier werden die Anlieger pro Meter Anliegerlänge 22,50 Gulden zu zahlen haben.

Das nächtliche Schlachtfest.

Vieh von der Weide gestohlen und geschlachtet.

Vor dem Schöffengericht hatten sich die beiden Fleischer Bernhard S. und Ernst G. wegen Einbruchsdiebstahls und Sachbeschädigung zu verantworten. Die beiden Angeklagten fuhren im Juni gemeinsam über Land, um Vieh zu kaufen. Man erwarb ein Schwein und vor dem Dorfkruge hielt man an und betrank sich. Dann wurde die Heimfahrt fortgesetzt. Unterwegs sah man nachts Vieh auf einer Weide. G. regte an, eine Färse mitzunehmen und S. stimmte zu. Nachdem man außerhalb des Zaunes vergeblich ein Kalb einzufangen versucht hatte, stieg S. über den Zaun und fing auf der Weide eine Färse, die mitgenommen werden sollte. Des besseren Transports wegen schlachtete man das Schwein. S. versetzte zwei Färsen Messerstiche. Dann wurde das tote Schwein und die lebende Färse nach Hause gebracht. Am nächsten Tage wurde die Tat entdeckt. Aus Angst warfen nun die Angeklagten das Fleisch und das Fell der Färse in die Weichsel, aber trotzdem kam man den Angeklagten auf die Spur.

Vor Gericht waren die beiden geständig. Das Gericht berücksichtigte die Unbestraftheit und die Trunkenheit, andererseits aber auch die Gemeingefährlichkeit und Roheit gegen das übrige Vieh. Eine gestochene Färse mußte später geschlachtet werden. S. wurde wegen Einbruchsdiebstahls und Sachbeschädigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihm wurde jedoch Strafaussetzung gewährt unter der Bedingung, daß er 200 Gulden Schadenersatz und 200 Gulden Buße an die Gerichtskasse zahlt. Bei G. wurde nicht als erwiesen betrachtet, daß auch er sich an der Sachbeschädigung beteiligt hat. Wegen Einbruchsdiebstahls wurde er zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Auch ihm wurde Strafaussetzung gewährt gegen Zahlung von 100 Gulden Schadenersatz und 200 Gulden Buße.

Wenn Wind oder Sturm zu erwarten ist.

Die Warnungen des Staatlichen Observatoriums.

Bei Beginn der winterlichen Jahreshälfte macht das Observatorium Danzig darauf aufmerksam, daß für die von ihm ausgegebenen Wind- und Sturmwarnungen wie bisher folgende Grundsätze gelten:

Die Ausgabe einer Warnung besagt zunächst, daß — sofern nicht anders ausdrücklich erwähnt — Wind oder Sturm innerhalb zwölf Stunden zu erwarten ist.

Die Warnung bezieht sich auf ein Seegebiet, das begrenzt wird nach Norden etwa durch die Linie Wisby — Libau, nach Westen durch die Linie Bornholm — Stettin, nach Süden und Osten durch die Ostseeküste. Die Ausdehnung auf dieses verhältnismäßig große Gebiet ist deswegen notwendig, weil die Danziger Bucht gegen Süd- bis Westwinde gut geschützt ist, so daß in der Danziger Bucht häufig mäßige, aber bereits auf der Höhe von Rixhöft starke Winde herrschen. Bei Beschränkung der Windwarnung auf die Danziger Bucht würde die Gefahr bestehen, daß Fahrten auf der Höhe von Rixhöft nutzlos abgebrochen werden müßten.

Das Signal „Ball" zeigt an, daß Windstärken der Beaufort-Skala 6—7 zu erwarten sind, das Signal „SW- bzw. NW-, NO-, SO-Sturm" zeigt an, daß Windstärken der Beaufort-Skala 8 und mehr zu erwarten sind.

Das Observatorium empfiehlt dringend, von dem Text der Windwarnung, der bei jeder Signalstation eingesehen werden kann, Kenntnis zu nehmen. Das Observatorium erteilt auch fernmündlich (Ruf-Nr. 41 225 und 41 274) kostenlos Auskunft. Das Observatorium ist von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends ständig besetzt, werktags wie Sonntags, an den großen Feiertagen (1. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag) nur bis 12 Uhr mittags.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Wechselnd meist leicht bewölkt, aber immer noch unbeständig, mit kurzen Regenschauern. Kühler, Nachtfrostgefahr. Frische Nordwestwinde.

Aussichten für Sonnabend: Abflauende Winde und abnehmende Bewölkung.

Maximum des gestrigen Tages 10.1; Minimum der letzten Nacht 5.9.

Windwarnung von gestern, 15.45 Uhr: Minimum über Südskandinavien ostwärts ziehend, bringt Gefahr stark auffrischender Südwest- bis Westwinde. Signal: Signalball.

Geht es nicht anders? Die in Danzig übliche und üble Gewohnheit, kleine und kleinste Streitigkeiten mit dem Messer auszutragen, will sich immer noch nicht ändern. Wiederum hat eine schnell gezückte Klinge ein Opfer gefordert. Gestern abend geriet der 34 Jahre alte Arbeiter August Neubauer aus Praust, Würfelstraße, mit einem anderen Arbeiter in Streit und wurde von diesem mit dem Messer bearbeitet. Ein schwerer Stich in die linke Brustseite, der sogar die Lunge verletzte, benötigte die Ueberführung des Verletzten in das städtische Krankenhaus.

Für den Ausbau der Friedrichallee. Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft zuzustimmen, daß ein Tagewasserkanal in der Hauptstraße Langfuhr von der Friedrichallee bis zur Pfefferstraße und durch diese bis zum Eisenbahndurchlaß verlegt wird und daß die erforderlichen Mittel in Höhe von 40 000 Gulden aus der Straßenausbaumasse entnommen werden. Der Ausbau der Friedrichallee wird für 1928 geplant. Da im nächsten Jahre auch der Umbau der Hauptstraße fortgesetzt werden soll, ist es zweckmäßig, den Tagewasserkanal bereits in diesem Jahre zu verlegen.

Kuchen, der noch da war, und ging schlafen ... Aber der Schlaf wollte nicht kommen. Sie war nicht daran gewöhnt, so früh ins Bett zu gehen, und ihre Gedanken marterten sie. Schließlich schlief sie doch ein und sah im Traum, wie ein großer Mensch in Frack und weißen Glacéhandschuhen Mileken den Kopf abschlug.

Am nächsten Tage war sie schon früh auf dem Gericht, in fieberhafter Spannung und mit dem Gefühl, als stürze sie fortwährend mit dem Kopf zuerst auf den Boden.

Der Verteidiger ihres Bräutigams sprach viel und schlecht. Er beschränkte sich schließlich darauf, den Angeklagten, der sicherlich nur im Affekt gehandelt habe, wenn er überhaupt schuldig sei, der Milde des Gerichts zu empfehlen.

Dann folgte die Rechtsbelehrung, die Geschworenen zogen sich zurück.

Während der Stunde, die sie im Beratungszimmer blieben, glaubte Lotte Wenzke, von einem Schwindelanfall in den andern taumelnd, fortwährend ohnmächtig werden zu müssen. Aber ihr Wille, die gräßliche Angst um das Leben des Mannes, den ihr Herz haßte und liebte, die hielt sie aufrecht!

Die Geschworenen kamen zurück, der Obmann las die Schuldfragen vor und bejahte die Frage, die auf vorsätzlichen Mord lautete.

Ein schwerer Seufzer aus der Brust der Prostituierten zog alle Blicke auf sie. Der Zuhälter saß auf seiner Bank mit krummem Rücken, die Hände im Schoß, stier vor sich hinblickend. Er hatte zuviel und zulange gegen diese Uebermacht, die sein Leben verlangte, gekämpft. Er war besiegt.

Der Gerichtshof war im Begriff, sich zurückzuziehen.

Da springt im Zeugenraum ein Mädchen auf, heulend: „Nee, Herr Jerichtshof, nee! Er war's jarnich! Er war bei mich, den janzen Tach! ... Immerzu! Ick hat't bloß jesacht, weil ick falsch uff'n war ... weil ick ..." Die Tränen überfluten die Stimme.

Die Richter bleiben stehen. Der Vorsitzende spricht leise mit dem Staatsanwalt: „Das käme eventuell für die Revision in Frage ... möglicherweise auch'n Wiederaufnahmeverfahren ... aber jetzt ..."

Indem ist Lotte Wenzke bis an den Richtertisch vorgesprungen: „Sie dürfen ihn nicht verurteilen!" kreischt sie, mit geballten Fäusten hinaufdrohend, „er war's nich! ... Ick habe falsch geschworen! Ick! .. Ick! .. Er is unschuldig!"

Der Angeklagte horcht auf, über sein Gesicht geht ein Lächeln.

Der Präsident winkt den Gerichtsdienern: „Führen Sie die Zeugin heraus! ..."

Der Gerichtsdiener und ein Schutzmann packen die Prostituierte, die sich verzweifelt wehrt. Der Angeklagte erhebt sich, als wollte er über die Schranke ... Noch von draußen hört man Lotte Wenzkes heulende Stimme ...

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Auf der Heimreise von Meran, wo er nach fast einjährigem Krankenlager von seinem Leiden Heilung suchte, ereilte der Tod in Berlin meinen lieben Mann, meinen herzensguten Vater, unsern guten Bruder und Schwiegervater, meinen lieben Großvater, unsern Schwager,

den Kaufmann

Johannes Reimann

im 58. Lebensjahre.

Tieferschüttert von dem Dahinscheiden unseres teuren Entschlafenen, dessen Leben nur Arbeit gewesen, der aber stets sich durch sein heiteres Wesen die Liebe aller erworben, stehen wir an der Bahre des so früh von uns Gegangenen.

Danzig, den 19. Oktober 1927.

Um stille Teilnahme bitten die Hinterbliebenen

Bertha Reimann
Herbert Reimann
Charlotte Reimann geb. **Prüser**
Johannes Horst Reimann als Enkel

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen
Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben

Fern seiner geliebten Heimat schloß gestern nachmittag 3 Uhr unser lieber Chef, der Kaufmann

Johannes Reimann

seine Augen für immer.

Vorbildlich war sein Fleiß und rührend die Sorge um sein Personal.

Aufrichtig trauernd legen wir ihm die letzten Herbstblumen in die erkalteten Hände

Die Angestellten der Firma Johannes Reimann

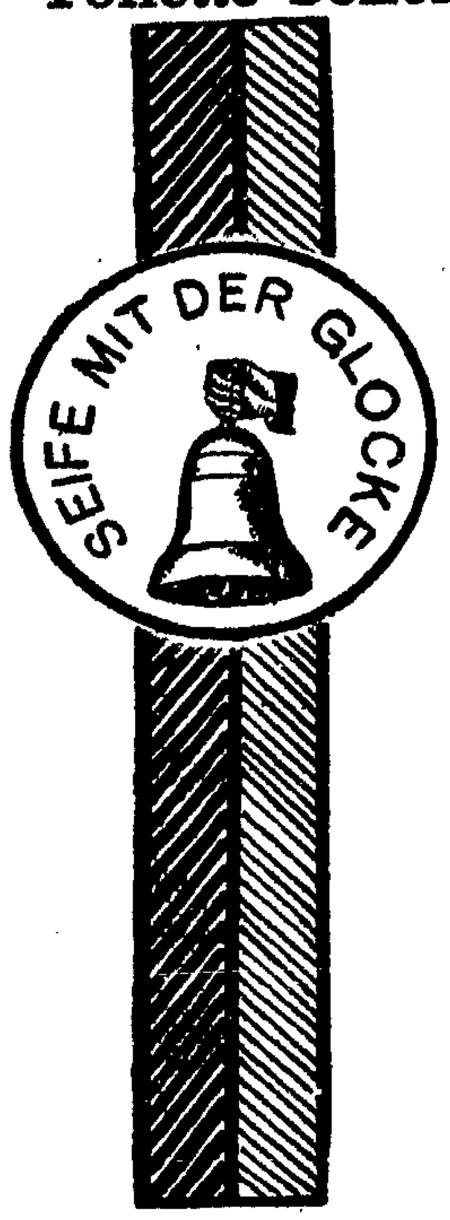
Sprechapparate
aller Art werden schnell und billig repariert und aufgearbeitet. **Verleih von Sprechapparaten**
Musikhaus IV. Damm 9

Alle Sprachen
nach
Berlitz-Methode
durch Lehrer aus den betreffenden Ländern
Böttchergasse 23-27

UHREN-
reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischlergasse Nr. 41,
unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Die **Seifenfabrik »Phoebus«** Aktien-Gesellschaft für chemische Industrie, Danzig-Oliva, hat ihren Betrieb eröffnet und bringt auf den Markt in nur besten Qualitäten:

Spar-Kernseife, reine Kernseife
Ia Hausseife, Ia Naturkornseife
Toilette-Seifen



Besonders empfehlen wir als Spezialität:

Rekord-Seife

— die **richtige** für den Haushalt! So spricht jede erfahrene Hausfrau, wenn sie sich selbst durch persönlichen Gebrauch von der hochwertigen Qualität dieser Seife überzeugt hat. ***Rekordseife*** ist in ihrer einzigartigen Zusammensetzung aus den edelsten Rohstoffen in modern eingerichtetem Betriebe unter Aufsicht hervorragender Fachleute hergestellt. ***Rekordseife*** löst den Schmutz leicht und gründlich und verleiht den Farben neuen Glanz. Wegen des hohen Fettgehalts ist Rekordseife viel ausgiebiger als andere Seifen, schäumt sehr leicht und ist trotzdem äußerst sparsam im Gebrauch. ***Rekordseife*** hilft Geld und Mühe sparen und schont die Wäsche. Für die Reinheit und unübertreffliche Güte bürgt das Schutzzeichen „Seife mit der Glocke." Verwenden Sie sofort Rekordseife. Achten Sie aber beim Einkauf auf die „Seife mit der Glocke".

»PHOEBUS« Akt.-Ges. für chem. Industrie
DANZIG-OLIVA TELEFON 45260

Nachruf.

Am 15. Oktober verstarb nach langem, schwerem Leiden

Herr Sanitätsrat Dr. Effler

Wie auf allen Gebieten sozialen Fortschritts, war er auch in der Danziger Friedensbewegung seit Jahrzehnten in vorderster Reihe tätig. Im Jahre 1903 gründete er die Danziger Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft. Als nach dem Kriege unsere Vereinigung ins Leben trat, übernahm er den Vorsitz und leitete unsere Arbeit mit der selbstlosen Hingabe und der unermüdlichen Energie, die ihn auszeichneten. Die Aufwärtsentwicklung der Völker zu Friede und Recht war ihm innerste Herzenssache.

Wir werden seiner stets in Verehrung gedenken.

Liga für Menschenrechte zu Danzig

Mitgliederversammlung des Tierschutzvereins

am Freitag, dem 21. Oktober 1927
abends 8 Uhr
in der **Aula der Oberrealschule St. Petri**
Hansaplatz

Tagesordnung
1. Wahl eines endgiltigen Vorstandes
2. Genehmigung der Vereinssatzungen
3. Festsetzung des Beitrages
4. Bericht betr. Hundefang, Kleintiertötung
5. Verschiedenes

Mitglieder und alle Tierfreunde aus Danzig und Umgegend sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen

Der prov. Vorstand

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Danzig

Im 3. Quartal 1927 sind uns aus unserer Mitgliedschaft nachstehende Kollegen durch den Tod entrissen:

1. **Friedrich Gostomski,** Hafenarbeiter
2. **Ferdinand Gorgius,** Hafenarb.
3. **Wilhelm Rux,** Weichselholzarbeiter
4. **Gustav Jäckel,** Weichselholzarbeiter

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung
I. A.: E. Werner

Prima Winterkartoffeln
gelbfleischig, liefert frei Haus
Agrar-Handelsgesellschaft
Danzig, Münchengasse 1

Verkauf

Radio-Apparate
Kopfhörer und Teile
zu enorm billig. Preisen kaufen Sie bei mir
Einige Beispiele:

Spulendraht	2 P
Antennenlitze	4 „
Buchsen	6 „
Blockkondensator	20 „
Spulen v.	40 „
Drehkondensator	2.25 G
Spulen-Apparat	3.50 „
Detektor-Apparat	6.00 „
Hörer	5.70 „
Detektor	1.00 „
Skalen v.	40 P

Mtl.: Sprechapparat u. Beka-Parlophon-Platt. neueste Stücke, „Gern hab' ich die Frau'n geküßt", „Lied v. Angelo", u. a. m.
Mandolinen, Lauten Gitarren, Hand- und Mundharmonikas
Musikhaus Melodia
Melzergasse 6 a
Tel. 278 17
Bitte a. d. Straße zu achten

Herren-Wintermantel
gut erh., für schl. Figur und Babykorb auf Räder, beides billig zu verkauf., bei Jankowsky, Neufahrwasser, Bahnhofstraße 26.

Dunkles Schneiderkostüm
für schlanke Figur, billig zu verkaufen
Retzlaff,
Niedere Seigen 2, 2 Tr.

Mahagoni Büfett,
fast neu, preiswert zu verkauf. Langfuhr, Friedenssteg 10, 3 Tr. r.

Korbmöbel, Holzmöbel
billigst
Fischmarkt Nr. 7.

Chaiselongues,
Sofas, eis. Bettstellen, sehr preiswert, Gribowski, Heil.-Geist-Gasse Nr. 99.

Seal-Pelzmantel
für etwas starke Dame, für 280 G. zu verkaufen
Hundegasse 69.

Achtung! Achtung!
Feinster Grog-Rum-Verschnitt
per Liter-Flasche . . . . . G **3.50**
Machandel 00 per Liter-Flasche G **2.00**
Feinster Grog-Rotwein
versteuert, per 1/1 Flasche . . . . G **1.50**
Likör-Wetzel, Paradiesgasse 22

Möbel gegen bar und auf Abzahlung
Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Waschgestelle, Tische, Stühle usw., Polstermöbel eigener Anfertigung: Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen, kauf. Sie am besten bei **Rudolf Werner, nur Paradiesgasse Nr. 19.** Tel. 26071

Kaffee mehrmals täglich frisch geröstet
sowie sämtliche anderen
Kolonialwaren und Fette
empfiehlt preiswert
Hausfrauenlob IV. Damm 7, Eing. Häkerg.

Schirme werden von 50 Pfg. an repariert **Junkergasse Nr. 6, im Laden** neben Kino „Flamingo"

Wien-Berlin
Bekleidungs-Gesellschaft
Breitgasse Nr. 108
ist die gute und billige
Bezugsquelle
für prima
Anzüge - Paletots
Damen-Mäntel

Nußb. Büfett, Ausziehtisch, Stühle, Kleiderschr., Vertiko, Plüschsofa, Chaiselongues, Spieg., Flurgard., engl. Bettgest., eis. Kinderbettgest., eleg. Kinderwagen zu verkaufen Große Mühlengasse 18.

Bonbon-Zentrale
Drossel
Kanonischer Markt

ff. Konfekt	½	35
ff. Bonbons	„	20
Rosenkugeln	„	35
kand. Walnüsse	„	55
Pralinen	„	25
echt. Marz.-Pral.		75
Nuß-Pralinen	„	75
Kognak-	„	75
Rum-	„	65

---

1 Schmidts Waschmaschine
1 Reisekoffer, fast neu, sowie Lampen, Tische, Stühle und andere Wirtschaftsgegenstände billig zu verkaufen. Zu erfrag. Langgarter Hintergasse 4, 1 Treppe rechts.

---

4 Schaufenster — Beutlergasse 11, 12, 13, 14
Großer
Herbstverkauf

Herrenkonfektion

Ulster	32.00
Gummimantel	6.75
Breeches	7.90
Windjacke	10.50
Lodenjoppe	10.75
Lederjacke	75.00
Lederkappe	15.00

Kinder-Konfektion

Kieler Anzug	22.00
Kieler Pyjack	21.00
Kinder-Pullover	9.75
Kinder-Strümpfe	1.40
Damen-Strümpfe	1.95

Herren-Artikel

Unterhose	3.30
Unterhemde	4.00
Oberhemde, farb.	4.20
Selbstbinder	0.65
Stutzen	1.90
Socken	0.45
Lederhandschuhe	6.50

Langgasse 52 Seestraße 48

Möbelstoffe
in denkbar größter Auswahl, wie:
Gobelin, Plüsch, Moketts, Ripse, Satin, Cretonne . . . . . 26.50 bis **2.50**
Chaiselonguesdecken, reich sortiert, in Gobelin, Plüsch, Etoffel und Ripse 68.00 bis **14.50**
Tischdecken, Wandbehänge, Läuferstoffe, Bettvorleger, Fußmatten, Teppiche usw. billigst
Zahlungserleichterung
Walter Schmidt
Töpfergasse 4 III. Damm 2
Tapezierer- und Sattlerbedarf

Ich liefere
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
sowie **Einzelmöbel**
in bester Verarbeitung zu billigsten Preisen und günstigsten Zahlungs-Bedingungen. Besichtigen Sie bitte meine
Möbel-Ausstellung
Tobiasgasse 1—2
(vorm. J. Sommerfeld)
und **Schüsseldamm 39/40**
Erich Dawitzki
Möbel-Magazin
Telephon 25882 Telephon 25882
Vor Einkauf hören Sie erst meine Preise

Der Weichselmünder Hafen bereits im Bau.

Trockenbagger in Tätigkeit. — Was alles gebaut werden soll. — Neu-Hela wird vergrößert.

Frau Sorge ist seit Monaten bei vielen Weichselmünder Familien ständig zu Gast. Sie müssen die liebgewordene Wohnstätte räumen, das ist unabänderlich. Die Erweiterung und Modernisierung des Hafens ist eine gebieterische Notwendigkeit, technische Gründe fordern die Anlegung des neuen Hafenbeckens im südlichen Teil von Weichselmünde.

60 Häuser mit 97 Wohnungen sind daher dem Untergang geweiht.

Noch bietet der dem Verfall preisgegebene Ortsteil das alte, vertraute Bild: kleine, vielgestaltige Häuschen mit schneeweißen Gardinen hinter blitzsauberen Fenstern, Gärten mit den letzten Blumen des Herbstes. Es erscheint unglaublich, daß das alles in wenigen Wochen dem Erdboden gleichgemacht werden soll. Und doch wird es geschehen. Denn schon ist das Gelände für den neuen Hafen abgesteckt, auch der Nichteingeweihte erkennt, was hier für den Untergang bestimmt ist. In die gewaltige Symphonie der Hafenarbeit, allen Weichselmündern wohlvertraut, klingt bereits ein anderer Ton,

das Rattern des Trockenbaggers,

der schon an dem neuen Hafenbecken arbeitet. Er ist seit drei Tagen in Tätigkeit und hat auf unbebautem Gelände schon ein mächtiges Loch gegraben. Auf festem Gleise steht ein modernes Ungetüm, das mit seinen Löffeln unablässig in das Erdreich dringt, Erdmassen emporholt und sie mechanisch auf Loren kippt. Eine Lokomotive bringt die beladenen Wagen ostwärts von Weichselmünde, wo die Erdmassen vorläufig zur Planierung des Geländes Verwendung finden. Auch mit dem Abbruch der in der Nähe befindlichen Festungsanlagen ist bereits der Anfang gemacht worden.

Zwei Firmen ist die Arbeit vom Hafenausschuß je zur Hälfte übertragen worden: der bekannten Danziger Großfirma Holzmann und einer Warschauer Firma. Zur Zeit sind etwa 60 bis 70 Arbeiter auf dem Baugelände beschäftigt. Ihre Zahl soll bis auf 200 gesteigert werden; in Anbetracht der zu leistenden gewaltigen Arbeit herzlich wenig, denn die Hauptarbeit wird auf maschinellem Wege geleistet.

Gegenüber dem Weichselbahnhof

kommt das neue Hafenbecken zu liegen. Bei Vollausbau soll es rund 1000 Meter lang werden. Späterer Zeit bleibt dann die Durchführung bis zur Brettenbachbrücke überlassen. Vorläufig werden nur 450 Meter ausgebaut. An der Einfahrt, die etwas schräg liegen wird, um den seewärts kommenden Schiffen die Einfahrt zu erleichtern, wird die Breite etwa 150 Meter betragen; am Ende des vorläufig auszubauenden Beckens wird sie etwa 180 Meter messen. 9 Meter tief soll das Becken werden; an den Kaimauern wird eine Wassertiefe von 8 Metern vorhanden sein, so daß selbst die größten in den Hafen einlaufenden Schiffe unmittelbar am Kai voll beladen werden können.

Der neue Hafen soll in erster Linie dem

Massengutverkehr

dienen. Auf der Nordseite des Beckens werden für den Kohlenumschlag Kippvorrichtungen gebaut, durch welche pro Stunde 15 bis 20 Eisenbahnwagen zu je 20 Tonnen entladen werden können. Die Kohlen gelangen zunächst in fahrbare Bunker und dann mittels Förderbänder in die Schiffe. Danzig wird der erste europäische Hafen sein, der derartige Anlagen besitzt.

Die andere Seite des Beckens ist dem Entlöschen von Erz- und Phosphatdampfern vorbehalten. Hier sollen vier große Ladebrücken aufgestellt werden, die mittels Greiferkatzen unmittelbar aus den Schiffen in die Waggons löschen.

13,5 Millionen Gulden Gesamtkosten.

Die Kosten der neuen Anlage sind recht beträchtlich und werden bekanntlich aus einer Anleihe des Hafenausschusses gedeckt. An Ausgaben sind zu leisten:

Grunderwerb	2 400 000 G
Abbruch	250 000 G
Erdarbeiten	1 506 000 G
Ausbau der Hafenufer einschl. der Abschlußstrecke an der Einfahrt des Beckens und am Ende desselben, ferner einschl. der Kranbahnfundamente für Brücken, Kräne und Kohlenförderungsanlagen	3 265 000 G
Herstellung von Hafenstraßen	100 000 G
Anteilige Kosten für den Streckenbau einschl. Rampen	70 000 G
2 Tiefbrunnen	30 000 G
Für Gebäude	130 000 G
Verlegung des Rohrnetzes	50 000 G
2 Erzverladebrücken	1 170 000 G
2 Ziegebunker	430 000 G
2 kleine Verladebrücken	1 450 000 G
2 Kohlenförderanlagen	1 125 000 G
Elektrische Einrichtungen	865 000 G
Bauleitung usw.	180 000 G
Zoll, Reserveteile usw.	1 220 000 G

Ein mit derartigen Mitteln ausgebauter moderner Hafen muß, wenn seine Leistungsfähigkeit voll ausgenutzt werden soll, auch die

entsprechenden Zufuhrwege durch die Eisenbahn

haben. Die Eisenbahnanlagen sind schon dem jetzigen Verkehr im Hafen nicht gewachsen und führen oft zu Kalamitäten. Gerade die unzulänglichen Eisenbahnanlagen im Hafen waren mitbestimmend für den Bau des neuen Hafens. Zur Bewältigung des auf dem rechten Weichselufer entstehenden Verkehrs werden besondere Bahnhöfe mit

30 Kilometer Gleisanlagen

Stellwerken und Lokomotivschuppen errichtet. Diese Anlagen machen es notwendig, daß die Straße vom Troyl nach Weichselmünde verlegt wird, desgleichen die Eisenbahn nach dem Munitionsbecken. Zweifellos wird sich nach Fertigstellung der Anlage, was in zwei Jahren geschehen sein dürfte, hier südlich von Weichselmünde der Hafenverkehr stark konzentrieren. Der Ausbau des Hafens wird die Leistungsfähigkeit des Danziger Umschlagverkehrs erheblich steigern, was im Hinblick auf Gdingen und den Modernisierungsbestrebungen von Stettin und Königsberg dringend notwendig ist.

Danzig hat in der Nachkriegszeit seinen Hafenverkehr bedeutend steigern können. Gegenüber der Friedenszeit ist die Zahl der einlaufenden Schiffe auf das Doppelte gestiegen, die Tonnage hat sich verdreifacht. Im ersten Halbjahr 1927 sind im Danziger Hafen

3400 Schiffe

mit 14 Millionen Tonnen abgefertigt worden. Die ersten 9 Monate des laufenden Jahres brachten dem Danziger Hafen einen Umschlag von 5,7 Millionen Tonnen gegenüber 2,1 Millionen Tonnen im ganzen Jahre 1918. Trotzdem herrscht unter den einheimischen Hafenarbeitern Arbeitslosigkeit, weil Polen mit allen Mitteln versuchen, im Hafen Beschäftigung zu erhalten. Zur Zeit macht sich das wieder besonders stark bemerkbar, da die Saisonarbeit auf dem Lande beendet ist und die landfremden Arbeiter nun versuchen, im Hafen unterzukommen. So leisten die deutschnationalen Agrarier den Polonisierungsbestrebungen Vorschub. Das wird von den Hafenarbeitern gegenwärtig besonders schwer empfunden, da eine Flaute im Hafen sich bemerkbar macht. Holz wird nur wenig verladen; der Kohlenumschlag bietet nur wenig Arbeitsmöglichkeit, da maschinell betrieben. Ein kleiner Lichtblick ist es deshalb, daß es gelungen ist,

gewaltige Mengen Schrott

über den Danziger Hafen zu leiten, die bisher über Stettin nach Oberschlesien gingen. Polen braucht für seine in Danzig entleerten Kohlenwaggons Rückfracht. Es hat deshalb die Tarife für Schrott so herabgesetzt, daß die Konkurrenz Stettins ausgeschaltet ist. Aus Dänemark, Schweden, Holland, ja selbst aus Amerika treffen nunmehr täglich Schiffe im Danziger Hafen ein, die lediglich mit Schrott beladen sind.

Auch das

Bunkerkohlengeschäft

hat sich gut entwickelt. Schiffe, die die östliche Ostsee aufsuchen, oder umgekehrt von dort nach westlichen Häfen in Fahrt sind, suchen den Danziger Hafen auf, nur um Bunkerkohlen einzunehmen. Der Verlust durch Zeitversäumnis wird wieder wettgemacht durch die weit größere Ersparnis bei den Kohlenpreisen.

Zu der Sorge um die Arbeitsmöglichkeit, kommt für viele Weichselmünder die alle vorwiegend im Hafen beschäftigt sind, die wichtige Frage, wo sie ein neues Heim erhalten. Ein Teil der gekündigten Weichselmünder Familien wird in

Neu-Hela

untergebracht. Hier sind 11 Holzhäuser im Bau, die am 1. Dezember bezugsfertig sein dürften. 44 Familien finden hier eine neue Wohnung. Der Senat war bereit, die Häuser massiv zu bauen, auf besonderen Wunsch der Weichselmünder wurden jedoch Holzhäuser errichtet. Die übrigen Familien, die räumen müssen, werden in Lauental und Neufahrwasser untergebracht. Differenzen bestehen jedoch noch über die Höhe der Mieten, die hoffentlich zur Zufriedenheit der verdrängten Weichselmünder beigelegt werden.

Gehaltserhöhung auch für städtische Beamte.

Eine Vorlage an die Stadtbürgerschaft.

Die Besoldungsordnung für die planmäßigen städtischen Beamten in Danzig soll laut einer Sammelvorlage bei der Stadtbürgerschaft mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab wie folgt geändert werden:

Von den Amtsbezeichnungen sollen gestrichen werden: Gruppe 4: Feuerwehrmänner, Gruppe 5: Brückenmeister, Hallenmeister des Schlachthofs, Trichinenschauamtsvorsteher, Feuerwehrmänner mit der Amtsbezeichnung „Oberfeuerwehrmann", Gruppe 6: Hallenmeister des Schlachthofs, Trichinenschauamtsvorsteher und Gruppe 11: Oberlandmesser.

An Stelle dessen sollen die folgenden Amtsbezeichnungen neu aufgenommen werden: Gruppe 4: Feuerwehrmänner während der ersten zehn Besoldungsdienstjahre, Gruppe 5: Feuerwehrmänner mit mehr als zehn Besoldungsdienstjahren in der Gruppe 4, Gruppe 6: Brückenmeister, Hallenmeister des Schlachthofs, Trichinenschauamtsvorsteher, Feuerwehrmänner mit der Amtsbezeichnung „Oberfeuerwehrmann", Gruppe 7: Zeichner mit Fachschulbildung, Hallenmeister des Schlachthofs, Trichinenschauamtsvorsteher, Feldwebel der Feuerwehr, Brandmeister und Telegraphenmeister, Gruppe 8: Oberbrandmeister, Obertelegraphenmeister, Gruppe 9: Waiseninspektor, Brandinspektoren, Gruppe 11: ein Vermessungsdirektor, Gruppe 12: ein Vermessungsdirektor.

Die Mehrkosten für die Zeit vom 1. Januar 1927 bis 31. März 1928 sind in den Einzelhaushaltsplänen für das Rechnungsjahr 1927 bei den in Betracht kommenden Titeln zusätzlich zu verausgaben.

Durch diese Vorlage sollen im wesentlichen diejenigen städtischen Beamten eine andere Eingruppierung erfahren, die seit dem 1. Januar 1927 in ihren Bezügen hinter den gleichartigen Beamten deutscher Gemeinden zurückbleiben. Es sind dies die Beamten der Feuerwehr, der Brückenmeister, die Hallenmeister des Schlachthofs, der Trichinenschauamtsvorsteher, die Zeichner mit Fachschulbildung, die Stadtbaumeister und der Oberlandmesser.

Außerdem sind folgende Aenderungen beabsichtigt: In der Gruppe 9 soll die Amtsbezeichnung „Waiseninspektor" hinzugefügt werden. Ferner sollen der Direktor des Gaswerks, der kaufmännische Direktor des Städtischen Betriebsamts und der Schlachthofdirektor nichtruhegehaltsfähige Werkzulagen in Höhe des jeweiligen Unterschiedes zwischen den Bezügen der Gruppe 13 und der Gruppe 1 der Einzelgehälter erhalten. Der Senat hält es nun für erforderlich, die gleiche Zulage auch dem Direktor des Elektrizitätswerks zu bewilligen.

Die durch die Vorlage beabsichtigte anderweitige Eingruppierung auch für die Berechnung der Bezüge der Beamten im Ruhestande und der Hinterbliebenen. Durch die Vorlage entstehen folgende Mehrkosten: bei der Städtischen Feuerwehr für Beamte im Amt und im Ruhestande, sowie für Hinterbliebene zusammen jährlich 79 026 Gulden, für die übrigen Beamten zusammen jährlich 8 340 Gulden, insgesamt jährlich 87 366 Gulden.

Es ist ferner Tatsache, daß auch noch einige andere städtische Beamte nicht mehr die Bezüge der gleichartigen deutschen Beamten erreichen, daß jedoch eine Umgruppierung dieser Beamten bestimmungsgemäß erst beantragt werden kann, nachdem der Volkstag die Umgruppierung der bei der staatlichen Verwaltung vorhandenen gleichartigen Beamten beschlossen hat.

Umstellung im Stadttheater. Heute gelangt Ibsens „Peer Gynt" zur Aufführung. Die „Ohse" spielt an Stelle der erkrankten Frau von Weber Fräulein Frieda Regnald. — Am Freitag findet eine Wiederholung von Verdis „Macht des Schicksals" statt. Für die Partie des „Alvaro" wurde Kammersänger Robert Hutt von der Staatsoper in Berlin verpflichtet. Herr Hutt, der dem Danziger Publikum kein Fremder ist, singt die Partie auch in den Berliner Aufführungen. Den „Carlos" singt Herr Bitterauf.

Für Wandergewerbetreibende ist eine Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen „Danziger Volksstimme" von größter Wichtigkeit.

Kurze Freundschaft.

Von Ricardo.

Die Damen saßen beim Kaffee. Frau Amanda, die Gute, bewirtete ihre neueste Freundin, Fräulein Lo, mit Zuckergebäck, Pralinen und einem Bohnenkaffee, von dem sie selbst geriebertisch sagte: „Dem trinken Se mit Verstand, zwei Miehlen voll auf die kleine Kanuchen hab' ich jenommen." Fraulein Lo, die noch mehr als jene den inneren Drang nach Vornehmheit fühlte, überhörte die plebejische Anpreisung, erfaßte die Kaffeetasse nur mit Zeigefinger und Daumen und spreizte den kleinsten Finger ihrer Rechten so weit ab, daß ein Fremder, der in diesem Augenblick das Zimmer betreten hätte, zweifellos verpflicht worden wäre, hier den Hut aufzuhängen. Ein munteres Gespräch plätscherte von den Lippen zu den Ohren. Die Damen kannten sich von dem letzten Wohltätigkeitsbasar her, wo Fräulein Lo Lose verkaufte und Frau Amanda das Glücksrad gedreht hatte. Eine Fülle von Erinnerungen wurde erörtert, neu belebt, heraufbeschworen. Bei der siebenten Tasse war man sich einig, daß auf jenem Feste eigentlich nur zwei weibliche Wesen ohne Tadel aufgetreten seien: Frau Amanda und Fräulein Lo, die anderen alle waren teils schamlos, teils ordinär, teils konnte man von ihnen sagen: Tja, tja, stille Wasserchen sind tief, mindestens aber hatten es andere faustdick hinter den Ohren . . . „Auf mein Wort, glauben Sie mir, Beste."

Bei diesen tiefschürfenden Gesprächen flogen die Stunden dahin, der Kaffee schwand, der Kuchenhymalaja war nur noch ein kleiner Hügel und von den Pralinen blieb lediglich ein leicht bohrender Zahnschmerz zurück. In einer Gesprächspause, hervorgerufen durch Auffüllung der Tassen mit dem Absud einer dritten Mühle Kaffeebohnen, bemerkte Fräulein Lo plötzlich:

„Nain, abär was ich vorhin schon sagen wohlte, sind die Männer Ihnen hier ploß frech."

Mit hörbarem Ruck stellte Frau Amanda den Kaffeepott nieder und ihre ohnehin etwas vorstehenden Augen kamen Fräulein Lo näher.

„Nee aber nu, wie kommen Se dadevdrauf, hier bei mir sind doch keine Männer nich, hier is doch bloß man mein Mann, der Gottlieb, der was übrigens gleich zu Hause kommen mußd."

„I Gott bewahre, so meine ich es doch nicht, gnädige Frau."

„Na was meinen See am Ende denn?"

Fräulein Lo stärkte sich durch einen vornehmen Schluck Kaffee, der den Boden der Tasse freilegte, und begann sanft errötend ein Erlebnis zum Besten zu geben, das ihr gestern abend passiert sei. Nichtsahnend, sagte sie, sei sie in den Straßen der Stadt gelustwandelt, sie habe lediglich das Bedürfnis nach frischer Luft verspürt. Plötzlich habe sie das Gefühl gehabt, sie werde von einem Herrn verfolgt, als Frau spüre man so etwas doch sofort, nicht wahr. Sie habe es mächtig mit der Angst zu tun bekommen und sei, wie von Furien gehetzt, davongerannt, und als sie an einem Schaufenster stehen blieb . . .

„Wie, beim Ausspeilen hatten Se Zeit, de Schaufenster zu bekicken?" unterbrach die atemlos lauschende Frau Amanda das Fräulein Lo.

Hm, nein, sie wollte nur sehen, ob der Mann sie noch verfolge, außerdem sei das für ihr Erlebnis unerheblich, kurz und gut, während sie am Schaufenster stand, sei der Mann gekommen und habe sie angesprochen, angesprochen, denken Sie nur . . ."

„Wie sah er denn aus?" konnte sich Frau Amanda nicht mehr zurückhalten. „War er hübsch?"

Gerade wollte Fräulein Lo mit einer Beschreibung jener mysteriösen Mannsperson beginnen, da ging die Zimmertür auf und ein joovialer Herr stand in der Türfüllung. Frau Amandas Ehegespons.

„'n abendchen, schmeckts?" grüßte er außerdäuut und wollte nähertreten, aber ein Schrei aus dem Munde des Fräulein Lo: „Das is er ja!" bannte jenen auf der Stelle. Minutenlanges Schweigen folgte. Als erste fand Frau Amanda wieder Worte:

„Du buchnackiger Unrosel, schämst dir nich?" schrie sie in hohem Diskant, und eine Flut von Schmähungen folgte. Darauf wandte sich ihre grenzenlose Wut dem Fräulein Lo zu: „Anne Schaufenster stehen und de Männer anlocken; ach so, sone sind Se; seine Nummer, das Se sind, das muß ich sagen. Sie Person Sie . . ."

So ging eine Freundschaft in die Brüche. Nur aus Prestigegründen, wie Fräulein Lo sagt, sah sie sich gezwungen, eine Beleidigungsklage gegen Frau Amanda anzustrengen. Sie habe es, weiß Gott, nicht nötig, sich erst von einem Ehemann und dann noch von seiner Ehefrau beleidigen zu lassen. Da hat sie zweifelsohne Recht, sagte der Richter, und verdonnerte Frau Amanda.

Er war kein Spion.

Aus polnischer Gefangenschaft heimgekehrt.

Der Danziger Staatsangehörige, Telegraphenarbeiter Paul Herholz aus Emaus, der, wie wir früher berichtet haben, auf einer Wanderfahrt in Pommerellen wegen Spionageverdachts verhaftet worden war, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden und nach Danzig zurückgekehrt. Der gegen ihn erhobene Verdacht der Spionage hat sich nicht bestätigt.

Die Straßenreinigung der Vororte

soll durch die Stadt geschehen.

Nachdem der größte Teil der Straßen der inneren Stadt der öffentlichen Reinigung unterliegt, sollen nunmehr auch die Vororte Langfuhr, Neufahrwasser, Brösen und Petershagen in dieses System einbezogen werden. Der Senat hat bereits der Stadtbürgerschaft eine entsprechende Vorlage zugehen lassen, die vom Bauausschuß gebilligt wurde.

Bezüglich der Langen Brücke ist bestimmt, daß die Anlieger in einer Breite von 2,50 Meter von der Grundstücksgrenze an gerechnet, für die Schneebeseitigung verantwortlich sind. Die Schneebeseitigung für den restlichen Teil übernimmt die Stadt. Die Streupflicht für die gesamte Lange Brücke verbleibt jedoch den Anliegern.

Von einem Motorrad angefahren. Gestern nachmittag 5 Uhr wurde an der Petershagener Brücke ein Schüler, Alfons Mach, von einem Motorrad angefahren, als er die Straße überschreiten wollte. Der Junge trug eine Wunde am Kopf und Hautabschürfungen an der Hand davon.

Vorzugskarten für die Ausstellung „Der Mensch" sind für die Mitglieder der freien Gewerkschaften in allen Gewerkschaftsbüros zu haben. Die Gewerkschaftler werden gebeten, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen.

Seefahrtsbücher müssen Lichtbild haben. Eine Verordnung des Senats bestimmt: Neu auszustellende Seefahrtbücher müssen zu ihrer Gültigkeit vom 1. November 1927 ab auf der Rückseite des Titelblattes mit einem durch Metalldurchschlagstempel befestigten Lichtbild des Inhabers versehen sein. Vom 1. Januar 1930 ab müssen alle Seefahrtbücher zu ihrer Gültigkeit mit einem mit Metalldurchschlagstempel befestigten Lichtbild des Inhabers versehen sein. Die Gültigkeit des Lichtbildes erlischt nach Ablauf von 10 Jahren nach der Ausstellung.

Danziger Standesamt vom 20. Oktober 1927.

Todesfälle: Bäckermeister Joseph Malinski, 52 J. 9 M. — Witwe Emilie Wikowski geb. Stein, 80 J. 1 M. — Rentenempfängerin Marie Ziebel, 79 J. 3 M. — Kaufmann Oskar Wendt, 72 J. 7 M. — Lehrerin Hedwig Bartsch, 57 J.

Aus dem Osten

Großfeuer in einem pommerschen Bauerndorfe.

Sechs Gebäude eingeäschert.

In dem Dorfe Duetzin bei Kolberg brach abends in der Scheune des Fleischermeisters Holz ein Feuer aus, das infolge des starken Windes auf Wohnhaus und Stallgebäude übergriff. Die Wehren konnten jedoch nicht verhindern, daß das Feuer auch auf die aus Wohnhaus, Stall und Scheune bestehende Wirtschaft der Witwe Melling übersprang. Alle sechs Gebäude wurden vollständig eingeäschert. Während das Vieh gerettet werden konnte, wurde die gesamte Ernte vernichtet.

Tragödie beim Fensterln.

Den Liebhaber getötet.

In Zachan im Kreise Saatzig (Pommern) war der Viehhändlerssohn Paul Arndt in der Nacht vom 22. zum 23. Juli d. J. bei seiner Geliebten, der Tochter des Landwirts Boese, durch das Fenster eingestiegen. Der Bruder der B., der Landwirt Wilhelm Böse, hatte den Vorgang bemerkt und als Arndt aus dem Schlafzimmer der Schwester durch das Fenster auf die Straße stieg, mit einem Schrubber über den Kopf geschlagen, daß der Getroffene wenige Tage später an den Folgen starb.

Am Montag hatte sich nun Wilhelm Böse wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todesfolge vor dem Stargarder Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte, der den Eindruck eines geistig zurückgebliebenen Menschen machte, war voll geständig. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis und zum Tragen der Kosten.

Ein Kind in Flammen.

Tödliche Brandwunden durch ein Feldfeuer.

In Gerlen bei Lyck entzündeten Kinder beim Gänsehüten auf dem Felde ein Feuer, das sie mit Quecke und Kartoffelkraut unterhielten. Dabei kam das vierjährige Töchterchen des Besitzers Steukich dem Feuer zu nahe und die Flammen ergriffen die Schürze des Kindes. Hinzugekommene Erwachsene rissen dem Kind die Schürze ab und erstickten das Feuer. Wahrscheinlich ist aber ein Funke in dem Kleidchen des Kindes zurückgeblieben, denn auf dem Heimwege fing die Kleine erneut zu brennen an. In seiner Angst lief das Kind so schnell es konnte, schreiend dem Dorfe zu und fachte durch den entstehenden Windzug das Feuer noch mehr an. Als das Feuer endgültig erstickt wurde, waren der Leib und die Arme des Kindes mit großen Brandwunden bedeckt. Unter furchtbaren Qualen starb es bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Dirschau. Polnische Kasernenneubauten. Demnächst sollen mit möglichster Beschleunigung große polnische Kasernen-Neubauten in Dirschau zur Ausführung kommen; die finanziellen Mittel für den Bau sollen der neuen polnischen Amerika-Anleihe entnommen werden.

Kurthaus. Der Fleischerstreik beendet. Da die hiesigen Fleischer, wie bereits berichtet, ihre Läden tagelang geschlossen hielten, sah sich der Magistrat veranlaßt, zur Selbsthilfe zu greifen und die Stadt mit Fleisch zu versorgen. Der Magistrat ließ Schweine und Rinder schlachten und das Fleisch verkaufen. Gleichzeitig trat der Magistrat mit den hiesigen Fleischermeistern nochmals in Verhandlungen ein, die dahin führten, daß die festgesetzten Höchstpreise für nichtig erklärt wurden und die früheren Preise in Kraft traten. Jetzt versorgen die Ladengeschäfte die Einwohner wieder mit Fleisch.

Ein Dummerjungenstreich.

Sie wollten probieren, ob der Zug entgleist ...

Wie die Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, wurde zwischen Bauschwitz und Niederherzdorf an der Strecke Oppeln—Neiße von einem Bahnwächter festgestellt, daß an acht Schienenstößen die Laschenschrauben losgedreht und die Schienen mit Steinen belegt waren. Der Streifdienst der Reichsbahndirektion Breslau ermittelte als Täter drei Schüler aus Neiße, die angaben, sie hätten sehen wollen, ob ein Zug entgleisen würde oder ob er imstande sei, das Hindernis aus dem Wege zu räumen.

Schneegestöber in Finnland.

Helsingfors hat durch ein anhaltendes Schneegestöber fast die ganze Telephonverbindung mit dem Lande verloren. Nur die Telephonverbindungen an der Küste westlich von der Hauptstadt funktionieren noch. Der Schnee ist in so großen Massen gefallen, daß er die Telephondrähte auf weiten Strecken zerrissen hat. Die Arbeiten zur Wiederherstellung des Telephonnetzes werden längere Zeit in Anspruch nehmen, obgleich große Arbeiterabteilungen nach allen Richtungen ausgesandt worden sind.

Absitzen gilt nicht — in Litauen.

Sonst wird der Fiskus geschädigt.

Das Polizeidepartement beim litauischen Innenministerium gibt bekannt, daß in letzter Zeit viele mit Geldstrafen belegte Personen es vorziehen, die Strafe abzusitzen, wodurch der Fiskus empfindlich geschädigt werde; infolgedessen werden alle Polizeibehörden angewiesen, künftig Gesetzesübertretungen grundsätzlich nur mit Geldstrafen zu ahnden, die unter keinen Umständen in Haft umgewandelt werden dürften. Falls der Verurteilte die Strafgebühr nicht sofort bezahlen könne, seien Ratenzahlungen zu gewähren. Im Weigerungsfall solle man die Strafe beitreiben bzw. durch Arbeitsleistungen tilgen lassen.

Eine Verkehrszählung in Marienburg hat man in der Langgasse am 14. und 15. Oktober vorgenommen. Danach passierten die Langgasse zum Bahnhof: 1525 Radfahrer, 545 Fuhrwerke, 31 Lastautos, 389 Personenautos und 47 Motorräder; vom Bahnhof: 1482 Radfahrer, 667 Fuhrwerke, 38 Lastautos, 371 Personenautos und 27 Motorräder.

Heiligenbeil. In der Zuleitung des Ueberlandwerkes nach Wermten brach eine Leitungsstütze und der Leitungsdraht fiel zur Erde. Drei Jungochsen des Gutsbesitzers Stange, durch dessen Weidegarten die Leitung führt, wurden von dem Starkstrom getötet. Durch das Eingreifen des Bezirksmonteurs wurde die Leitung ausgeschaltet und weiteres Unglück verhütet.

Königsberg. Von der Leiter gestürzt. Beim Neubau der Bahnpost im Haberberger Grund verunglückte Montag der Arbeiter Karl Behrend. Auf einer Leiter tätig, stürzte er durch einen Fehltritt aus beträchtlicher Höhe ab und schlug auf einen in die Erde gerammten Pfahl. Besinnungslos und mit stark blutenden Gesichtswunden blieb er liegen. Im Krankenhaus wurde außer den Verletzungen im Gesicht eine Gehirnerschütterung festgestellt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Tarifkämpfe in Holland.

Der Allgemeine Niederländische Metallarbeiterverband beschloß auf seiner letzten Generalversammlung, die Bewegung zur Erzielung von Tarifen in den Branchen, wo diese bisher noch nicht bestehen, energisch fortzusetzen. Der Bundesvorsitzende Danz teilt nunmehr dazu mit, daß in Gemeinschaft mit den Ortsgruppen Bewegungen auf der Grundlage von Vertragsentwürfen, worin die allgemeinen Forderungen und die besonderen Wünsche der Ortsgruppen zusammengefaßt sind, eingeleitet werden sollen. Zur Vorbereitung dieser Bewegungen wird eine Broschüre veröffentlicht werden, worin der Verlauf und die Ergebnisse der bisherigen Tarifbewegung dargelegt werden. Für alle Gruppen wird sodann ein besonderes Manifest in großer Auflage vorbereitet werden, während gleichzeitig vermittels Radioaussendung die Aufmerksamkeit auf die bevorstehende Bewegung gelenkt werden soll. Für das Frühjahr 1928 sind Branchenkonferenzen in Aussicht genommen, wobei der Führer der Branche, der zugleich dem Geschäftsführenden Vorstand angehört, einen Vortrag über die Bewegung halten wird, auf dessen Grundlage die Forderungen formuliert werden können. Auch das Bundesblatt soll eine entsprechende vorbereitende Arbeit für jede Branche unterstützen. Auf der Generalversammlung 1928 wird dann der ganzen Bewegung eine endgültige Richtung gegeben werden. Inzwischen wird in den Ortsgruppen die bisherige Propaganda mit Entschiedenheit fortgesetzt. Im Anschluß an die Landtage des Niederländischen Gewerkschaftsbundes in den einzelnen Provinzen ist man zum Hausbesuch übergegangen, wozu die Hausbesucher besondere Instruktionen empfangen haben. Außerdem wird eine Serie Propagandaschriften herausgegeben; die Veranstaltung von Filmabenden mit Filmen, die sich auf die Metallindustrie beziehen, wird die Arbeit ergänzen. Danz teilte weiter mit, daß die Mitgliederzahl des Verbandes ständig wachse und daß daher der Zeitpunkt für eine so umfangreiche Bewegung sehr günstig gewählt sei.

Die Reichsbahn will nicht!

Resultatlose Lohnverhandlungen.

Die Verhandlungen zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Vertretern der Eisenbahnarbeiter, die am Dienstag bei der Hauptverwaltung stattfanden, haben kein Resultat gebracht. Alle Argumente und Hinweise der Arbeitervertreter zur Begründung der so notwendigen Lohnerhöhung prallten am Generaldirektor, Herrn Dorpmüller, wirkungslos ab. Er erklärte, eine allgemeine Lohnerhöhung sei untragbar. Zu einem Ausgleich mit Hilfe von Ortslohnzulagen sei die Reichsbahn bereit. Der Generaldirektor stelle den Organisationsvertretern anheim, sofort mit der Ortslohnzulagenregelung zu beginnen. Diese verzichteten jedoch darauf und erklärten, daß sie das Ergebnis der Verhandlungen zunächst den Organisationsvorständen unterbreiten würden. Noch im Laufe dieser Woche nehmen die Organisationen zu dem negativen Ausgang der Verhandlungen Stellung; ihre Antwort an die Hauptverwaltung wird am kommenden Montag erstattet werden.

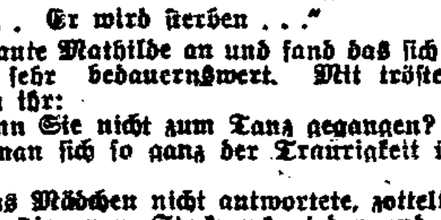
Aussperrung der Dresdener Tapezierer. Die Dresdener Tapezierergehilfen sind durch Beschluß der Innungsversammlung ausgesperrt. Die Gehilfen hatten eine Lohnzulage von 10 Prozent gefordert, die Tapeziererinnung aber hatte jede Zulage und jede Verhandlung abgelehnt.

Hier ist der billige Schuhverkauf!

Lack-Damen-Spangenschuhe moderne Form, franz., amer. u. halb. Abs., schwarz u. bunt, 12.00 9.90, **8.90**
Spangenschuhe braun und schwarz, moderne Form, französischer und amerikanischer Absatz, 8.50, 7.50, **4.00**
Grau und beige Spangenschuhe moderne Form, französ., amerik. u. halber Absatz, 10.00, 8.50, **7.00**
Herren-Schnürstiefel Boxkalf und Rindbox, spitze und breite Form 16.00, 14.00, **11.00**
Lack-Herren-Halbschuhe moderne Form, weiß gedoppelt . . 18.50, 16.00, **15.00**
Kinderstiefel Boxkalf, moderne Form, stark genagelt,

31-35	27-30	25-26	23-24	19-21
6.75	5.75	4.50	3.50	2.50

Große Posten **Arbeiterschaftstiefel, Schnürstiefel, Kinder-, Spangen- und Schnürschuhe**
staunend billig



Max Marcus * Häkergasse 10

Das Stefcsik-Haus

Roman
von Béla Bacsó.

Einzigberechtigte Uebertragung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

6

Mathilde kleidete sich gemächlich an. Sie setzte sich an das kleine Gitterfenster und schaute auf die große freie Wiese hinaus, die sich an dem Fenster dahinzog. Alles war wunderschön. Mit nach wahreren, reineren Freuden des Lebens sich sehnender Seele betrachtete Mathilde den großen und jauchzenden Frühling, der auf jedem Grashalm taute, in den güldenen, sprühenden Sonnenstrahlen zitterte. Da ihr verzweifeltes, großes Unglück in ihr jedes romantische Gefühl getötet hatte, konnte es bloß eine abgehärtete, sich selbst aufgezwungene Freude sein, die sie bei der Betrachtung der in der Ferne blauenden Berge erfaßte. Wiewohl einst das Geheimnisvolle der großen Fernen in ihrer schönheitstrunkenen Seele die schönsten Träume hatte aufblühen lassen.

Hoffend, ringend dachte sie daran, daß all ihr Unglück einmal vergeben würde. Ersehnte qualvoll einen sicheren, ruhigeren Zustand. Als sie aber an alle schmerzlichen und beschämenden Folgen ihrer unvermeidlichen Lage dachte, brach sie in bitteres und lautes Weinen aus.

VI.

Die Mädchen des Stefcsik-Hauses bereiteten sich mit sangfroher lustiger Freude für das Sommerfest der Maurer und Anstreicher vor. Die ärmlichen Kattunkleider mit kläglich traurigem Aufputz schmerzlichen Elends zogen auf die Korridore hinaus und prahlten dort unter jämmerlichen Freuden. Die Mädchen putzten aneinander herum. Glätteten unbändige Falten, steckten widerspenstige Krausen nieder und kritisierten einander. Keine fand die andere schön. Sie waren bedauernswert.

Männeraugen mit feinerem Geschmack konnten an den Arbeiterinnen der Tabak- und Papierfabrik und der Flachsspinnerei keine Freude haben. Sie waren alle abgehärmte, magere, jungalte Mädchen mit traurig-verträumtem Blick. Ihr mattes Lächeln war wie das eines Asketen, den vieler Jahre unterdrückte Leidenschaften gebeugt haben.

Es war ein Sonntag; die goldenen Sonnenstrahlen schienen mit voller Pracht nieder, ein jauchzendes, gewaltiges, schöpferisches und beglückendes Freudeverlangen lag in der Luft. Eine vollkommene Seele hätte an diesem Tag in jedem beliebigen Viertel der Stadt tausend Freuden gefunden. Es war ein selten wundervoller Tag. Die Mädchen jedoch sahen all dies nicht und freuten sich auch nicht darüber, sondern über den Tanz. Sie freuten sich des Tanzes, der die müden Körper mit Fieber erfüllt, in das farblose Blut Feuer gießt und vorübergehende Energie in die erschlafften, verbrauchten Nerven. Mit großer Freude machten sie sich auf den Weg zur Unterhaltung. Einfache, mehr oder weniger holperige Melodien, primitive Lieder singend, zogen sie nach dem kühlen und angenehmen Wäldchen.

Mathilde, die seit so langer Zeit zu lächeln vergessen hatte und die, obschon sie sehr schöne Lieder kannte, schon seit langem nicht mehr sang, schaute ihnen gleichgültig nach. Sie beneidete sie nicht, liebte den Tanz nicht. Aber das Bewußtsein, daß bei der Unterhaltung viele lächelnde, frohe Menschen beisammen sein werden, daß dort ein wimmelndes, sorgloses Leben — wenn auch in unechter Stimmung — die kummerschweren Gesichter überglänzen werde, weitete den Grundton ihrer Seele, die große Traurigkeit.

Ihre Mutter und ihr Vater machten gleichfalls Vorbereitungen, zur Unterhaltung zu gehen. Voll Ekel dachte sie an den kommenden Zustand, da ihre Mutter und ihr Vater betrunken von der Unterhaltung heimkehren werden.

Die Csermaks nahmen von der Tochter Abschied. Der Schuster machte, obschon er seine Tochter bereits den ganzen Tag ohne Erfolg dazu ermutigte, noch einen Versuch:

„Kommst du nicht, mein Kind?"

Mathilde antwortete leise:

„Nein."

„Ich verstehe dich nicht, wenn du noch in einem solchen Zustand wärest . . ." — sagte Csermak sanft. — „Aber du bist ja schon darüber hinweg, Gott sei Dank . . . Und es wußten ja auch gar nicht so viele davon . . . Außerdem war das Kind tot . . . Jetzt liegt abermals die Welt vor dir . . . Wirst doch kein Einsiedler sein wollen?"

Mathilde wurde stets peinlich berührt, wenn ihr Vater rücksichtslos ihre ganze Schande erwähnte, die sie allmählich zu vergessen versuchte, in ihr aber sehr viele empfindliche Erinnerungen zurückgelassen hatte. Nun antwortete Mathilde auf die Worte ihres Vaters nicht einmal mehr.

Die Csermaks entfernten sich endlich.

Allmählich breitete sich über das Haus feiertägliche Eintönigkeit. Nun, da alle Mädchen und zusammen mit diesen auch die jungen Männer zur Unterhaltung gegangen waren, wurde das sonst gar laute Stefcsikhaus sehr still. Hin und wieder schlürfte ein altes Mütterchen über den Korridor, oder ein träger Kater schritt majestätisch dahin. Aus der Nachbarschaft tönte von Zeit zu Zeit des alten Csatos schmerzlicher, säuselnder Psalmengesang. Mathilde hatte sich bereits in solchem Maße in diese schwermütige Stimmung eingelebt, daß dies schon den Charakter einer Krankheitserscheinung annahm. Mit schmerzlich wonnigem Verlangen betrachtete sie die sonnenbeschienenen Blumen des Baches und betete die in der Mitte des Hofes emportastende dunkelschattige gewaltige Linde an. Sie zwang sich zu ihren kummerschweren Gefühlen.

Ein altes Mütterchen ging gerade an der offenen Tür vorbei, da Mathilde in ihrer stillen Einsamkeit eben in Tränen ausbrach. Die Nachbarin blieb in der Tür stehen und sprach leise zu Mathilde:

„Dem Setzerjungen geht es sehr übel . . . Wer weiß, wie lange er es noch aushält. Er ist schon ganz schwach . . ."

Dies war mit einer unendlich schlichten Traurigkeit gesagt, aber Mathilde schauderte bei den Worten trotzdem zusammen und hatte das Gefühl, als flatterten an ihr körperlose Wesen vorbei, als hörte sie der Jenseitsseelen leise summendes Momento. Sie antwortete traurig:

„Armer Junge . . . Er wird sterben . . ."

Die Nachbarin schaute Mathilde an und fand das sich verzehrende Mädchen sehr bedauernswert. Mit tröstender Stimme sprach sie zu ihr:

„Weshalb sind denn Sie nicht zum Tanz gegangen? Es ist nicht gut, wenn man sich so ganz der Traurigkeit überläßt . . ."

Da sie sah, daß das Mädchen nicht antwortete, zottelte sie fort. Mathilde aber stieg vom Stockwerk nieder und setzte sich auf die unter der Linde stehende Bank.

In dem Augenblick, da sich Mathilde auf die Bank unter der Linde setzte, trat Josef Jakob aus dem Zimmer des kranken Setzers.

Josef Jakob war ein kluger Tischlergeselle von erstaunlicher Bildung und gesundem Gedankengang. Ein Mensch, der sich für Tausenderlei interessierte, doch war sein Interesse keine haschende, verworrene Auffallssucht, sondern ernste Sehnsucht nach Bildung. In den ersten Zeiten war sein Interesse selbstverständlich gierig und systemlos gewesen. Später jedoch, als er sich ein feines Kunstgefühl erworben hatte, wählte er seine Lektüre mit besonderer Sorgfalt, las bloß Bücher von literarischem Wert, stieß Machwerke mit Ekel von sich und studierte mit ernstem Interesse inhaltsreiche und logische Werke, die sich mit sozialen Problemen befaßten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Familientragödie in Charlottenburg.

Seinen Vater erschossen.

Eine erschütternde Familientragödie spielte sich gestern mittag in Charlottenburg ab. Dort erschoß nach vorangegangenen Streitigkeiten der Schupowachtmeister Abraham seinen Vater. Der Beamte will in der Notwehr gehandelt haben, da der Vater mit einem Beil auf ihn einzuschlagen versucht habe.

*

Das Schwurgericht in München-Gladbach verurteilte am Dienstag den Zeichner Vieregge, der den Oberingenieur Genthe und dessen Schwiegersohn Schmitt in der Fabrik von Gebr. Meer A.-G. erschoß, wegen Totschlags in zwei Fällen zu 12 Jahren Zuchthaus. Sechs Monate und drei Wochen Untersuchungshaft werden angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Verurteilten nicht abgesprochen.

Egloffstein läßt sich entschuldigen.

Der Hochstapler Egloffstein-Oertel geflüchtet. — Um einen Zeugen zu suchen.

Mittwoch nachmittag flüchtete der Schulreiter Egloffstein-Oertel, als er nach Beendigung eines Paßprüfungstermins in das Untersuchungsgefängnis Moabit zurückgebracht werden sollte. Oertel, der Ende Juli in Köln verhaftet worden war, leugnete hartnäckig die ihm zur Last gelegten Verfehlungen: Aktenbeseitigung und Betrug in mehreren Fällen, obwohl er so gut wie überführt gilt. Für gestern nachmittag war eine Sitzung anberaumt worden, um einen Antrag Oertels zur Prüfung der Haftzulässigkeit zu entscheiden. Das Gericht hatte entschieden, daß Oertel weiter in Haft bleiben solle. Auf welche Weise es ihm gelungen ist, aus dem Gebäude und auf die Straße zu kommen, konnte noch nicht festgestellt werden. Oertel hatte bei seiner Flucht keinen Pfennig Geld bei sich und trug weder Hut noch Mantel.

Ueber die Aufsehen erregende Flucht erfährt das „B. T.", daß Egloffstein im Laufe des gestrigen Abends sich mit seinen Verteidigern telephonisch in Verbindung gesetzt hatte. Er erklärte, daß ihm nur daran gelegen sei, einen für seine Strafsache wichtigen Zeugen zu ermitteln. Egloffstein sprach dabei die Bitte aus, die Verteidiger möchten ihn bei der Staatsanwaltschaft entschuldigen. Wenn es ihm im Laufe des heutigen Tages gelingen würde, den Zeugen ausfindig zu machen, wolle er sofort nach Moabit zurückkehren.

Die Toten von Affing geborgen.

Nach angestrengten Bemühungen wurden die bei dem Schloßbrand in Affing verschütteten fünf Toten geborgen. Die Leichen, die sämtlich furchtbar verstümmelt sind, wurden gegen Abend im gemeinsamen Trauerzuge von der Unglücksstätte zur Dorfkirche gebracht, wo sie bis zur Beerdigung am Freitag aufgebahrt bleiben. Der Besitzer des zerstörten Schlosses, Freiherr von Gravenreuth, hat sich bereit erklärt, die Kosten der Beerdigung der sechs Todesopfer zu übernehmen und außerdem den Hinterbliebenen Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Das Ende einer Weltfahrt.

Zwei Deutsche auf dem Schwarzen Meer verunglückt.

Nach Blättermeldungen wurden die Leichen der beiden Deutschen, Martin und Bösler aus Bruchsal, die in einem Faltboot eine Fahrt um die Welt machten und auf dem Schwarzen Meer während eines Sturmes verunglückten, bei Constanza an Land geschwemmt.

Die 5 Koffer des reisenden Einbrechers.

Spezialist für Bankiervillen.

Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin wurde ein aus der Tschechoslowakei gebürtiger 24 Jahre alter reisender Einbrecher Ernst Gerstenberger festgenommen, der die Lagerscheine für fünf Koffer mit Diebesgut bei sich trug. Gerstenberger, der dreimal den Beamten zu entschlüpfen versuchte, hat zuletzt in Quedlinburg und Nordhausen Einbrüche verübt, von denen er zwei zugibt. Nach Annahme der Polizei ist er aber für die letzten acht Einbrüche in Quedlinburg und für 14 auf genau die gleiche Art verübte Villeneinbrüche in Nordhausen verantwortlich. Wahrscheinlich hat er auch in Frankfurt, München, Stuttgart, Kassel und Halberstadt „gearbeitet". U. a. fand man bei ihm ein Verzeichnis der Bankiervillen in Frankfurt a. M.

Typhus in Regensburg.

Bisher drei Tote.

In Regensburg wurde in den letzten Tagen eine Reihe von Typhusfällen festgestellt. Die Zahl der Erkrankten beträgt jetzt 16, von denen 3 bereits gestorben sind. Ueber den Krankheitsherd bestehen noch Zweifel, auffällig ist jedoch, daß die Erkrankungen, von drei Fällen abgesehen, gänzlich in dichtbevölkerten Stadtteilen Reinhausen und Sallern vorgekommen sind, wo noch keine Kanalisation besteht und die Abortgruben mangelhaft sind.

*

Nach dem Genuß von selbstgebackener Torte erkrankten in Hagen (Westfalen) 38 Teilnehmer an einer Silberhochzeitsfeier zum Teil unter schweren Vergiftungserscheinungen. Da Paratyphusverdacht besteht, sind alle erforderlichen Schutzmaßnahmen getroffen worden.

Eine Hölle auf Erden.

Ihr Kind mißhandelt.

Nach mehrtägiger Verhandlung gegen das Ehepaar Kubsch in Berlin, das beschuldigt wurde, durch fortgesetzte grausame Mißhandlungen ihres 8jährigen Söhnchens dessen Tod verursacht zu haben, beantragte der Staatsanwalt gegen die Ehefrau 8 Jahre Gefängnis. Bezüglich des Ehemannes lautete der Antrag auf Freisprechung, weil seine Mitschuld nicht erwiesen sei.

Nach etwa einstündiger Beratung erkannte das Gericht gegen Frau Kubsch wegen gefährlicher Körperverletzung auf 8 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten und 3 Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft. Der mitangeklagte Ehemann wurde freigesprochen.

Todesurteil wegen Gattenmordes.

Die Berufung im Mordprozeß Gröller.

In der Berufungsinstanz wurde Frau Gröller in Budapest, die wegen Anstiftung zur Ermordung ihres Gatten, eines Maurermeisters, mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft war, zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Täter, zwei Arbeiter, mit denen die Frau Beziehungen unterhalten hatte, erhielten Zuchthausstrafen, der eine auf Lebenszeit, der andere auf 15 Jahre.

In 4 Tagen über den Ozean.

Amerikanische Versuche mit Ozeanschnelldampfern.

Auf Veranlassung der Brown-Boveri-Gesellschaft werden in einem Versuchsbassin der Marinewerft in Newyork mit einem 20 Fuß langen Schiffsmodell Versuche unternommen, denen ein Plan zum Bau schneller Passagierdampfer zugrunde liegt, die den Atlantischen Ozean binnen vier Tagen durchqueren sollen.

Untergang eines Dampfers auf dem St. Lorenzstrom. Ein italienischer Dampfer ging auf dem St. Lorenzstrom nach einem Zusammenstoß mit einem französischen Dampfer unter. Die Besatzung wurde gerettet.

Unterschlagungen bei der Kölner Städtischen Sparkasse. Wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, ist die von dem Sparkassenrendanten Müller bei der Zweigstelle der Städtischen Sparkasse veruntreute Summe weit größer, als bisher angenommen worden war; es soll sich annähernd um eine halbe Million Mark handeln.

Der Schleier der Bibi.

Tragödie in einem usbekischen Dorf.

Von einem sittengeschichtlich höchst interessanten Prozeß, der mit dem Todesurteil für den Angeklagten endete, wird dem Moskauer „Trud" aus Alt-Kokand im mittelasiatischen Ferghanagebiet berichtet. Vor Gericht stand ein usbekischer Bauer, namens Abdukadyr, wegen Mordes an seiner Ehefrau Bibi Irgasch. Bibi hatte zur Maifeier dieses Jahres den traditionellen Schleier, die sogenannte „Parandscha" abgelegt und begann als Sowjetdelegierte ihres Heimatdorfes Palachan eine eifrige sozialpolitische Tätigkeit unter den Usbekenfrauen zu entfalten. Der Schleierverzicht wie auch die politische Betriebsarbeit Bibis erregten das heftigste Mißfallen ihres Ehegatten, der sie unter Drohungen beschwor, zu den alten Gebräuchen zurückzukehren. Durch die Weigerung Bibis zur Raserei gebracht, durchschnitt Abdukadyr seiner Frau mit einem Messer die Kehle, trennte ihren Kopf vom Rumpf und knüpfte den Kopf an den Zöpfen am Zaun seines Weingartens auf. Das Gericht verurteilte den Schuldigen zum Tode durch Erschießung.

Die hungernden blinden Passagiere.

Rohe Tat eines Franzosen.

Wie „Journal" aus Nizza meldet, hat man auf einen aus Algier ankommenden Dampfer zehn halbverhungerte Araber entdeckt, die mit Hilfe eines Matrosen, dem sie 5000 Franks gezahlt hatten, nach Frankreich verschifft worden waren. Der Matrose hatte sie unterwegs ohne jede Nahrung gelassen. Er wurde festgenommen.

Die Schwägerin in den Schweinestall gesperrt.

Liebevolle Behandlung.

Ein gemeines Verbrechen wurde Montag von der Gendarmerie in Nataj in Böhmen aufgedeckt. Die 26jährige Anna Barta wurde nach dem Tode ihrer Mutter vom Vater zu ihrem Schwager geschickt. Der Schwager sollte sich des Mädchens annehmen, was er auch versprochen hatte. Statt dessen sperrte er das Mädchen in einen nur 1½ Meter hohen Schweinestall und hielt sie dort viele Wochen hindurch gefangen.

Die Gendarmerie fand das Mädchen, in Stroh eingewickelt und zum Skelett abgemagert, im Stall vor. Ihr Körper war von Ratten und Mäusen angefressen. Zu essen erhielt sie nur etwas Milch und einige faule Kartoffeln. Nur wenn der Schwager den Stall ausmisten mußte, wurde sie auf den Hof gelassen und hernach wieder mit Gewalt in ihr grausiges Gefängnis zurückgetrieben. Der Unmensch wurde verhaftet.

Die Rettung der Selbstmörderin.

In Paris sprang ein junges Mädchen, Mlle. Jeanne Page, in die Seine. Sie hatte Liebeskummer und wollte sterben. Sie rang schon mit den Wellen, als ein Polizist namens Duval die Ertrinkende bemerkte und ihr zurief, sie solle versuchen herauszuschwimmen. Als das Mädchen hierauf nicht reagierte, zog er seinen Revolver und schrie: „Sofort herausschwimmen, sonst erschieße ich Sie!"

Diese Drohung half. Die Selbstmörderin wollte zwar aus freiem Entschluß ertrinken, aber nicht von einem anderen erschossen werden. Sie nahm alle ihre Kräfte zusammen und schwamm tatsächlich ans Ufer.

Tödlicher Unfall auf dem Rhein. Dienstag nachmittag schlug beim Uebersetzen über den Rhein bei Säckingen ein mit sechs Arbeitern besetzter Kahn um. Drei der Insassen, darunter zwei Familienväter, sind dabei ertrunken.

Eisenbahnattentat durch Kinder. Wie die Abendblätter berichten, brachten in Donnemarie-en-Montais drei Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren einen Güterzug zum Entgleisen, indem sie einen Stein in eine Weiche legten. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Mädchenraub arabischer Banditen. Wie kürzlich gemeldet, wurden in der Nähe von Kenitra in Marokko zwei Töchter des Ehepaares Arnauld, das vorher ermordet worden war, von arabischen Banditen geraubt und entführt. Nunmehr sind zwischen den französischen Behörden und den arabischen Räubern Verhandlungen wegen der Freigabe der beiden Mädchen eingeleitet worden. Die Franzosen haben eine Anzahl Gefangener des Räuberstammes in ihrer Gewalt, die gegen die Mädchen ausgetauscht werden sollen.

Ein neuer Zuckmayer.

Uraufführung „Schinderhannes" in Berlin.

Der Autor des „Fröhlichen Weinberg" hat mit seinem neuen Stück gehalten, was er uns mit jenem zu versprechen schien: das gesunde, witzige, volkstümliche Schauspiel, kräftig und kunstgerecht gezimmert, kein Hors d'oeuvre für Stiftsdamen, sondern derbe, nahrhafte Kost für das Volk.

Im Eposschatz der deutschen Landschaften war kaum ein besserer Vorwurf für diesen Zweck zu finden, als die Geschichte vom Räuberhauptmann Hannes Bückler genannt Schinderhannes, der um 1800 im Hunsrück hauste, im Kriegs- und Revolutions-Chaos jener Zeit mit seiner Rebellenbande zum Beherrscher der ganzen Rheingegend wurde, aus natürlichem, gesundem Rebellentum heraus für die Armen, Ausgebeuteten und Kleinen gegen die Satten, Ausbeuter und Behörden eintrat, und so zu einem echten Volkshelden wurde, dessen Andenken in seiner engeren Heimat heute noch lebendiger ist, als dasjenige von hundert größeren und bedeutenderen Menschen.

Zuckmayer hat sich im großen und ganzen an die geschichtliche Ueberlieferung gehalten, die ja der dramatischen Intention ausgezeichnet entgegenkommt. Er zeichnet den Schinderhannes konsequent als einen kraftstrotzenden Rebellen aus Not und natürlichem Rechtsgefühl, als einen Beschützer und Parteigänger der Armen, als einen natürlichen Widersacher der Bedrücker, als einen, der sich nichts gefallen läßt, der nimmt, wo viel ist und es dort hingibt, wo wenig oder nichts ist, der einen urgesunden Lebensinstinkt hat, derb und grad wie ein Bauernknecht, elastisch wie eine Katze ist, tiefehrlich und gütig, wo er liebt und gefährlich und hart, wo er haßt, als einen, den die Masse versteht, der mit ihr denkt und fühlt und handelt, als die volkstümliche Idealgestalt des einfachen Menschen, der echten menschlichen Natur. Zuckmayer vermeidet sorgfältig, dem Schinderhannes und seinem Tun eine Ideologie unterzuschieben oder überzubauen; er läßt ihn, sein Handel und sein Schicksal einfach und naturnotwendig aus dem unverbogenen Instinkt und aus den Verhältnissen herauswachsen.

Und das ist gut so, weil es allgemein wirksamer, natürlicher und stärker ist als wenn eine papierene Begriffslehre hinter dem Leben des Rebellen und Volkshelden stände. Ebenso naturgewachsen ist der dramatische Aufbau und Ablauf: mit einem verwegenen und witzigen Räuberstückchen und einer Liebesgeschichte setzt er ein, mit Hunger und Liebe; und mit Kampf und Sieg, dann mit Kampf und Verrat und Niederlage fährt er fort bis zum Henkerstod des Hannes und seiner Getreuen; aber es ist kein resignierendes Ende, sondern ein vitales, trotziges: ein Rebellenende. Und in diesen Ablauf, zwischen diese Höhepunkte ist dicht und üppig Lebensklugheit, Humor, Derbheit und viel Liebe und Menschlichkeit gestreut. Ein gesundes, starkes, menschliches Volksstück, für dessen Tapferkeit Zuckmayer dankbare Reverenz erwiesen sei.

Der Beifall der Berliner war begeistert und ungeteilt. Die schauspielerischen Leistungen Klöpfers als Schinderhannes und der Käthe Dorsch als dessen Julchen ungewöhnlich.

Heinz Eisgruber.

Die „Aktuelle Bühne".

Franz Jung: Legende.

Endlich ist in Dresden die jahrelang leidenschaftlich geforderte Einrichtung einer „Aktuellen Bühne" im Rahmen des Staatlichen Schauspielhauses Tatsache geworden. Diese Bühne soll dem Schaffen der jungen Dichtergeneration von heute Sprachrohr sein und neue Darstellungsmöglichkeiten erproben und fördern. Als erste Vorstellung gab man das dreiaktige Schauspiel „Legende" von Franz Jung. Der bisher nur mit einigen tiefmenschlichen Romanen hervorgetretene Dichter versucht hier nach seinen eigenen Worten „die Wirklichkeit jedes Geschehens dramatisch lebendig zu machen". Der äußerlich einfache Vorgang schildert eine Gerichtsverhandlung gegen eine Frau, die ihren gelähmten Gatten getötet hat und „im Namen des Volkes" des Gattenmordes „schuldig" befunden wird. Von dieser Gerichtsverhandlung entwickelt sich reflektierend das Stück in alle die seelischen Zusammenhänge und Umstände, die diese Tat gebaren. Mit Strindbergischer Realistik werden die gefährliche sexuelle Verpflichtung, die Not und das Elend bloßgelegt, so daß der Revolverschuß der gepeinigten Frau nach einer schrecklichen Vision als Befreiung erscheint, Befreiung auch für den Kranken. Zur „Lebendigmachung des dramatischen Geschehens" verwendet der Dichter — und ungemein bildhaft eindringlich der Regisseur Gielen — den Film, der diejenigen äußeren Erlebnisse vermittelt, die zur Unterstreichung des seelischen Vorganges nötig sind. Wesentlich zugute kam dem Stücke die Zusammenziehung in einen Akt.

Robert Walter: Die große Hebammenkunst. Uraufführung in Köln. Dieses Werk von Robert Walter ist keine Komödie, sondern eine Sammlung von flächigen Sentenzen. Die verfließende Handlung bildet sich aus Verurteilung und Tod des griechischen Sokrates. Der Stoff ist in seiner Totalität nicht konzipiert. So entzünden sich weder szenische noch dichterische Aktionen. Walter hilft sich über dieses dramatische Vakuum mit Geistreicheleien hinweg, die er, im voraus der banalen Wirkung sicher, bedachtsam, fast idyllisch nebeneinander setzt. Für die Gestaltung einer Komödie ist Walter zu schwerblütig. Dramatische Impulse sind nicht vorhanden, zudem ist die schriftstellerische Kraft sehr kleinformatig. Der Gedanke, einen wertvollen und nachdenklichen Kopf in eine Welt von Microcephalen zu stellen und die Wechselwirkungen dieser tragischen Situation komödienhaft zu gestalten, ist menschlich ungemein reizvoll. Rodenbachs Inszenierung war bei Versuch zur Persiflage auf heutige Erscheinungen des [illegible]. Dieser Versuch ist aber nur sehr schwach gelungen. Aus der großen Schar der Darsteller gab allein Umminger als Sokrates ein lebendiges Bild.

Eine Kerr-Matinée bei Piscator. Eine Alfred-Kerr-Matinée, veranstaltet von einer neuen Zeitschrift „Der Scheinwerfer", fand im Piscator-Theater in Berlin statt. Die Ouvertüre war [illegible] Mahrs schönes, klares Schumann-Spiel. Dann [illegible] Jeßner den Kritiker Kerr, sehr klug, ironisch und [illegible]. Es begann nach dieser hochgemuten und geistreichen [illegible] ein Aufmarsch der prominentesten Schauspieler zur [illegible] von Kerrs Werken. Das war ein Feuerwerk von Ernst, Scherz, Satire und Ironie, und dahinter wurde als [illegible] ein Ausgleich im Kreislauf alles menschlichen Tuns [illegible].

Ende des Berliner Museumskrieges. Wie die Voss. Ztg. hört, ist der Berliner Museumskrieg, dessen letztes Stadium in einem heftigen Kampf zwischen dem Kunstschriftsteller Rosenhagen und dem früheren Referenten für Museumsangelegenheiten im Kultusministerium, Ministerialrat Dr. Gall, bestand und zu einer Beleidigungsklage des Kultusministers gegen Rosenhagen und den damaligen Feuilleton-Redakteur der „Tägl. Rundschau", Gomoll, geführt hatte, wobei Dr. Gall als Nebenkläger auftrat, endgültig liquidiert worden. Nachdem Generaldirektor Dr. [illegible] Ministerialreferent für die Museen geworden ist und Rosenhagen, sowie Gomoll im Verlaufe der geführten Vergleichsverhandlungen eine loyale Erklärung abgegeben haben, hat der Kultusminister die Klage zurückgezogen.

Die Pilgerfahrt der Freunde Zolas. Die Freunde Zolas haben die traditionelle Pilgerfahrt nach dem Landhause des Schriftstellers in Médan gemacht, das jetzt als Kinderheim dient. Im Garten fand eine kleine Feier statt, bei der der Schriftsteller [illegible] Descaves, der früher ein scharfer Gegner Zolas war und das Manifest der Fünf gegen Zolas Werk „Die Erde" unterzeichnet hat, eine Rede hielt, in der er darlegte, warum er sich vor einigen Jahren zu Zola bekehrt habe. Weitere Reden wurden von [illegible] im Namen der Gesellschaft der Freunde Zolas und von Potrot im Namen der republikanischen Jugendverbände gehalten. Am Schluß der Feier wurde ein Gedicht von Zola von einer Schauspielerin der Comédie Française vorgetragen.

Tietjens Einsetzung als Generalintendant. Mittwoch vormittag hat, nach einer Meldung der B. Z., im Ständesaal der Kroll-Oper die feierliche Einführung des Intendanten der Städtischen Oper als Generalintendant der Vereinigten Opern durch den Kultusminister Dr. Becker stattgefunden.

Sport * Turnen * Spiel

Beginn der Boxsport-Saison.

Boxkampf Königsberg gegen Danzig.

Am Montag, dem 24. 10. 27, 8 Uhr abends, wird im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die Danziger Boxsportsaison durch den Städtekampf Königsberg—Danzig eröffnet. Wie bereits bekannt sein dürfte, trennten sich die Gegner im Vorkampf unentschieden. Die Danziger Mannschaft hat in den Königsbergern, die vom Sportklub Sandow und Postsportverein Königsberg gestellt werden, sehr starke Gegner. Beide Mannschaften steigen gut trainiert in den Ring.

Im Fliegengewicht stehen sich Almon-Königsberg und Blanga-Danzig gegenüber. Im Vorkampf trennten sich beide unentschieden. Da es bei dem Entscheidungskampf kein Unentschieden gibt, so ist auf einen gespannten Kampfverlauf zu rechnen. Der Kampf im Bantamgewicht zwischen Hinz-Königsberg und Lenski-Danzig kann sehr lebhaft werden. Allem Anschein nach wird mit einem Sieg des Danzigers gerechnet. Im Federgewicht werden Sattler-Königsberg und Günther-Danzig durch die Seile klettern. Günther muß alles daran setzen, um sich gegen Sattler behaupten zu können. Einen harten Kampf wird das Leichtgewicht bringen, indem sich Wiskandt-Königsberg und Kalcher-Danzig messen werden. Im Weltergewicht kämpft Gailing-Königsberg gegen Antowski-Danzig. Im Mittelgewicht treffen sich Dunkel-Danzig und Kohn-Königsberg. Im Halbschwergewicht wird man wieder einen harten Kampf zu sehen bekommen und zwar trifft der besser gewordene Boekens-Königsberg auf den bekannten Kreismeister Haase. Im Schwergewicht werden Vorrath-Königsberg und Zinß-Danzig die Bretter betreten. Der Kampf geht um einen Ehrenpreis, der von der Firma Kaffee Hag in liebenswürdigster Weise gestiftet worden ist.

Die Kämpfe beginnen pünktlich 8 Uhr abends. Die Eintrittspreise sind so niedrig festgesetzt, daß allen Freunden des Boxsportes Gelegenheit gegeben ist, diese Veranstaltung zu besuchen. Der Vorverkauf findet wieder in den Sporthäusern Rabe, Danzig und Langfuhr, statt.

Königsberger Arbeitersport.

Die Fortsetzung der Herbstfußballrunde der ostpreußischen Arbeitersportvereine führte am Sonntag auf dem Friedländer-Tor-Platz in Königsberg die ersten Mannschaften der Vereine Ponarth und Nassergarten zusammen. Ponarth konnte das Treffen mit 3:0, Halbzeit 1:0, für sich siegreich gestalten. Das Spiel verlief äußerst interessant. Der torlose Ausgang des Spieles für Nassergarten ist auf das Versagen der Läuferreihe zurückzuführen.

Ferner spielten Rosenau II gegen Wehlau I 2:2 (1:0).

Handball. Schwimmer I gegen Ponarth II 0:1 (0:0). F. T. Königsberg, Abt. 1 II gegen F. T. Königsberg, Abt. 2 II 4:0 (1:0).

Ein gigantischer Schwindel.

Die Kanalschwimmer sollen kontrolliert werden.

Vor wenigen Tagen wurde allerorts die Nachricht verbreitet, daß die Engländerin Frl. Dr. D. Logan den Kanal in neuer Rekordzeit durchschwommen habe. Wie sich später herausstellte, war die Durchquerung erschwindelt. In Berliner Zeitungen finden sich jetzt auch nähere Einzelheiten dieses fast unglaublichen Schwindels. Dr. Logan beschloß in diesem Jahre unter die Anwärter auf den 20000-Mark-Preis der englischen Zeitung „News of the World" zu treten, der derjenigen Frau ausgezahlt werden sollte, die den Rekord der Ederle unterbot. Am vergangenen Dienstag Morgen erreichte sie mit ihrem Begleitboot die englische Küste bei Folkestone und wurde von der anwesenden Menge mit starkem Beifall empfangen. Der Erfolg des Rekords überstieg alle Grenzen. Bald wurde sie von Reportern und Interviewern aus aller Welt bestürmt. Amerika war geradezu außer sich. Spaltenlange Artikel, die jede Einzelheit der Kanalüberquerung auf das genaueste beschrieben, erschienen in der amerikanischen Presse. Die „News of the World" überwies ihr sofort einen Scheck über 20 000 Mark.

Alle sind hereingefallen. Miß Logan hat gestanden, den Kanal gar nicht durchschwommen zu haben. Alle sind einer der gigantischsten Mystifikationen zum Opfer gefallen, die die Welt seit langem erlebt hat.

Fräulein Logan erklärte auf der Redaktion einer englischen Zeitung die genauen Vorgänge. Ihre Absicht sei es gewesen, zu zeigen, daß es ohne weiteres leicht möglich sei, die ganze Welt zu täuschen, wenn die Kanalschwimmerei nicht offiziell kontrolliert werde. Daß sie von vornherein vorgehabt hatte, die Täuschung zuzugeben, bewies sie durch ein Schreiben, das am 10. Oktober morgens in einem Hotel in Folkestone deponiert worden war. Den Scheck gab sie zurück. Es entsprach den Tatsachen, daß sie abends um 7.40 Uhr von der französischen Küste gestartet war. Nach zwei Stunden wurde sie aber im Dunkel der Nacht in das Begleitboot gehoben, in warme Decken gehüllt und erst beim Morgengrauen, einige tausend Meter von den Kalkfelsen Englands entfernt, wieder ins Wasser gelassen. Die Matrosen waren zu dem Plan alle leicht gewonnen worden und hatten sich zum Stillschweigen verpflichtet.

Die Interviews, die Erzählungen der Schwimmerin selbst und ihres Trainers hatten alle Zweifel zerstreut. Ob Miß Logan allerdings die von ihr in Anspruch genommene Absicht erreicht oder ob sie ihre ehrlichen Vorgänger diskreditiert hat, bleibt eine offene Frage.

*

Sie will's noch einmal versuchen.

„Um die Ehre der Kanalschwimmerinnen zu retten."

Die Engländerin Miß Gleitze, die, „um die Ehre der Kanalschwimmerinnen zu retten", die Absicht hat, die Durchquerung des Kanals noch einmal zu versuchen, ist gestern nachmittag in Begleitung zahlreicher englischer und amerikanischer Journalisten in Boulogne-sur-Mer eingetroffen und hat sich sofort nach dem Cap Gris nez begeben. Sie wird bei der Durchquerung des Kanals von einem Motorboot aus Dover begleitet werden.

Neuer Segelflugrekord.

Auf dem Segelfluggelände in Marienburg hat, wie die „N. A. Z." erfährt, am Dienstag der bekannte Segelflieger Schulz um 12.42 Uhr mit der „Westpreußen" des westpreußischen Vereins für Luftfahrt bei einer Windstärke von 14 Sekundenmetern eine Höhe von 650 Metern erreicht, womit er den französischen Höhenrekord von 546 Meter drückte. Leider konnte seine Höhe nicht barographisch festgelegt werden, da kein Instrument an Bord war. Um 15.49 Uhr landete er glatt auf dem Flugplatz. Er war insgesamt 4 Stunden 1 Minute und 38 Sekunden in der Luft.

Kalthof. Stiftungsfest. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Glückauf", Kalthof, kann am Sonnabend, dem 22. Okt., sein erstes Stiftungsfest begehen. Der Festabend findet im Lokale des Herrn Felschnerowski statt und weist ein gut zusammengestelltes, turnerisches Programm auf. Neben den Darbietungen des Ortsvereins werden auch Sondervorführungen der auswärtigen Genossen zur Verschönerung des Abends beitragen. Der übliche Tanz wird ebenfalls zu seinem Recht kommen.

Der Fußball-Städtekampf Stockholm-Berlin wird am 6. November in Berlin auf dem Preußensportplatz ausgetragen. Das erste Spiel, das 1925 in Stockholm stattfand, endete 3:3 unentschieden.

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Donnerstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr:
Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Peer Gynt

Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen (9 Bildern) von Henrik Ibsen. In freier Uebertragung für die deutsche Bühne eingerichtet von Dietrich Eckart. Musik von Edward Grieg.

Ende gegen 11 Uhr.

Freitag, den 21. Oktober, abends 7½ Uhr: Erstes Gastspiel Kammersänger Robert Hutt, Staatsoper Berlin: **Die Macht des Schicksals.** Dauerkarten Serie IV.

Sonnabend, den 22. Oktober: Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Opern-Serie).

Amtliche Bekanntmachungen

Betrifft Beantragung von Wandergewerbescheinen für das Kalenderjahr 1928

Diejenigen Personen, die im Jahre 1928 ein der Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen unterliegendes Gewerbe ausüben wollen, werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldung schon jetzt zu bewirken, da bei späterer Anmeldung nicht damit gerechnet werden kann, daß die Wandergewerbescheine vor Beginn des neuen Jahres zur Einlösung bereit liegen.

Die Anmeldung muß bei der Polizeibehörde des Wohnortes des Antragstellers oder bei dem für den Aufenthaltsort desselben zuständigen Amtsvorsteher erfolgen.

Bei der Beantragung der Wandergewerbescheine ist folgendes zu beachten:

Die Art des Gewerbebetriebes, sowie die Art der Fortschaffungsmittel für Waren und Personen (Tragkorb, Handwagen, Fuhrwerk, Anzahl und Art der Zugtiere usw.) sind genau anzugeben.

Etwaige Begleiter sind namhaft zu machen.

Die mit den Anträgen einzureichenden Lichtbilder dürfen nicht auf festen Karton aufgezogen und verschwommen oder beschädigt sein. Zweckmäßig ist es, Lichtbilder einzureichen, die den Betreffenden in einer Kleidung zeigen, wie er sie bei Ausübung seines Gewerbes trägt.

Personen, die ein stehendes Gewerbe angemeldet haben, und nur innerhalb ihres Wohnsitzes hausieren wollen, bedürfen eines Wandergewerbescheines nicht. Auf die Verordnung des Senats vom 3. 9. 1925, betr.: die Ausübung des Wandergewerbes („Staatsanzeiger" für 1925, S. 298), nach welcher die Gemeindebezirke Ohra, Emaus, Bürgerwiesen, Brentau, Groß-Walddorf, Klein-Walddorf und der Stadtkreis Zoppot hinsichtlich der Ausübung des Wandergewerbes im Sinne des § 55, Abs. 1, der Gewerbeordnung mit dem Stadtkreis Danzig gleichgestellt werden, wird hingewiesen.

Suchen die Inhaber eines stehenden Gewerbes sowie deren Reisende oder Vertreter außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung Warenbestellungen auf und liefern unmittelbar nach Entgegennahme der Bestellung die bereits mitgeführte Ware, so wird ein Wandergewerbeschein auch benötigt.

Ferner ist für das Aufsuchen von Warenbestellungen unter Mitführung von Mustern und Proben ein Wandergewerbeschein erforderlich, sofern nicht nur Bestellungen bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen oder bei solchen Personen aufgesucht werden, in deren Geschäftsbetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden.

Gleichzeitig wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß sich jeder, der das Gewerbe ausübt, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein, gemäß §§ 6, 8 und 12 des Gesetzes vom 5. 5. 1924 (Ges.-Bl., 1924, S. 247) strafbar macht, und daß die Einlegung eines Rechtsmittels gegen die Höhe der festgesetzten Wandergewerbesteuer die Verpflichtung zur Einlösung des Wandergewerbescheines nicht aufhebt, wenn der Pflichtige schon vor der Entscheidung des Rechtsmittels das Gewerbe ausüben will.

Danzig, den 11. Oktober 1927.

Steueramt III.

Pfandleih-Auktion.

Donnerstag, den 3. November d. J., vorm. 9½ Uhr, werde ich im Auftrage der

Pfandleihanstalt von M. Leiseld,
3. Damm Nr. 10

die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche innerhalb sechs Monaten weder eingelöst, noch prolongiert worden sind, und zwar von

Nr. 9338—12555

bestehend aus: **Brillanten, Gold- und Silberwaren, Uhren und anderen Pfandgegenständen,** meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Der Ueberschuß wird 14 Tage nach der Auktion bei der hiesigen Armenkasse hinterlegt.**

Siegmund Weinberg
Taxator.
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13. Fernspr. 266 33.

Auktion Weidengasse 7

Freitag, den 21. d. M., nachmittags 2 Uhr, werde ich im Auftrage [illegible] und andere Gegenstände, und zwar gebrauchte, zum Verkauf:

2 gute Pianos, eleg., eich. Büfett und Anrichte, 1 fast neue Schlafzimmereinrichtung: Kleiderschrank m. Spiegel, Bettgestelle m. Auflagen u. Spiralen, Waschtisch m. echt. Marmorpl., ebensolche Nachttische, [illegible] Kleiderschränke, Vertikow, Tische, oval und andere, Stühle, Küchenmöbel, 2 Chaiselongues, 1 Schreibmaschine, Schreibtisch, [illegible] 1 fast neuer, eich., Lampen für Gas und elektrisch, Spiegel, Bilder, Marmorschreibzeug, Kleidungs- u. Wäschestücke, 1 sehr gute Wäscherolle und vieles andere.

1 große, weiße Kücheneinrichtung, kompl., mit Porzellangarnitur

Besichtigung nur eine Stunde vorher!

Frau Anna Neumann
gerw. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig.
Kolkowgasse 9/10 Telephon 260 70
[illegible]

Otto Kähler
Damen- u. Herrenmoden
jetzt: Am Jakobstor 8/6

Verkauf

[illegible]

Herren-Anzug u. Mantel [illegible] für schl. Figur, Damen-Mantel mit Pelz für junge Mädch. zu verkaufen Friedrichsdorf, [illegible] 12/13, Hof.

Schaukasten
und 2 gute Tische, billig zu verkaufen
[illegible] 14, part., r.

Sofas, Chaiselongues, [illegible] u. Auflegematr. billigst. Reparaturen fachgemäß, [illegible], Danzig, [illegible]

Billigste Einkaufsquelle
für
Handarbeiten, Stickmaterial etc.
Aufzeichnungen
F. BEYER Ziegen- Ecke Jopengasse

Sofas, Chaiselongues
eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen
verk. preisw. **F. Gribowski,** Heil.-Geist-Gasse 99

Frack-Anzug
u. blauer Jackett-Anzug, Mittelfig., billig zu verk. Langfuhr, Steffensweg 49 part., r., am Eichenweg.

Ein gut erhalt. **eisernes Klappbettgestell** wird zu kaufen gesucht. Meld. nur nachmittags. **Professorgasse 3, parterre.**

Gute neue
Plüsch-Sofas,
Chaiselongues, eich. mod.
Speise- und Schlafzimmer
Küchen sowie **einzelne Möbel** sehr preiswert,
Wodzak,
Scheibenrittergasse 5.
Eigene Polsterei.

Blumenkrippe
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. **Nr. 77** Filiale Altst. Grab. 106.

Wer gibt
braune echte Teckel-Rüde, ½—¾ Jahr, in beste Hände ab. Ausführliche Preisangebote unter 2385 an die Expedition.

Singer-Nähmaschine
fast neu, eich. Frisiertisch, Schneiderbüsten, Zuschneidetisch, Bügelkissen u. a. m. gut erhalten, zu verkauf. Jopengasse 65, 2 Trepp.

Sportwagen
ohne Verdeck, für 10 Guld. zu verkaufen, Thrun, Kolkowgasse 4.

Bettbezüge,
dichte Einschüttungen bill. zu verk. Matzkauscheg. 10, 1

Zu verkaufen:

1 Paar neue Herr.-Schuhe, (Gr. 40), 1 Paar Stiefel, Herren-Strickj., groß., eis. Topf, Fleischerbeil, Oelschürze, Arbeitstisch u. a. m. Wallgasse 19, part. links.

1 Paar hohe Damenschuhe (Gr. 40) u. 1 Petroleumkocher billig zu verkaufen **Rogotzki,** Paradiesgasse 22, 3 Tr.

Frische Eier
zu billigst. Tagespreisen Häkergasse 63, Eierkeller.

Brieftauben
junge und alte, in Farb. u. Sorten verkauft billig **Walter Biall,** Rothahnchengang Nr. 6.

Ankauf

Detektor, 3—4 P. Hörer, zu kauf. gesucht. Angeb. mit Preis unt. Nr. 2395 an die Expedition.

Stellengesuche

Teil-Invalide, Schmied, zuverl. u. nüchtern, sucht Beschäftig., gleich welch. Art. Angeb. unt. 2383 an die Expedition.

Junge Kontoristin
sucht Beschäftigung von sofort oder später. Ang. unt. 2377 an die Exped. der Volksstimme.

Junges Mädchen **sucht Stellung** im Haushalt. Ang. unt. **Nr. 2386** an die Exped.

20jähriges Mädchen **sucht** z. 1. 11. 27 **Stelle,** übernimmt auch Wäsche. Angebote unter **Nr. 2392** an die Expedition.

Junges Mädchen (16 J. alt) kinderlieb, **sucht Stellung** zum 1. November. Ang. unt. 2396 an die Exped.

Wohnungstausch

Tausche
in Danzig gr. Stube, gr. Küche u. Stall geg. Stube u. Kabinett nach Zoppot od. Neufahrwasser
Johannes Roeder,
Spendhausneugasse 3, pt.

Stube, Kabinett, Küche, alles hell, gegen gleiche **tausche**
Rennke, Schichaug. 24, 1.

Zu vermieten

Sonniges, gut möbliertes
Vorderzimmer
per sofort zu vermieten
Steindamm 22/23, 1., l.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Hundegasse Nr. 90, 3 Tr.

Möbl. Zimmer
an Herrn oder Fräulein zu vermieten **Troyl,** Heubuderstraße 8, 1 Tr.

Leer. Zimmer
und Schlafstelle zu verm. **Vorstädt. Graben 34,** hinten bei **Plaga.**

Schlafstelle
frei
Hundegasse 90, 3 Tr., r.

Schlafstelle f. Herrn frei 1. Damm 19, 3 Tr.

Mädchen od. Frau findet
Schlafstelle
Tischlergasse 24/25, 1, r.

Zu mieten gesucht

Zum 1. 11. ein **leeres Zimmer** mit separat. Eing., Nähe Langfuhr, gesucht. Angeb. unt. 2394 an die Exped.

Junges Ehepaar sucht **einfach möbl. Zimmer** mit Allein- oder Anteilküche zum 1. od. 15. 11. Ang. unt. **Nr. 2390** an die Expedition.

Sep. Kabinett von sofort od. 1. 11. gesucht. Preis 15—20 G. Ang. unt. **2400** an die Expedition.

Jg. Schneidergeselle sucht ein **möbl. klein. Zimmer.** Angeb. mit Preisangabe unter **Nr. 2386** a. d. Exp.

Danziger Kaufmann sucht
2-Zimm.-Wohnung
und Küche in Danzig (zwangsfrei). Angeb. mit Preis bitte an **J. Rosenman,** Vorstädt. Grab. 31.

Eine **zwangsfreie Wohnung** vom 1. 11. von kinderlos. Ehepaar in Langfuhr gesucht. Angeb. unt. 2399 an die Expedition.

Wer verhilft mir zu einer
Notwohnung
in Langfuhr. Ang. unter **65,** Filiale Langfuhr.

Junges Ehepaar sucht **leeres Zimmer** mit Küchenbenutzung oder allein. Küche. Ang. unt. **Nr. 2401** an die Exped.

Jg. Schneidergeselle sucht **Logis mit Beköstigung** bei anständ. Leuten. Angebote m. Preisang. unt. **Nr. 2387** an die Exped.

Verm. Anzeigen

Polnisch, einzeln und im Kursus, erteilt Dipl. Lehrerin **M. Zajf,** Paradiesgasse 32a, 2 Tr. Sprechzeit 5—7 Uhr.

Schwanen-Drogerie
Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pasta
Waldemar Gassner
Danzig Altstädt. Graben

Junge Frau strickt Strümpfe und bessert Wäsche aus **Pferdetränke 12, 1, l.**

Junge Mädchen od. Kinder mit langem Haar od. Bubikopf als Frisiermodelle ges. Frisiersalon **R. Zart,** Thornsch. Weg 9.

Nehme Kind in liebevolle **Pflege,** auch neugeborenes. Ang. unter **Nr. 2397** an die Expedition.

Kind
wird in liebevolle und gute Pflege genommen. Angeb. unt. **Nr. 2398** an die Expedition.

Schüsseldamm Nr. 30
Eingang Pferdetränke
Lieferung schnell, saub., preisw.

Schreiben aller Art
u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Beratung in Steuer- u. Staatsangehörigkeitssach. Billigste Preisberechnung.
Kurt Neubauer,
langjähr. Tätigkeit bei Gericht. u. Kriminalpoliz.
Vorstädt. Graben 29, pt.

Radio
Umbau und Reparaturen sowie Ersatzteile billigst
MUSIKHAUS
IV. Damm 9

Damen-Putz
Helene Wittek
Häkergasse 8
Beachten Sie bitte die Adresse
Ireb. Goedas Tabak-geschäft

Industrie-
u. alle andern Aufnahmen in und außer dem Hause
Photo Potreck
Danzig, Stiftswinkel 8
Telephon 208 63

Die gefährlichste Leidenschaft.

Der Juwelendieb und seine Schwäche für die Frauen. — Boston Billy wird gefangen, nachdem er 100 Häuser ausgeplündert hat.

Aus Neuyork wird uns berichtet: James Francis Monahan, alias „Boston Billy", der bescheidene, höfliche, sanftstimmige Bandit, den man lange in ganz Amerika vergeblich gesucht hat, ist endlich gefangen worden, nachdem er mehr als hundert reiche Häuse ausgeplündert hat.

Er wird beschuldigt, mit der prominenteste Juwelendieb der Vereinigten Staaten und der Komplize von Arthur Barry, dem „Leiterdieb" zu sein, der jetzt im Sing-Sing-Gefängnis 25 Jahre abzusitzen hat. Billy betrat die Polizeiwache hinkend. Eine Kugel war in seine rechte Fessel eingedrungen, als zwei Detektive ihn in seiner Villa am Meere überrascht hatten. Ein Panzerhemd, das er trug, bewahrte ihn vor schweren Wunden, mehrere Kugeln aus dem Revolver des einen Detektivs sprangen von seinem metallenen Kleidungsstück ab.

Billys Leidenschaft für die Frauen hatte zu seiner Gefangennahme geführt. Denn, was er nicht ahnte, alle die Frauen, denen er seine Aufmerksamkeiten erwies, waren unter beständiger Polizeiaufsicht.

Barry erhielt seine 25 Jahre, weil er gestand, übrigens auch auf den Wunsch und die Veranlassung seiner Braut, daß er mit Billy zusammen in drei Jahren aus zahlreichen Landhäusern

Juwelen im Werte von zwei bis vier Millionen Mark gestohlen

habe. Barry erklärt, daß Billy auch den Polizeiwachtmeister John Harrison vor vier Jahren umgebracht habe und deshalb wird Billy wohl auch des Mordes angeklagt werden. Der Sträfling verriet Billy vor allem deshalb, weil er eines Tages mit ihm einen Raubzug auf eine Villa veranstaltet hatte und, als sie wieder herauskamen, entdecken mußten, daß er zwar mit leeren Händen dastehe, daß aber Billy für hunderttausend Mark Juwelen mitgenommen hatte.. Billys Strafregister datiert bis in das Jahr 1912 zurück; damals war er in Massachusetts verhaftet worden, weil er am Sonntag ein Glücksspiel gespielt hatte. Seit dem Jahre 1921 hat ihn die Polizei vergeblich gesucht. Damals entließ er ihr, als sie ihn wegen eines Einbruchs, für den er wohl acht bis zehn Jahre Gefängnis erhalten hätte, verhaftet hatte. Der Komplize, der ihn jetzt preisgegeben hat, machte die Polizei auch darauf aufmerksam, daß Billy gewöhnlich ein Stahlhemd trage, daß er ein ausgezeichneter Schütze sei und daß er geschworen hätte, lieber zu sterben, als sich fangen zu lassen.

Billy hat im vorigen Jahre die oberen Stockwerke eines Hauses auf Long Island ausgeplündert und ist mit Schmucksachen für 50 000 Mark davongelaufen,

während der Direktor eines hervorragenden Detektivbüros unten mit dem Herrn des Hauses Bridge spielte.

Damals schwor dieser Detektiv, er werde Billy fangen und wenn er den Rest seines Lebens auf diese Aufgabe verwenden müsse. Es war in der Tat ein Detektiv aus diesem Büro und ein Polizei-Detektiv-Wachtmeister, die schließlich Billy verhafteten. Sie bekamen heraus, daß er die Absicht habe, seine Villa am Meere aufzusuchen, um eine seiner Geliebten zu besuchen. Sie kamen schon vor Sonnenaufgang dort an und warteten mehr als fünf Stunden in äußerster Spannung auf den Räuber, vorbereitet auf einen Kampf um Leben und Tod.

Die beiden Detektive hatten beinahe jede Hoffnung aufgegeben und nahmen an, Billy sei gewarnt worden, als ein kleines, grünes Automobil nahte und vor der Villa anhielt. Ein Mann stieg heraus, schlenderte über den Gartenrasen der Villa und bevor er das Haus betrat, war er von den beiden verborgenen Wächtern als der Gesuchte erkannt worden. Einer der beiden Detektive begab sich nun an die Hintertür des Hauses, während der andere an der Vordertür klopfte. Billy öffnete,

offenbar in der Absicht, eilends zu flüchten.

Der Detektiv kam ihm aber zuvor, feuerte verschiedene Male auf ihn und Billy fiel leichtverwundet zu Boden. Er wurde nun mühelos gefesselt.

Barry und Billy hatten einmal aus einer Villa Juwelen für vierhunderttausend Mark geraubt, sie gaben dann aber der weinenden Hausbesitzerin, die den Diebstahl hatte mitansehen müssen, diejenigen Schmucksachen zurück, die ihr besonders teuer waren und, als sie fortgingen, warfen sie die diamantenbesetzte Platin-Uhr des Hausherrn in den Briefkasten. L.

Wilhelms II. Schwager — ein ehemaliger Tänzer.

Die Heirat der Prinzessin Viktoria. — Der 23jährige Bräutigam.

Die Schwester des Exkaisers Wilhelm II., die Witwe des 1916 verstorbenen Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinzessin Viktoria, eine 62jährige Dame, will, wie bereits gemeldet, den 23jährigen Russen Doorjanin Zoubkoff heiraten. Es ist natürlich ihr gutes Recht, zum Manne zu wählen, wen sie will, aber sie zerstört damit das schöne Bild, das so viele Monarchisten von ihren Fürsten und Sitten der Fürstenhäuser haben. Kein Wunder, daß auch den „moralisch und materiell zunächst interessierten Häusern", dem Exkaiser Wilhelm und dem Neffen der Prinzessin, Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, die Angelegenheit der Schwester und Tante nicht ganz gleichgültig ist. Bisher jedoch ist, wie wir hören, von den Verwandten nichts gegen die heiratslustige Frau unternommen worden. Nur von einer Seite wurden Recherchen eingeleitet, die Persönlichkeit des jungen Russen aufzuhellen.

Angeblich bereitet den Verwandten der Braut die Abstammung des Bräutigams Schmerzen. Herrn Zoubkoffs adelige Herkunft wird bezweifelt; er ist, so wird erzählt, bürgerlicher Abstammung und

war etliche Zeit auch Tänzer

in Paris und an der Riviera. Die Prinzessin, die heute noch gern tanzt und in allen modernen Tänzen es mit jedem jungen Mädchen aufnehmen kann, hat den sympathischen Gigolo in Deutschland kennengelernt. Die erste Zeit der Bekanntschaft galt der junge Tänzer als der Sekretär der Prinzessin.

Aus russischen Emigrantenkreisen wird mitgeteilt: Alexander Zoubkoff wurde 1904 in einem kleinen Ort bei Moskau geboren, sein Vater war ein wohlhabender Mann, Besitzer einer Textilfabrik. Bei seinem ersten Aufenthalt in Berlin machte Zoubkoff wenig von sich reden. Er verkehrte damals in dem russischen Restaurant „Zigeunerbaron" und erzählte seinen Landsleuten, daß er in der Fremdenlegion gewesen sei, aber desertiert wäre. Nach ein paar Wochen sprach Zoubkoff nicht mehr von der Rückkehr nach Afrika. Anfangs hatte er etwas Geld. Aber nachdem ihn die Spielklubs restlos ausgeplündert hatten, führte er ganz das Jammerleben des aus der Bahn geworfenen Emigranten, verkehrte ständig in den kleinen Spiel-Tripots des Berliner Westens, — oft mehr, um dort übernachten zu können, als um zu spielen, — und

lebte von gelegentlichen Unterstützungen

glücklicherer Landsleute. Der Polizei gegenüber hatte er sich als „Schauspieler" ausgegeben. Aber außer einer viertägigen Beschäftigung Zoubkoffs als Statist bei einem Ufa-Film ist von seiner schauspielerischen Tätigkeit nichts bekannt.

Eines Tages war Zoubkoff wieder aus Berlin verschwunden. Es hieß, daß er nach Köln gefahren sei, um dort Arbeit zu suchen. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, Zoubkoff habe sein Glück gemacht, er werde nächstens Schwager Wilhelms II. sein. Er habe in Bonn auf einem Tennisplatz durch Vermittlung eines Freundes die Prinzessin Viktoria kennen gelernt und ihr Herz gewonnen, wohne bereits in dem Bonner Palais der Prinzessin und sei ein glücklicher Mann. Vor etwa drei Wochen hat Zoubkoff die Gerüchte bestätigt. Er kam wieder nach Berlin, wohnte diesmal am Kurfürstendamm und hatte viel Geld, sehr viel Geld in der Brieftasche.

Eine aussterbende Hunderasse

Auf der großen Jahreshundeschau in Potsdam waren vier besonders schöne Vertreterinnen der Stockhaar-Bernhardiner-Rasse zu sehen, einer Hundeart, die vom Hospiz auf dem Sankt Bernhard herstammt, wo sie als Führer in Schneestürmen und zum Aufsuchen von Verunglückten verwandt wird. Diese zwischen Doggen und Hirtenhunden stehende Rasse befindet sich immer mehr im Aussterben, da besonders in Städten das Halten der großen Tiere fast unmöglich ist. Die Hunde zeichnen sich durch große Intelligenz, ein gewisses Phlegma und Anpassung an den Menschen aus, sind aber auch scharfe Wächter und treue Beschützer.

Neue Voronoff-Operationen.

Mit den Drüsen eines Pavians. / Die geglückte Verjüngung.

In einem Wiener Sanatorium fand Montag die erste Voronoff-Operation statt, und zwar wurde diese Operation an einem 68 Jahre alten und einem 70 Jahre alten Patienten nach der bekannten Voronoffschen Methode vorgenommen.

Voronoff hatte hierfür einen Pavian zur Verfügung gestellt. Das Tier war in einem Stall eingesperrt den das betreffende Sanatorium während des Krieges zur Haltung von Kühen und Schweinen benutzt hatte und der seither als Magazin Verwendung fand. Dieser Raum wurde für den Affen neu eingerichtet. Der Pavian wurde dann mit einem transporttablen Käfig nach der Art, wie Zirkusunternehmungen ihn für den Transport von Raubtieren benutzen, in den Operationssaal gebracht. Vorher war das Tier durch Nahrungsentziehung auf die Operation vorbereitet worden.

In einem Nebenraum des Saales wurde der Affe von dem Professor der Tierärztlichen Hochschule, Dr. Benesch, narkotisiert und dann auf einen Operationstisch gelegt. Während nun ein Wiener Arzt die Drüsen des Affen herausnahm, wurden von einem zweiten Wiener Chirurgen die Patienten operiert. Die Operation an den beiden Männern dauerte nur kurze Zeit.

Der Käfig des Affen ist so eingerichtet, daß er durch Glasfenster einen Einblick in das Innere gestattet und die Möglichkeit bietet, das Tier sowohl während der Narkose als auch nach der Operation zu überwachen. Von großem Interesse war die Narkose des Affen. Durch eine kleine Oeffnung wurde eine aus Alkohol, Aether und Chloroform bestehende Mischung in den Käfig gepumpt. Es hat ungefähr 10 Minuten gedauert, bis das Tier narkotisiert war. Nach der Operation verging wieder geraume Zeit, bis der Affe seine normale Munterkeit erreicht hatte.

Voraussichtlich wird das operierte Tier einem Wiener wissenschaftlichen Institut überlassen werden, um Studien über die Wirkung der Drüsenentfernung auf den Stoffwechsel vorzunehmen.

Bären als Frühstücksgäste.

Die Patrouillen im Walde.

Fünf Bären statteten kürzlich einem Sanatorium bei Serajewo einen Besuch ab, zum Schrecken der Patienten, die gerade im Garten ihr Frühstück einnahmen. Plötzlich trat aus dem an den Garten grenzenden Wäldchen eine große Bärin mit ihren vier Sprößlingen heraus und kurz entschlossen in den Garten ein, unbekümmert um das Geschrei der Patienten und Krankenschwestern. Die Bären beschnüffelten und kosteten von den guten Dingen auf der Frühstückstafel und trotteten dann gemütlich wieder davon. Die herbeigerufenen Polizisten dürften jedoch die Bären nicht erschießen, da diese in Anbetracht ihrer Seltenheit unter dem Schutz der Gesetze stehen. Man entsandte daher eine Patrouille in den Wald, die die Bären in die benachbarten Berge zurücktrieb.

Der gestohlene Magen.

Das Ende einer Operation.

Ein merkwürdiger Zwischenfall hat sich im Pariser Hospital St. Michel, bei einer Operation ereignet. Einem Kranken, der augenscheinlich an Magenkrebs litt, wurde der Magen entfernt. Da jedoch die Diagnose nicht unbedingt feststand, wurde der Magen dem Bakteriologischen Institut zur Untersuchung eingeliefert. Gleichzeitig hielt der Chirurg vor etwa 50 Studenten einen Vortrag über seine Operation. Zu seinem unbeschreiblichen Schreck stellte sich aber nach der Vorlesung heraus, daß der Magen von einem Studenten entwendet worden war.

Die Italiener fliegen nach der Arktis.

Um Deutschland zuvorzukommen. — Eine Insel „Italien" soll gefunden werden.

Um Deutschland zuvorzukommen, hat die italienische Regierung beschlossen, bereits im kommenden Frühjahr eine Polarexpedition mittels Luftschiffs zu unternehmen. General Nobile, von Berlin zurückgekehrt, gab die Anregung, indem er ausdrücklich betonte, daß Eckeners Arktisunternehmen im Jahre 1929 stattfinden werde und infolgedessen Italien im nächsten Jahre keinen Konkurrenten haben werde.

Die geographische Erforschung der 3½ Millionen Quadratkilometer jungfräulichen Gebietes, so erläuterte Nobile weiter, sei den Norwegern nicht geglückt. Es gelte nun, diese Aufgabe zu lösen und irgendeine Insel, sei es auch nur kleinen Umfangs, zu entdecken, um ihr den Namen „Italien" geben zu können. Der Plan fand die volle Zustimmung Mussolinis, und der Podesta von Mailand berief sofort die Vertreter der großen Firmen und bürgerlichen Verbände zu einem Finanzierungsausschuß zusammen, der im Beisein Mussolinis, General Nobiles, des Rektors der Universität, des Senators Pirelli und vieler anderer, die unverzügliche Inangriffnahme des Unternehmens beschloß. Es wurde dabei hervorgehoben, daß man die zehnjährige Siegesfeier nicht würdiger begehen könne als mit dieser Polarforschung und der Himalajaexpedition die mit Unterstützung der Königlichen Geographischen Gesellschaft gleichfalls im kommenden Jahre von Mailand organisiert wird.

Nobile, der wieder das Polarluftschiff führen wird, rechnet damit, daß die Expedition den ganzen Sommer über dauern werde. Von der Basis der vorjährigen Expedition in Alaska aus will er fächerartig in verschiedenen Etappen vorstoßen, um dann mit einem Dauerflug vom Pol bis Rom sein Werk zu krönen.

*

D 1220 noch in Lissabon.

Infolge schlechter Wetternachrichten wird das Flugzeug D. 1220 erst am 22. Oktober von Lissabon weiterfliegen, wenn das Wetter es gestattet.

Abbruch des „Germania"-Fluges?

Nach einer dem Berliner Vertreter der „Associated Preß" zugegangenen Information soll der Begleiter Könnecke's, Graf Solms, sich in dem Flugzeug eine Verletzung zugezogen haben, Könnecke habe sich daher entschlossen, Graf Solms mit dem Flugzeug nach Bagdad zu bringen, von wo aus er nach Deutschland zurückbefördert werden soll. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß diese Verletzung des Grafen den Abbruch des „Germania"-Fluges zur Folge haben wird.

*

Levines Heimkehr.

Vom Bürgermeister empfangen.

Levine ist nach seiner Ueberfahrt mit dem Dampfer „Leviathan" in Neuyork angekommen und wurde dort von dem Bürgermeister Walker im Rathaus offiziell begrüßt. Am Hafen hatten sich wegen des schlechten Wetters nur ungefähr 1500 Personen eingefunden, die die Ankunft Levines erwarteten. Die Begrüßung war nur kühl. Levine, der scheinbar auch keinen großen Freudenausbruch erwartet hatte, war von dem Empfang befriedigt.

*

Notlandung eines Verkehrsflugzeuges.

Das Verkehrsflugzeug D. 1187 mußte auf der Strecke Hannover—Kassel in der Nähe von Hannoversch-Minden infolge unsichtigen Wetters eine Notlandung vornehmen. Da das Flugzeug auf unebenen Boden geriet, brachen hierbei der Propeller und das Fahrgestell. Der Pilot und die Insassen blieben unverletzt. Der Apparat wurde nach Kassel gebracht.

Eine Schlange, die Menschenleben rettet.

Die brasilianische Massurana. — Eine gefährliche Feindin der Giftschlangen.

Wenn man heute eine Rundfrage über die Frage veranstalten wollte, was mit den Schlangen geschehen solle, so ist tausend gegen eines zu wetten, daß die Antworten die Ausrottung der Schlangen verlangen dürften. Es gibt aber eine Schlangenart, die von dem Menschen nichts zu fürchten hat, die im Gegenteil gehegt und gepflegt wird. In Brasilien, der Heimat von mehr als vierhundert verschiedenen Schlangenarten büßt Jahr für Jahr eine große Zahl von Menschen an Schlangenbissen ihr Leben ein.

Durch Zufall entdeckte man dort ein Mittel im Kampf gegen die Giftschlangen, das geeignet ist, die Zahl der Todesfälle durch Schlangenbiß erheblich einzuschränken. Auf einer „Schlangenfarm" in Sao Paolo geschah es, daß eine große, aber ungiftige Schlange, die „Massurana", eines Tages aus ihrem Käfig den Weg in ds Gehege fand, in dem die zum Zweck der Giftentziehung gezüchteten Giftschlangen untergebracht waren.

Der Schrecken der Wärter verwandelte sich rasch in verwundertes Staunen,

als sie sahen, daß die Massurana ohne weiteres eine der gefährlichsten Giftschlangen am Kopfe packte und langsam verschlang. Obwohl sie in der Folge wiederholt von den giftigen Genossen gebissen wurde, störte sie dies keinen Augenblick in ihrer Angriffslust. Sie fraß eine Schlange nach der anderen mit sichtlichem Behagen. Durch diese Wahrnehmung ermutigt, brachte man dann andere Massuranas in das Gehege der Giftschlangen, mit dem Erfolg, daß in kurzem unter der gefährlichen Brut gehörig aufgeräumt wurde. Diese ganz zufällige Entdeckung hat in Brasilien bereits tausenden von Menschen das Leben gerettet. Die Regierung ist nach Kräften bemüht, die Zucht von Massuranas in großem Stil zu betreiben, um die nützlichen Tiere in den von Schlangen verseuchten Gebieten zu verbreiten, um ihre Gefräßigkeit auszunutzen und so den Eingeborenen einen zuverlässigen Genossen im Kampf gegen die Giftschlangen zur Verfügung zu stellen.

Eine neue Vorerscheidung.

Kurt Prenzel läßt sich von Fern Andra scheiden.

Nachdem der Vorermeister Breitensträter die Ehescheidungsklage gegen seine Frau eingereicht hatte, hat nun auch Exmeister Kurt Prenzel, wie das „8-Uhr-Abendblatt" meldet, seinen Rechtsbeistand beauftragt, die Scheidungsklage gegen seine Gattin Fern Andra einzureichen. Als Grund gibt er ehewidriges Verhalten seiner Ehefrau an, das von dieser aber bestritten wird. Fern Andra beabsichtigt übrigens, demnächst zur Sprechbühne überzugehen. Sie wird noch in der kommenden Saison im Kleinen Theater, Unter den Linden, auftreten.

Wirtschaft * Handel * Schiffahrt

Die Lage auf dem Danziger Holzmarkt.

Gegenwärtig ist in Danzig ein Nachlassen des Absatzes nach England festzustellen; die übliche Stille im Juni und Juli hat sich auf die Monate September und Oktober übertragen und das gewohnte Herbstgeschäft scheint in diesem Jahre in Danzig auf den Winter verlegt zu werden. In der letzten Zeit mehren sich die Anfragen aus England bereits wieder. Es werden Rot- und Weißholz gesucht und Verhandlungen über Winterlieferungen geführt. In den letzten Wochen wurden Verträge bis zu Pfd. Sterl. 15,5,0 cif Westküste abgeschlossen bei einer Frachtrate von 37 Schill. pro Standard. Belgien beteiligt sich lebhafter am Einkauf; findet es die gesuchten Spezifikationen nicht mehr in Rotholz, so wird auch Weißholz gekauft. Sägefallende Bohlen erzielen einen Cif-Preis von Pfd. Sterl. 13,15,0 pro Standard (Frachtholz 32 Schill.), sägefallende Bretter je nach Spezifikation bis Pfd. Sterl. 12,5,0. Der Absatz nach Frankreich und Holland wird allmählich ebenfalls lebhafter; sogar aus Spanien laufen Anfragen ein. Die Lieferungen nach Südamerika nehmen an Umfang zu; so wird dieser Tage eine Partie von 1100 Stds. Weißholz nach Buenos Aires und 500 Stds. nach Bahia Blanca verladen.

Am Sleepermarkt herrscht wieder eine gewisse Stille, nachdem die Deckungskäufe abgenommen haben. Der Preis beträgt 7 Schill. 10 d. pro Stück. Der Schwellenpreis ist mit 4 Schill. 2 d franko Grenze vollkommen fest und wird von deutschen Käufern ohne weiteres bezahlt. Wie alljährlich, so hört man auch jetzt wieder von großen bevorstehenden Schwelleneinkäufen für die polnischen Bahnen, deren Abschluß jedoch noch abzuwarten bleibt.

Die Rundholzausfuhr aus Polen soll erschwert werden.

Ausfuhrzölle geplant.

Nach einer Meldung des „Rynek Drzewny“ soll die Erschwerung der Rundholzausfuhr aus Polen nicht durch Verbote, sondern durch Ausfuhrzölle erreicht werden. Der Ausfuhrzoll wird angeblich in einer solchen Höhe eingeführt, das sich der Export von unbearbeitetem Holz nicht günstiger kalkuliert als die Ausfuhr von bearbeiteten Holzmaterialien. Das genannte Fachblatt weist auf die Möglichkeit hin, daß diese Maßnahme geeignet sei, daß an der polnischen Holzindustrie interessierte Auslandskapital zu größeren Investierungen in der polnischen Holzindustrie zu veranlassen.

Nachlassende Kauflust im deutschen Holzhandel.

Doch ansteigende Preise.

Die Nachricht, daß die Reichsbank den Diskont um ein Prozent heraufgesetzt hat, wirkte in den Kreisen der Holzindustrie und des Holzhandels etwas dämpfend auf die Kauflust. Größere Abschlüsse, die vorbereitet waren, wurden aufgeschoben und Verhandlungen und Besichtigungen vielfach vertagt. Freilich kann man vorläufig eine Wirkung auf die in den letzten Wochen stark in die Höhe getriebene Verkaufspreise am Rohholzmarkt nicht spüren. Die Schnittmaterialienpreise hinkten den schnell gestiegenen Rohholzpreisen nach, so konnte also hier eine Senkung der Preise kaum eintreten. In einzelnen Branchen der Holz verarbeitenden Industrien ist der Beschäftigungsgrad sehr lebhaft, z. B. in der Küchenmöbelindustrie, die schon seit Jahren nicht so viel zu tun hatte. Die Möbelmesse in Köln hat vielen Betrieben sehr starke Bestellungen eingetragen, und es wird auch über gebesserte Preise berichtet. Freilich wird auf der anderen Seite sehr über lästige Zahlweise in den Kreisen der Abnehmer, vornehmlich bei den Abzahlungsgeschäften, geklagt. Zielüberschreitungen sind an der Tagesordnung, und es folgen häufig die Regulierungen nach 90 Tagen, aber dann auch nur in Kundenwechseln mit längerer Laufzeit. In den Kreisen der Banken besteht die Neigung, die Diskontkredite einzuengen, so daß die finanzielle Lage mancher Unternehmer recht schwierig ist und sehr vorsichtig disponiert werden muß. Schwellen sind gesucht, und es hat sich auch am Markt der Werkstättenhölzer eine Aufwärtsbewegung der Preise vollzogen. Vor allem ist eine Reihe von Firmen, die Lieferungen von den Werkstätten übernommen haben, noch nicht voll eingedeckt. Wie man hört, werden in einzelnen Fällen den Sägewerken, die Lieferungen übernehmen wollen, von den Lieferanten der Verwaltungen höhere Preise geboten, als sie selbst gezahlt erhalten. Gesucht waren astreine, angeblaute, aber rißfreie Seiten von den in letzter Zeit gut beschäftigten Leistenfabriken.

Holland soll kein Geld mehr geben.

Die Gründe der Diskonterhöhung.

Bekanntlich hat die Bank von Niederland ihren Diskont um ein volles Prozent auf 4½ Prozent erhöht, nachdem der Diskont am 15. Januar 1925 auf 4 und am 3. Oktober 1925 auf 3½ Prozent herabgesetzt wurde. Der Diskontsatz ist nach erfolgter Heraufsetzung ebenso hoch wie in den Kriegsjahren und im Krisenjahr 1924.

Zur Begründung der Diskonterhöhung in Holland weist unser Berichterstatter auf eine Darlegung des Präsidenten der niederländischen Bank Vissering hin, wonach die fortwährend in Holland aufgelegten ausländischen Anleihen den holländischen Wechselkurs beeinflussen müssen. Da schon in nächster Zeit mit der Auflegung neuer großer Auslandsanleihen zu rechnen ist, wird die Diskonterhöhung in der holländischen Handelspresse allgemein als ein von der niederländischen Bank gegebenes Warnungszeichen aufgefaßt.

Gute Geschäfte der gesamten deutschen Industrie.

Auf Grund der Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes wird das Konjunkturbild in der zweiten Oktoberwoche (vom 3. bis 8. 10.) durch gesteigerte Transporte der Reichsbahn gekennzeichnet. Die arbeitstägliche Wagengestellung beträgt gegenwärtig rund 160 000 gegenüber 153 100 vor ungefähr einem Monat und 133 500 vor dem Kriege. Auf dem Arbeitsmarkt hat sich die Lage trotz der vorgerückten Jahreszeit weiter günstig entwickelt. Außer den Außenberufen waren vor allem die Eisen- und Stahlverarbeitung, die Metall- und Maschinenindustrie sowie die chemische und die Textilindustrie gut beschäftigt. Im Vervielfältigungsgewerbe, im Bekleidungs-, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ist eine leichte Besserung eingetreten. Dagegen ist das Amt der Auffassung, daß sich im Ruhrkohlenrevier eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage anzubahnen scheint. In den übrigen Steinkohlenbergbaubezirken sowie im Braunkohlen- und Kalibergbau ist der Beschäftigungsgrad gut.

Polen erfüllt das Bleiweißabkommen.

Ein Erlaß, wonach neue Bleiweiß-Fabriken nur mit besonderer Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe, des Arbeitsministers, des Ministers für soziale Fürsorge und des Innenministers gegründet werden dürfen, ist soeben von der polnischen Regierung herausgegeben worden. Ebenso ist für die Einfuhr von Bleiweiß und anderen bleihaltigen Erzeugnissen die Zustimmung der genannten Ministerien erforderlich. Die Verwendung von Bleiweiß und Bleiverbindungen ist beim Innen-Anstrich verboten, mit Ausnahme von Arbeiten in Bahnhöfen und in gewerblichen Betrieben. In diesem Falle bestimmt der Arbeitsaufsichtsbeamte die zur Verwendung zugelassenen Stoffe. Die Beschäftigung von jugendlichen Personen unter 18 Jahren und Frauen bei Bleiweißarbeiten ist verboten. Damit erfüllt die polnische Regierung das internationale Abkommen von 1921.

Die neue palästinensische Pfundmünze.

Einer Meldung des holländischen „De Telegraf“ zufolge, hat die englische Regierung im Einvernehmen mit ihrem Hohen Kommissar in Palästina einen „Polestne Currency Board“ ins Leben gerufen, der in Jerusalem einen Agenten und eine unter dessen Kontrolle bleibende Bank haben wird. Diese Bank soll 500 Millionen palästinenser Pfundscheine in englischer, hebräischer und arabischer Sprache herausgeben, welche das jetzt in Palästina umlaufende ägyptische Pfund ersetzen soll. Die neuen Palästinapfundscheine werden in Abschnitten zu 1, 5, 10, 50 und 100 Pfund herausgegeben und dem englischen Pfund gleichwertig sein werden.

Ein neues Düngemittel.

Die „Gewerkschaft Victor Stickstoffwerke in Rauxel“ legt Mitte dieser Woche in Amsterdam eine Anleihe in Höhe von 8 Millionen Gulden auf. An dem genannten Werk ist der Klöckner- und der Winterhallkonzern (Kaliindustrie A.-G.) beteiligt. Die Anleihe soll zu der viel erörterten Produktion eines neuen Düngemittels verwandt werden. Es handelt sich dabei um Gewinnung von Ammoniak auf der Zeche Victor unter Benutzung der Gase der Klöcknerschen Kokereien. Dieses Ammoniak wird mit Kali zu einem hochwertigen Düngemittel vermengt, das dem Nitrophoska der J. G. Farbenindustrie den Markt strittig machen soll. Die neuen Anlagen erfordern Mittel in Höhe von 18 Millionen Mark.

Deutsche Kohle in Estland. Der gesamte Bedarf an Steinkohle läßt sich in Estland auf rund 80 000 Tonnen im Jahr schätzen. Die Hauptlieferanten waren im Jahre 1926 England (60 Prozent), Holland (30 Prozent) und Deutschland (10 Prozent). Im Jahre 1926 hat sich infolge des englischen Streiks das Verhältnis wie folgt geändert: England (37 Prozent), Deutschland (35 Prozent), Polen (8 Prozent), Holland (20 Prozent). Die deutsche Kohle hat sich im vorigen Jahr in Estland eingebürgert und wird wegen ihrer hohen Qualität oft der englischen vorgezogen. Besonders gilt dieses auch für den deutschen Koks, der neuerdings, wie auch das Roheisen von den Gießereien aus Westfalen bezogen wird.

Glänzende deutsche Eisenkonjunktur. Die deutsche Roheisengewinnung betrug im Monat September 1 104 653 Tonnen. Gegenüber dem Monat August ergibt sich ein Rückgang von 10 850 Tonnen. Dieser Rückgang hat aber keine konjunkturelle Ursache, denn der Monat September hat nur 30, während der August 31 Arbeitstage hat. Betrachtet man die arbeitstägliche Produktion, so stellt sich diese im Monat September mit 36 822 Tonnen um 888 Tonnen höher als im Monat August. Die Zahlen beweisen, daß die glänzende Eisenkonjunktur sich auf aufsteigender Linie bewegt.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 19. Oktober: Holländisch. D. „[illegible]“ (606) von Amsterdam mit Gütern für Prow., Schenker; schwedischer D. „Orlando“ (1037) von Rouen leer für [illegible], Westerplatte; dänischer D. „Niels Ebbesen“ ([illegible]) von Kopenhagen mit Passagieren u. Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dänischer D. „Valborg“ (1075) von Kopenhagen leer für Bergenske, Hafenkanal; schwedischer D. „Thure“ (255) von Kopenhagen leer für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Fafner“ von Stettin für Morn & Cie., Hafenkanal; deutscher D. „Eddi“ (385) von Swinemünde leer für Behnke & Sieg, Danzig; schwedischer D. „Fair“ (753) von [illegible] leer für Bergenske, Westerplatte; schwedischer D. „Wira“ ([illegible]) von Königsberg leer für Bergenske, Westerplatte; schwedisches M.-S. „Tyra“ (105) von Simrichshamn mit Steinen für Ganswindt, Westerplatte.

Ausgang. Am 19. Oktober: Norwegischer D. „[illegible]“ (789) nach Halmstadt mit Kohlen; dänischer D. „[illegible]“ ([illegible]) nach Lovestoft mit Holz; dänischer D. „Christian“ ([illegible]) nach Västeraes mit Kohlen; deutscher D. „Elektra“ ([illegible]) nach Riga mit Gütern; dänischer D. „Rolang“ ([illegible]) nach London mit Holz; englischer D. „Baltonia“ (1499) nach Libau mit Passagieren u. Gütern.

Wie groß ist die deutsche Handelsflotte?

Das Statistische Reichsamt gibt zum ersten Male einen größeren Ueberblick über den Bestand, die Entwicklung und Zusammensetzung der deutschen Binnenflotte in der Nachkriegszeit, im Vergleich mit der Vorkriegszeit. Der Bestand hat sich durch Gebietsabtretungen der Zahl der Schiffe nach um 7,4 Prozent der Tragfähigkeit noch um 5,7 Prozent und der Maschinenkapazität nach um 2,3 Prozent verringert. Es wurden 500 Schiffe, darunter 483 ohne Triebkraft, abgeliefert. Auf der anderen Seite stehen den vielfachen Abgängen Zugänge besonders größerer und leistungsstärkerer Schiffe gegenüber. Trotz ständiger Zunahme seit 1924 bleibt der Bestand der deutschen Binnenflotte von 1926 gegenüber dem von 1912 im alten Reichsgebiet um 20,7 Prozent und bezogen auf das jetzige Reichsgebiet um 14,4 Prozent zurück. Die Gesamttragfähigkeit ist nur um 5,6 Prozent geringer und bezogen auf das jetzige Reichsgebiet um 0,2 Prozent größer als 1912. Es werden insgesamt gezählt 23 416 Schiffe gegen 23 282 im Jahre 1925 und 27 345 Schiffe im neuen Reichsgebiet 1912 und 29 533 Schiffe im alten Reichsgebiet 1912.

Versammlungs-Anzeiger

SPD. Ohra. Donnerstag, den 20. d. M., abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Vertrauensmännersitzung.

SPD., Oliva. Donnerstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, beim Gen. Kuhn (Waldhäuschen): Besprechung über Flugblattverbreitung.

Freier Schachklub Danzig. Donnerstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr im Lokal Millauer, Altstädt. Graben 88: Werbespiele. Alle Spielarten für Gäste. Schachfreunde sind herzlichst eingeladen.

SPD., Frauenkommission. Freitag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, im Messehaus F, wichtige Frauenkommissionssitzung.

SPD., Lauental. Freitag, den 21. Oktober 1927, abends 7 Uhr, im Lokale Kamlah, in Lauental: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1927. 2. Bezirksangelegenheiten (Wahleinteilung und anderes). Nur kurze Zeit trennt uns von dem Wahltage, daher muß jedes Mitglied erscheinen.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die Werbeveranstaltung in Neufahrwasser im Lokal „Gambrinus“, Saspe Straße 45, findet am Freitag, dem 21. Oktober 1927, abends 7 Uhr, statt. Die Mitglieder des F. S.-K. Danzig, die für diese Veranstaltung zur Teilnahme gemeldet sind, werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht.
Die Kreisspielleitung.

Freie Arbeiter-Musikvereinigung. Nächste Musikprobe für Bläser und Streicher findet am Freitag, dem 21. Oktober, abends 7 Uhr, in Langfuhr, Marienstraße 22, bei Lingk statt.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Schidlitz. Sonntag, den 23. Oktober, vorm. 9 Uhr, Generalversammlung.

Amtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 19. 10. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,13 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,03 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 13. Oktober 1927. (Amtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,25—13,37 G., Weizen (124 Pfund) 12,25 G., Weizen (120 Pfund) 11,50 G., Roggen 11,50 G., Braugerste 11,50—12,50 G., Futtergerste 11,00 bis 11,50 G., Hafer 9,50—10,25 G., kleine Erbsen 15,00—18,00 G., Viktoriaerbsen 22,00—30,00 G., grüne Erbsen 20,00—25,00 G., Roggenkleie 8,00—8,25 G., Weizenkleie, grobe, 8,25—8,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Langfuhr und seine günstigen Einkaufsquellen

WILLY GEILERT
DANZIG-LANGFUHR
Brösener Weg 5. Tel. 41507
Maschinenfabrik und Zentralheizungswerk

Baumaterialien
Kalk, Zement, Pappe, Teer, Karbolineum, Rohrgewebe, Drahtziegelgewebe, Gips, Gips- u. Schlackendielen, Ceresit sowie **Brennholz, Kohlen, Briketts, Kleinholz, Schnittmaterial,** Kantholz, Latten pp. liefert billigst. Hobel- und Fräsmaschine zur Benutzung.
Holzhandlung W. LIPPKE
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 91e und Mirchauer Weg 37
Telephon 41803

Alle Möbel
komplett und einzeln
kauft man billigst nur im
Möbelhaus Hirschfelder
DANZIG-LANGFUHR
Hauptstraße 43 = Telephon 41311
Kl.-Hammer-Weg 3 = Telephon 41386

Möbeltransport
Spazier- und Hochzeitsfahrten
sowie andere Fuhren
führt billigst aus
Franz Hallmann
Langfuhr, Brösener Weg 7. Tel. 41340

Kohlen
Hüttenkoks — Gaskoks
Kohlenhandlung Engler
jetzt Langfuhr, Neuschottland 19,
gegenüber dem Brunshofer Weg · Tel. 42194

Winterkartoffeln
gelbe und weiße
Durch meine langjährige Tätigkeit bin ich in der Lage, nur gute, haltbare Kartoffeln zu liefern.
Georg Binder
Langfuhr, Luisenstraße 2
Gegr. 1884 Tel. 41662

Langfuhrer Wein-, Likör- und Bierzentrale
Hauptstr. 111, am Markt
Tel. 41391
Kognak . . . . . . per Flasche 2.50 G
Liköre . . . . von 1.80 G
Steffens Magen-Regulator . . . 3.00 G

Offeriere billigst
prima Kartoffeln
Industrie, Weiße
R. Neubauer
Langfuhr - Brösener Weg Nr. 46
Telephon 41393

FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Macht des Films.

Worin seine Anziehungskraft begründet ist.

Fast alle Theater klagen heute über riesenhafte Defizite, fast alle geben übereinstimmend der erstarkten, suggestiven Macht des Kinos Schuld der Abwanderung der Masse. Doch da Revue und Operette die alte Anziehungskraft bewahrt haben und immer noch volle Häuser machen, muß man sich einmal tiefer mit den Gründen dieser merkwürdigen Entwicklung auseinandersetzen. Die wirtschaftlichen Momente, die hauptsächlich für diese angeführt werden, sind durchaus nicht so ausschlaggebend, sondern die Gründe liegen in der veränderten Einstellung des Gegenwartsmenschen, denn das läßt sich überall beobachten: Die heutige Zeit sucht ihre Erholung nicht mehr in Entspannung der Nerven, sondern in der Aufpeitschung (siehe Antithese: Charlestonwalzer).

Das hat auch das Verhältnis des Menschen zu seiner geistigen Anregung und Erholung grundlegend geändert. In früheren Tagen hatte der nicht in das Joch eines mörderischen Zeittempos gespannte Mensch Muße, die rein geistigen, feinnervigen Reize eines Kunstwerkes ästhetisch auszukosten; heute, im Joche eines zerreibenden und zermürbenden Erwerbslebens findet er im allgemeinen nicht mehr die Fähigkeit zur Konzentration außerhalb seiner Arbeit, seine von der Anspannung noch nachvibrierenden Nerven verlangen Buntheit, Pracht, kurz nur Reizmittel. Den großen und scheinbar unerklärlichen Anklang finden eben diese obengenannten Kunstgattungen, weil sie diese Forderung erfüllen, weil sie mit dem kleinstmöglichen Maß an innerer Ruhe das größtmögliche Maß an Nervenkitzel geben, ohne das Denkvermögen irgendwie dabei anzustrengen. Wie das Kino gerade diese Ansprüche des Zeitgeschmackes auf das glücklichste erfüllt, soll im nachfolgenden einmal untersucht werden.

Bei der Filmkunst fehlt die Sprache, das ist die Wesensgegebenheit, die ihren ungeheueren Erfolg erklärt. Denn das Wort erst vermag die feinen Verästelungen des Seelenlebens bloszulegen; nur auf das Mienenspiel beschränkt muß der Kreis der filmischen Probleme sehr verengt sein, kann er nur die instinktiven oder einfachen gefühlsmäßigen Regungen wiedergeben. Sie muß eben, nur auf das Auge wirkend, schon das Wesen der Rolle weitgehend optisch charakterisieren. Daher erklärt sich das Schematisieren durch eine Zahl feststehender Typen, die nur eine mehr oder minder große Variierung erfahren (der feurige Liebhaber, das unschuldige Mädchen, der schwarze Schurke).

Eben diese Gleichförmigkeit der Gestaltung ist gerade die Stärke seiner Wirkung. Kein Mensch braucht sich mehr anzustrengen, um, wie im Theater, aus dialektisch zugespitzten Reden die seelischen Untergründe zu enträtseln. Die Menschen des Films haben ihren ganzen Habitus schon durch die Visitenkarte ihres Gesichts erklärt. Sie sind daher beneidenswert unkompliziert als Träger nicht einer geistigen Idee, sondern eines instinktiven Gefühls. Sie sind nicht Gehirnprodukte, wie der Mensch des Theaters, sondern Wunschbild oder Abscheu des Durchschnittszuschauers, sie schildern nicht in der Vielfalt einer Persönlichkeit, sondern haben nur eine Farbe: schwarz oder weiß.

Theaterstücke in die stumme Sprache des Films übersetzt, erleiden daher eine vollkommene Veränderung ihres Wesens. Z. B. der Film-„Faust" hat absolut keine Aehnlichkeit etwa mit dem Goetheschen, sondern ist ein opernhaft pathetischer, unkomplizierter Charakter geworden. Gretchens Charakter aber, der auch bei Goethe nur auf ein Gefühl gestimmt ist, blieb im Film durchaus unverändert. Im „Don-Carlos"-Film dasselbe: Der Ideenträger Marquis Posa tritt vollständig hinter dem Gefühlsträger Don Carlos zurück und durch Hervorhebung der Liebesgeschichte verschwindet der gedankliche Inhalt zugunsten des rein Gefühlsmäßigen. Der beste Beweis aber liegt in den Amerika- und Russenfilmen. Die amerikanischen enthalten ein manchmal für uns schwer erträgliches Maß an Sentimentalität, übertönen das Gefühlsmäßige und liefern dafür aber durch Tempo und Buntheit des Milieus Ersatz. Die Russenfilme haben ihren Erfolg dem zuzuschreiben, daß sie die Idee der Revolution auf eine menschlich und gefühlsmäßig faßbare Formel bringen (Kameradschaft, Mutterliebe).

Die Uebertreibungen des Optischen, wie sie aus den Mitteln des Films sich naturnotwendig ergeben müssen, die zur Verdeutlichung des Gefühlslebens notwendigen Großaufnahmen, die auf ästhetisch gebildete Menschen so störend wirken, sind es auf den Massenmenschen nicht. Da sie das einzige Mittel sind, um wenigstens andeutungsweise Charakteristik zu geben, empfindet sie der Durchschnittszuschauer nicht als störend und desillusionierend, sondern als organisch notwendig, um den Film nicht im Optischen versanden zu lassen. Ohne Rücksicht auf die Mittel läuft der Film nur auf Wirkung, auf konzentrierte Wirkung hinaus. Er hat, wie gesagt, kein Kontakt mit dem Intellekt, sondern nur mit dem Gefühlsleben. Er ist blutprall voll starker Affekte, wie die Masse es ist und daher ist der Film, weil er eben nur an Masseninstinkte appelliert, von einer derartiger Wirkung, daß jeder, der sich mit der Soziologie unserer Zeit auseinandersetzen will, die Macht und Bedeutung des Films würdigen muß.

Gr.

Warum Indien unter Filmzensur kommt.

Im nächsten Jahre wird nun auch Indien mit der gesetzlichen Einführung der Filmzensur „beglückt" werden. Der eine Grund für diese Maßnahme ist die Besorgnis um das Prestige der weißen Rasse. Man fürchtet angeblich, daß die indischen Massen, die im Laufe der Zeit zu eifrigen Bewunderern des Films geworden sind, durch den fortgesetzten Anblick aller möglicher Schauer- und Greuelgeschichten allmählich keinen sehr hohen Begriff von den moralischen Qualitäten ihrer weißen Beherrscher erhalten werden. Der eigentlich ausschlagende Grund ist jedoch wohl die Hoffnung der englischen Filmindustrie, sich bei dieser Gelegenheit ihrer amerikanischen Konkurrenz entledigen zu können, deren Filme sich infolge ihrer spannenden Handlung und ihres aufregenden Inhalts bei den Eingeborenen einer größeren Beliebtheit erfreuen als die englischen. Die amerikanischen Filme sollen deshalb mit Hilfe eines geschickt gehandhabten Zensurgesetzes vom indischen Markte verhängt werden.

Die Obdachlosen. Die bei Charkow gelegene Maxim-Gorki-Kolonie, in der obdachlose Kinder auf Staatskosten angesiedelt worden sind und zu einer seßhaften Lebensweise zurückgeführt werden sollen, ist verfilmt worden. Es ist dies der erste Milieufilm aus dem Leben der obdachlosen Kinderscharen, der in Form einer Chronik das Treiben dieser kleinen Vagabunden und die ganze Organisation der Kolonie vorführt.

Neuer polnischer Oberschlesien-Film. Unter Leitung des polnischen Regisseurs Ed. Puchalski wurde soeben ein neuer Film aus dem Leben Polnisch-Oberschlesiens „Wenn die Ketten fallen" fertiggestellt. Der Film bietet u. a. interessante Aufnahmen von den Stätten der Arbeit (Hütten, betrieben usw.). Eine der weiblichen Hauptrollen hat die blutjunge polnische Schauspielerin Lydia Ley übernommen, die als ein aufgehender Filmstern gepriesen wird. In Warschau, im großen Saale des Kolosseums, fand kürzlich die Uraufführung des ersten polnischen Sportfilms (Produktion „Argus") statt. Der Film veranschaulicht Uebungen der unter dem Protektorat Pilsudskis stehenden Schützenverbände und enthält wohlgelungene Sportaufnahmen.

„Napoleon", der französische Großfilm.

Ein Riesenfilm — der erste Teil, der jetzt in Berlin seine deutsche Uraufführung im Beisein des deutschen Außenministers und der ganzen Berliner französischen Kolonie erlebte, dauert trotz starker Kürzungen 2½ Stunden —, und ein bemerkenswerter Film. Riesig und bemerkenswert in Hinsicht sowohl auf seinen Vorwurf wie auf seine Form. Er will nicht nur das Schicksal eines heroischen Persönlichkeits-Phänomens, sondern auch die Schicksals-Epoche einer Nation, einer Revolution und eines Kontinents gestalten und die einer Menschheit andeuten. Und er setzt Begeisterung, Kunst und Arbeit ein, die diesem gigantischen Vorwurf adäquat sind.

Der erste Teil reicht von Napoleons Kinderzeit bis zum italienischen Feldzug und hebt drei symbolische Geschehnisse als dynamische Höhepunkte heraus: eine Schneeballenschlacht des Kindes Napoleon, Flucht des Jünglings aus Korsika und Rasen der Revolution, und drittens den Beginn des militärischen Siegeszuges.

Um das Formale vorweg zu nehmen: Abel Gance, der Regisseur, hat mit diesem Film der Filmkunst neue technisch-künstlerische Möglichkeiten geschaffen. Wir haben in französischen wie in amerikanischen, russischen und deutschen Filmen schon gesehen, daß sich mit der Methode, Bilder übereinander zu kopieren, gute, wertvolle Wirkungen erreichen lassen. Abel Gance hat wahrscheinlich die Möglichkeiten des Ueberkopierens bis an die Grenze ausgeschritten. Es ist nicht denkbar, daß die Wirkung jener Szene, in der das ungeheuer tobende Meer, mit dem der Jüngling Napoleon auf seiner Flucht kämpft, und der tobende Konvent, das Revolutionstribunal, die schlagende Guillotine, die Riesenantlitze Robespierres, Dantons, Napoleons und eines Adlers zu einem bald symmetrisch, bald asymmetrisch rasenden und schwingenden Formenspiel zusammenklingen — es ist nicht denbar, daß die Wirkung dieser Szenen bildmäßig und formal überhöht werden kann, selbst wenn an Stelle der von Gance zum erstenmal verwendeten gleichzeitigen Dreiflächen-Projektion eine zehnfache angewandt werden sollte, worauf wir uns nach diesem französischen Vorstoß immerhin gefaßt machen dürfen.

So ausgezeichnet Abel Gance in formaler Hinsicht gearbeitet hat, so wenig kann man mit der inhaltlichen und mit der Tendenzstruktur seines Filmes zufrieden sein. Es ist zwar sehr schön, daß er Napoleon vom seinen revolutionären Auftraggebern Danton und Robespierre die Weisung empfangen läßt, nicht die Welt für Frankreich zu erobern, sondern die Revolution über die Welt zu tragen, eine europäische Republik zu schaffen. Aber darüber hinaus bleibt alles allzu sehr Fridericus-Legende, Heroenkult, Lesefibelgeschehen. Es hat sich doch inzwischen herumgesprochen, daß die Heroen nicht geboren, sondern von ihrem Milieu erzogen werden. Wenn Napoleon nicht gewisse soziale, wirtschaftliche, politische Gegebenheiten vorgefunden hätte, dann hätte er wahrscheinlich als biederer Advokat oder als kleiner Major und braver Bürger geendet. Wir wollten nicht sehen, wie einer schon als waschechter Adler ins Steckkissen geboren wird, sondern wie ein Mensch aus einem bestimmten Milieu heraus eine bestimmte Entwicklung nimmt.

Heinz Eisgruber.

*

Die deutsche Filmindustrie macht den altbewährten Operettenkitsch weiter. Jetzt kommt der „Orlow" dran. Die Herrschaften vom Kurfürstendamm sind tief ergriffen, wenn ein echter Großfürst in einer Flugzeugfabrik als Pilot arbeitet und sich sein durchlauchtiges Antlitz dreckig macht. Diese sogenannten „Demokraten" finden es in schönster Ordnung, daß der Bolschewik, ein viehischer Halunke, im Besitz des geraubten Zarendiamanten, eben des „Orlow", als Großfürst auftritt und von dem echten, dem edlen, dem wahrhaft blaublütigen, entlarvt wird. Die zaristische Aristokratie triumphiert über den Kommunismus, und wir sollen uns dafür begeistern. Wir bedanken uns dafür.

Ebensowenig kann uns aber die ostpreußische Junkergeschichte das geringste Interesse abnötigen, die nach dem Sudermannschen Roman „Es war" von den Amerikanern gedreht worden ist. Der Herr Baron, der zuerst den Gatten seiner Geliebten über den Haufen knallt, um mit der gleichen Frau seinen zärtlich, fast zu zärtlich geliebten Jugendfreund zu hintergehen — diese ganze nichtsnutzige Gesellschaft samt ihren abwechslungsbedürftigen Weibchen kann uns gestohlen bleiben. Es spricht nur für die außerordentlich geringe Meinung, die die Amerikaner von uns haben, daß sie sich von einem Machwerk, das auch schauspielerisch und regietechnisch ganz unzulänglich ist, einen Erfolg versprechen.

Erholen konnte man sich von diesen schlimmen Eindrücken bei einem netten, anspruchslosen Lustspiel mit Norma Shearer in der Hauptrolle: „Nur nicht locker lassen". Wie da die Tochter der eigenen Mutter den Liebhaber wegschnappt, das ist schon recht lecker. Wie sie sich dann endlich im trauten Brautgemach allein wähnen, liegt nebenan im Bett eine rabiate Freundin. Amerika — das kann man mit Vergnügen feststellen — hat sich von seiner Prüderie schon recht gründlich erholt. Herzlichen Glückwunsch! Und mit der Ehrfurcht vor der „heiligen" Ehe scheint es ebenfalls vorbei zu sein. Es ist jedenfalls eins von jenen unartigen Lustspielen, die uns für die Dürre auf dem eigenen Produktionsfeld aufs angenehmste entschädigen.

Filmst du — so stirbst du! Wie der „Glos Prawdy" mitteilt, ist der Operateur einer Warschauer Filmgesellschaft bei Versuchen, zu dem Film „Schicksal" einige polnische Fischer an der Ostseeküste zum Mitfilmen zu bewegen, auf drohenden Widerstand gestoßen. Die Fischer wollten sich unter keinen Umständen filmen lassen und begründeten ihre ablehnende Haltung damit, daß die Photographie eine Erfindung des Teufels sei und daß der Mensch nach einer solchen Prozedur sterben müsse. Der „Glos Prawdy" bemerkt hierzu: „Dieser Aberglaube hat viel Gemeinsames mit der Weltanschauung der Wilden in Tibet und Afrika und sollte unsere Wissenschaftler und Ethnologen interessieren."

Filmschauspieler.

Skandinavier.

Spielen die Skandinavier überhaupt? Sie sind so innig mit dem landschaftlichen Rahmen, mit der skandinavischen Erde verwachsen; sie bewegen sich so ungezwungen und natürlich; sie stellen niemals Bilder für die Großaufnahme, daß man das Spiel geradezu als Wirklichkeit ansehen möchte. Wenn Sjöström in den „Ingmarssöhnen" den eigenwilligen, feinfühligen Ingmar spielt, dann ist er wirklich dieser schwerblütige Bauer mit derben Fäusten und gebücktem Gange. Er liebt die Scholle, die er bearbeitet; kein falscher Ton stört; jede Nüance und Bewegung fügt sich reibungslos dem Gesamtbilde der Persönlichkeit ein.

Man stelle sich vor, was Conrad Veidt aus dem Göste Berling gemacht hatte, und wie selbstverständlich ihn Lars Hanson spielt. Keinen Augenblick tritt er aus dem Ensemble heraus und legt eine Soloarie ein. Hier ist keine Spur von Salondämonie oder verlogenem Temperament. Hanson prägt einen schrankenlosen, undisziplinierten und schwärmerischen Menschen, der nebenbei Pfarrer und Kavalier ist, aber keinen Augenblick Filmschauspieler mit Starallüren. Um ihn ist Kultur. Selbst in sinnloser Trunkenheit bewahrt Göste Berling einen Rest von Adel und vornehmer Gesinnung. Oder Hanson spielt in Stillers unerreichtem Kammerspiel „Erotikon" einen berühmten Bildhauer, Liebhaber und Weltmann, der seine Liebe zu der schönen Frau des Freundes hinter ironischer Maske verbirgt, einen Mann von leicht pointierter Eitelkeit. Keine Geste ist übertrieben, keine Bewegung irgendwie unterstrichen. Durch diese Einfachheit wirkt Hansons Bildhauer überlegener und größer als durch die ausgeglichenste Pose. Es ist im Film beinahe unmöglich, einen bedeutenden Künstler glaubhaft zu gestalten. Aeußerlich darf er sich nicht von anderen Menschen unterscheiden, und von seinen Werken können nur die Texteinlagen berichten. Hanson wie auch Benjamin Christensen sind glaubhaft in solchen Rollen. Wodurch erweckt Claude Zoret in Bangs „Michael" den Eindruck der Größe? Christansen nimmt dem Maler alle äußeren Kennzeichen, aber seine Persönlichkeit wirkt groß. Das ist zwar auch bei anderen genialen Schauspielern der Fall, aber sie wissen, daß sie vor dem Aufnahmeapparat stehen und rücken sich in Positur.

Ueber diese stille Natürlichkeit verfügen alle skandinavischen Filmschauspieler, ob sie nun Bauern oder Salonmenschen spielen: Tora Teje, zart und zerbrechlich, eine Salondame, wie sie der deutsche Film nicht besitzt, Jenny Hasselquist, von derberer Konstitution und reicherer Ausdrucksskala, eine kultivierte Frau und auch als Kind des Volkes in elementaren Ausbrüchen wahr und groß, und Mona Martenson, in „Die Erde ruft" zum ersten Male in führender Rolle herausgestellt, eine Schwärmerin mit visionärem Blick. Diese Reihe ist beliebig zu verlängern. Nur wenige Darsteller sprengen den Rahmen und gehen andere Wege, wie Gunnar Tolnaes und Olaf Fönß, die manchmal entschieden Theater machen mit geballten Fäusten und vollenden Augen und vielleicht deshalb beim deutschen Publikum am beliebtesten sind.

In seiner Abkehr von bühnenmäßig errechneten Effekten, in seiner absoluten Naturwahrheit und in seinem Streben, allein die Wirklichkeit zu geben, gleicht der skandinavische Film dem russischen, aber die Menschen sind trotzdem grundverschieden. Bei den Skandinaviern erlebt man keine Explosionen des Temperaments. Die Leidenschaft erscheint gedämpft, und ein starker Formwille verlangt das Maß in allen Dingen.

Felix Scherret.

Mückenbekämpfung im Film.

Vor einigen Tagen hat eine 10 Mann starke Kolonne der Abteilung für Schädlingsbekämpfung der J. G. Farbenwerke im Berliner Tiergarten mit Spezial-Zerstäubern auf den Wasserflächen des Parks vom Ufer und von Booten aus ein Präparat verteilt, das die Bezeichnung „Leron" führt. Dieses Präparat sperrt die Mückenlarven, die im Wasser leben und an die Oberfläche kommen müssen, um zu atmen, von der Luft ab, indem eine mikroskopisch dünne Oelschicht sich blitzschnell über den ganzen Wasserspiegel ausbreitet. Die zarten Larven können diese Schicht nicht durchstoßen und müssen deshalb ersticken. Die Fische, die durch Kiemen atmen, und ihre lebende Nahrung (Wasserflöhe und ähnliche Wassertiere) werden durch die dünne Oelschicht nicht geschädigt, und ebenso erleiden die Wasservögel des Parks durch das Präparat keinerlei Gesundheitsschädigungen. Es besteht also eine für alle anderen Geschöpfe völlig unschädliche Möglichkeit, von der Mückenplage befreit zu werden. Diese Säuberung des Berliner Tiergartens von Mücken ist nun für den Kulturfilm „Gestachelte Plagegeister" („Bekämpfung von Malaria und Stechmücken"), den Dr. med. Nicholas Kaufmann hergestellt, aufgenommen worden, so daß wir demnächst mit eigenen Augen sehen können, wie diese unangenehmen Blutsauger vernichtet und neue Fortschritte der Volkshygiene erzielt werden.

1000 Worte französisch — im Film. Der Verlag des Kölner Fröbelhauses hat eine neue Methode für einen anschaulichen Sprachunterricht entdeckt. Mit Hilfe des Films will man den Lernenden einen ebenso schnellen, wie unterhaltsamen Unterricht erteilen. Die einzelnen Bilder, unter denen sich jeweils ein kurzer Text befindet, der langsam zur Konjugation, Deklination und zum Bilden von Satzteilen fortschreitet, weisen einen äußerst lustigen Unterton auf. Die ersten Erfolge mit diesem neuartigen Sprachmittel sollen ausgezeichnet sein. Es wird jedoch abzuwarten sein, ob diese Methode sich für einen größeren Gebrauch durchzusetzen imstande ist. Für die Schulen dürfte sie wohl kaum in Frage kommen.

Schaljapin filmt. Aus Hollywood kommt die Meldung, daß Schaljapin mit der „United Artists" einen Vertrag abgeschlossen hat, demzufolge der gefeierte russische Ober-Prominente für die Mitwirkung in einem Film die Rekordgage von 100 000 Dollars erhält. Als Gegenstück meldet die amerikanische Film-Weltstadt, daß der bekannte Regisseur des Moskauer Künstler-Theaters, W. Nemirowitsch-Dantschenko, der langjährige treue Helfer Stanislawskis, von einem Studienaufenthalt in Hollywood und den dort üblichen Arbeitsmethoden so bitter enttäuscht ist, daß er es abgelehnt hat, den ihm von der „United Artists", mehrfach unterbreiteten Regieangeboten näher zu treten. Nemirowitsch-Dantschenko kehrt noch im Oktober nach Moskau zurück.

RADIO-STIMME

Querschnitt durch die Woche.

Danzig beginnt und beschließt die Woche. Der Beginn steht unter äußerst trüben und betrüblichen Vorzeichen: „Fräulein Witwe" von Fulda ist vielleicht das traurigste „Lustspiel" in der deutschen Literatur, ein Gelegenheitsstück, das etwa ein Kaninchenzüchterverein zu seinem Stiftungsfest als untauglich ablehnen würde. Ganz zu schweigen von der Notwendigkeit, solch ein Stück im Radio abzulehnen! Auch die köstlich „klitschige Angelegenheit" von Goetz, „Das Märchen", verfehlt die Funkwirkung. Keiner der Sprecher trifft den Ton, wie der Dichter ihn verlangt. Eine große Enttäuschung bereitet Charlotte Berlow. Man wird abwarten müssen, ob sie bei größeren Rollen entsprechend größeres zu leisten vermag. Farblos Richard Knorr, reichlich desinteressiert, nicht etwa dekadent, Lothar Hermans, allenfalls geeignet Karl Brückel. (Wenn auch weit zurückstehend hinter jener Leistung, die einst Gustav Nord in der Rolle auf der Bühne bot!)

Erfreulicher das Wochenende. Wohlversehen mit den alten Qualitäten stellen sich Marion Mathäus und Hans Horsten dar. Zu bemerken bleibt, daß Horsten noch immer nicht rechte Distanz zum Mikrophon zu halten weiß. Hans Soehnker erreicht einen Höhepunkt bei der im Sprechgesang vorgetragenen „Vorstadtballade" von Adler; hier sind Schwingung des Erlebnisses vom Künstler zum Hörer offenbar. Alois Salzberg bewährt sich erneut als Violinsolist, Waldemar Stebbe betätigt sich am Xylophon mit der Routine, die das Instrument erfordert.

Drei weitere Veranstaltungen, mit denen Danzig hervortritt: am wertvollsten das Kirchenkonzert, aus der Johanniskirche übertragen. An erster Stelle ist Alfred Sittard als wahrer Meister an der Orgel zu nennen. Leider wird der außerordentliche Genuß durch die Länge einer Fantasie und Fuge von Liszt ein wenig beeinträchtigt. Die Veranstaltung wird abgerundet durch die Sängerin Elisabeth Brassat und die Violinistin Erna Boehm. Nicht immer einwandfrei die Chöre unter Walter Dummer. — Eine Viola-Stunde gibt Artur Armand, am Flügel von Alice Armand-Grams recht anpassungsfähig begleitet. Das Andante aus einer Sonate von Rubinstein, mit dem Armand das Konzert beschließt, ist am höchsten zu bewerten, sowohl hinsichtlich der Komposition wie der Interpretation. — Herbert Selke liest die Novelle „Dat Arwe" in Danziger Platt mit viel Geschick. Vollste Aufnahme dürfte freilich nur einem geringen Teil der Hörer beschieden sein.

Königsberg sendet wiederum drei Gedenkfeiern. Die wesentlichste ist die zum 150. Geburtstage Heinrich von Kleists, die von Hans Wyneken eingeleitet wird. Hildegard Grete spricht die herrliche Novelle „Das Erdbeben in Chili" stark und ausdrucksvoll. Wozu nur die durch nichts gerechtfertigten Streichungen? Ottendorff, zugleich Sprecher der Titelrolle, leitet die Aufführung von „Robert Guiskard". Funkeignung höchst zweifelhaft, namentlich wegen schwieriger Volksszenen, durch die jenes „Rhabarber, Rhabarber" allzu deutlich klingt. — Man gedenkt ferner des 10. Todestages von Walter Flex, den das Völkermorden aus seinem Schaffen riß. Goetz Otto Stoffregen findet warme Worte der Liebe und Verehrung zu diesem Dichter, Ottendorff vermittelt einige seiner Werke. — Zum 100. Geburtstage des Malers Arnold Böcklin spielt man unter Adolf Wach vier Tondichtungen nach Böcklin von Reger, nachdem Dr. Klaffen eine kurze Einführung in das Werk des Malers gab.

Reger ist auch der erste Abend des Zyklus gewidmet, der mit der Kammermusik der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit bekanntmachen soll. Das Königsberger Streichquartett bringt sich bei dieser Gelegenheit wieder in beste Erinnerung.

Noch zwei Veranstaltungen seien ihres Wertes wegen erwähnt: ein Möricke-Abend für den besonders Dr. A. Michaelis zu danken ist, und ein Ueberbrettl-Abend, der viele Chansons aus verklungenen Zeiten erweckt. Prachtvoll Robert Koppel, während Hedi Kettner leicht abfällt.

E. R—tz.

Säuglingspflege durch Radio.

Der vom Reichsausschuß für die ärztliche Fortbildung ins Leben gerufene, auf Welle 1250 verbreitete „Aerztefunk" kann heute auf eine anderthalbjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Die Entwicklung dieses für die Volksgesundheit höchst wichtigen Zweiges des Rundfunkvortragswesens hat eine steigende Beliebtheit dieses Unternehmens erwiesen. Neben den ausschließlich für Aerzte bestimmten, in den Programmen nicht angekündigten Vorträgen werden auch populärmedizinische Ausführungen über Königswusterhausen verbreitet. So wurden u. a. im letzten Halbjahr folgende Themata behandelt: Die Bedeutung der Berufseignungsprüfung. Deutschlands klimatische Heilschätze. Die ärztlichen Aufgaben des Völkerbundsrates. Nervosität und Kultur. Hygienische Volksbelehrung auf dem Lande. Natürliche und künstliche Ernährung des Säuglings. Gesundheit und Ehewahl. Das Problem der Verjüngung. Die Fliegen- und Mückenbekämpfung. Die auf den Menschen übertragbaren Tierkrankheiten.

Schon der Versuch ist strafbar.

Das Sächsische Oberlandesgericht hat kürzlich in bezug auf die Genehmigungspflicht von Rundfunkanlagen eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Bei einem 17jährigen Arbeiter wurde auf Grund einer Anzeige eine nicht genehmigte Empfangsanlage festgestellt und beschlagnahmt. Gegen den jungen Mann wurde ein Strafverfahren wegen Uebertretung der Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs eingeleitet. Der Angeschuldigte gab an, den Apparat in der Bastelstunde angefertigt zu haben, um die Anlage dann im Hause seiner Mutter in Betrieb zu setzen. Nachdem das Strafverfahren mehrere Instanzen durchlaufen hatte, wurde vom Oberlandesgericht entschieden, daß nicht bloß die Errichtung einer vollständigen Anlage ohne behördliche Genehmigung strafbar sei, sondern auch der Versuch, eine solche Anlage zu errichten. Demgemäß setze die Strafbarkeit nicht erst ein mit dem Augenblick der Fertigstellung, sondern bereits mit dem Beginn der Arbeiten, soweit sie in den Grenzen des Versuchs liegen. Im vorliegenden Falle ist festgestellt, daß der Angeklagte den Apparat in die Wohnung seiner Mutter mitgenommen hat, um ihn dort in Betrieb zu setzen. Die Erdleitung war bereits fertiggestellt, es fehlten nur noch einige Verbindungsdrähte, die Heizungsbatterie und der Luftleiter. Bei dieser Sachlage kann von bloßen straffreien Vorbereitungshandlungen nicht mehr gesprochen werden. Der Vorderrichter habe zu Unrecht darin eine bloße Vorbereitungshandlung erblickt. In dem Tatbestand ist vielmehr der Beginn der Errichtung einer Funkanlage zu erblicken und dieser Versuch sei strafbar.

Der Betrieb eines Lautsprechers kann dann rechtswidrig werden, wenn er in späten Abendstunden mit einer solchen Lautstärke vorgenommen wird, daß die Nachbarschaft empfindlich gestört wird. Streitfälle, die aus dieser Ursache entstanden, haben mehrmals zu gerichtlichen Entscheidungen geführt. Die Entscheidungen lehren, daß man den Mitbewohnern nicht ständig das Anhören von überlautem Lautsprecherempfang bis in die Nacht hinein zumuten darf.

Programm am Donnerstag.

16: (Danzig): Uebertragung des Glockenspiels von St. Katharinen. — 16: Jugendstunde: Versuche für den kleinen Chemiker: Oberstudienrat Dr. Dehnen. — 16.20: (Danzig): Zwei Novellen von Wolfgang Federau. Sprecher: Rich. Knorr. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Kapelle Scheffler vom Zentralhotel Königsberg. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte, Königsberg. Fleischgroßhandelspreise. — 18.30: Einführung zur Oper: „Die Meistersinger von Nürnberg": Dr. E. Kroll. — 19: Uebertragung aus dem Ostpreußischen Landestheater Königsberg, „Die Meistersinger von Nürnberg." Oper in drei Akten von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Adolf Wach. Regie: Karl Rebstock. Personen: Hans Sachs, Schuster. Veit Pogner, Goldschmidt. Fritz Kothner, Bäcker. Sixtus Beckmesser, Schreiber. Acht andere Meistersinger. Walther von Stolzing, ein junger Ritter. Navid, Sachsens Lehrbube. Eva, Pogners Tochter. Magdalene, Evas Amme. Ein Nachtwächter. Volk. — Ort: Nürnberg. Zeit: Mitte des 16. Jahrhunderts — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk.

Programm am Freitag.

16: (Danzig): (Kulturbilder aus dem alten Danzig): Das wehrhafte Bürgertum im alten Danzig, Vortrag von Studienrat Dr. Rühle. — 16.30: (Danzig): Danziger Hausfrauenstunde: Frostschutz unserer Pflanzen, Vortrag von Frau Elise Foerster. — 16.30: Hausfrauenstunde des Verbandes Altdeutscher Hausfrauenbünde: Der neuzeitliche Wohnungsbau. Vortrag von Fräulein Helene Neumann. — 17—18: Nachmittagskonzert, Funkkapelle. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Die Kalkfrage im Spiegel der Praxis nach neueren Erfahrungen, Vortrag von Dr. Hadrehn-Königsberg. — 19: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Metze, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 19.30: Glücksspiele und Geschicklichkeitsspiele (2. Teil), Vortrag von Kriminaldirektor Skronn. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Autorenstunde Julian Landau. — 21.10: Danziger Darbietung: Kammermusik. Ausführende: Henry Prins (Violine), Lotte Prins (Bratsche), Otto Selberg (Klavier). — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. — Hierauf bis 23.30: Danziger Darbietung: Tanzmusik der Kapelle Alois Salzberg.

Antenne und Erde.

Für die Antennen wie auch für die Erdleitung ist es ratsam, nur starke Phosphor-Bronzelitze zu verwenden, die außer guter Zugfestigkeit auch den hochfrequenten Strömen eine möglichst große Oberfläche bietet, da diese Ströme nur an der Oberfläche des Drahtes entlanglaufen. Die wirksamste Antennenform ist — wie Versuche ergeben haben — die eindrähtige L- oder T-Antenne. In der Nähe des Ortssenders ist es zweckmäßig — wenn der Apparat auch für den Empfang ferner Stationen selektiv genug bleiben soll —, die Antenne, einschließlich ihrer Ableitung zum Empfänger, nicht länger als höchstens 20 Meter zu bemessen. Muß die Ableitung an die Antenne oder innerhalb der Ableitung angestückt werden, so stelle man die Verbindung sehr fest und sorgfältig her, da hier sehr leicht eine Störungsquelle für den Empfang infolge von Oxydation der Litze entsteht. Die Verbindung von zwei Litzenenden geschieht am besten mit der käuflichen Spezialklemme, aus zwei Messingplatten bestehend, die mittels zweier Schrauben gegeneinander gepreßt werden. Die Litze liegt dann festgeklemmt zwischen zwei Platten. Die Antenne muß sehr gut von den beiden Haltepunkten (Masten, Schornsteine, Giebel usw.) durch Eierketten isoliert sein. Die Ableitung führe man so kurz wie möglich, bei Vermeidung unnützer Knickstellen, gut isoliert zum Apparat.

Jede Berührung der Antenne oder ihrer Ableitung mit Mauerwerk, Dachrinne, Hausberankungen (wilder Wein, Efeu) u. a. m. ruft erhebliche Störungen hervor und schwächt die Empfangslautstärke. Zur isolierten Durchführung der Antennenleitung durch den Fensterrahmen ist Hartgummi oder Glasrohr zu empfehlen. Man braucht bei der Verwendung von gutem Material nur ein verhältnismäßig kleines Loch in den Fensterrahmen zu bohren, um das Isolierrohr hindurchzuschieben. Hartgummirohr läßt sich, in kochendes Wasser gelegt, leicht so biegen, wie man es braucht, und erhält beim Erkalten die ursprüngliche Festigkeit wieder. Im Zimmer muß die Antennenleitung auf Isolatoren verlegt werden, damit keine Berührung mit der Wand und somit auch kein Energieverlust entstehen kann. Für das letzte Stück der Leitung zum Apparat nehme man bezwirnte Gummiaderlitze, da dieses Stück äußerst isoliert und zum Schutze gegen Bruch elastisch sein muß. Dieser Teil der Leitung käme in Frage zwischen Erdschalter und Apparat, sofern sich der Erdschalter im Zimmer befindet. Das ist ohne Gefahr möglich, wenn vor Eintritt der Antennenableitung in die Wohnung der Blitz durch folgende einfache Sicherung zur Erde abgeleitet wird. Man nehme einen starken Kupferdraht, dessen eines Ende man mit dem Blitzableiter des Hauses, der Regenröhre oder sonst gut leitend mit der Erde verbindet. Das andere Ende nähert man bis auf etwa ½ Zentimeter der Antennenableitung. Die Befestigung des Kupferdrahtes geschieht durch Stahldübel und Peschelrollen.

Diese Blitzschutzabschaltung kann auch mit der im folgenden beschriebenen direkten Erdleitung verbunden werden. Benutzt man eine Zimmer- oder Behelfsantenne (Gasleitung, Balkongitter, Dachrinne usw.), so muß man auch hier die Ableitung zum Empfänger gut isoliert in Litze verlegen. Von der Menge der hochfrequenten Ströme, die von den genannten Metallmassen der Behelfsantennen aufgenommen werden, zweigt man sich hier gewissermaßen einen Teil ab und leitet ihn zum Apparat. Es ist daher ohne weiteres verständlich, daß jede schlechtgeführte Leitung einen Energieverlust herbeiführt und somit die Empfangslautstärke herabsetzt. Als Zimmerantenne ist die Verwendung von Hochfrequenzlitze vorteilhaft, da man diese kaum sichtbar verlegen kann. Die Benutzung der elektrischen Lichtleitung als Behelfsantenne ist nur bei Gleichstromleitung vorteilhaft. Man schaltet zwischen einem Pol der Lichtleitung und der Antennenbuchse des Empfängers einen guten, durchschlagsicheren Blockkondensator von etwa 1000 Zentimeter. Meistens wird der nicht geerdete Pol der Lichtleitung (Pluspol) den lautstärkeren Empfang geben. Der Blockkondensator läßt den elektrischen Lichtstrom (Gleichstrom) nicht durch, wohl aber die hochfrequenten Ströme der Rundfunkwellen (Wechselstrom). Sehr empfehlenswert sind die besonders hierfür konstruierten Lichtkondensatoren. Der Anschluß eines Empfängers an die Lichtleitung ohne vorgeschalteten Block ist wegen Kurzschlußgefahr und Beschädigung des Apparates zu unterlassen.

Die Errichtung von Kurzwellensendern für Liebhaberzwecke ist von der ungarischen Regierung genehmigt worden. Nur in Deutschland ist man leider noch immer nicht so weit.

Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24.

Billige
Gardinen

Teppiche · Läuferstoffe
Baumwollwaren

finden Sie stets
in soliden Qualitäten

in unserer Zweigverkaufsstelle
Kohlengasse 9, Ecke Breitgasse

August Momber G.m.b.H.
Hauptgeschäft Dominikswall 9-10

Die gleichzeitig schmutzlösende Kraft ist es, welche die durch mehrere Patente geschützte neue Haushaltsseife mit Doppelwirkung, die Benzit-Seife, aus der ungeheuren Menge von im Handel befindlichen Seifen heraushebt. Bei allen im Haushalt vorkommenden Reinigungsarbeiten — bei der Wäsche, beim Reinigen von Berufs- und Arbeitskleidung, beim Entfernen von Flecken aus Kleidern, Anzügen, Blusen, beim Scheuern der Fußböden, Türen usw. — bedeutet der Gebrauch der Benzit-Seife einen geradezu verblüffenden Reinigungseffekt und außerdem Ersparnisse an Zeit, Arbeit und Geld. Machen auch Sie sich deshalb diese hervorragende Erfindung unverzüglich zunutze. Nach einem einzigen Versuch werden Sie keine andere Haushaltsseife mehr verwenden als nur noch

Benzit-Seife mit dem T
(Deutsches Reichspatent)

Achten Sie beim Einkauf der Benzit-Seife auf die nebenstehende Schutzmarke (T im Ring).

Alleiniger Fabrikant für den Freistaat Danzig: E. G. Gamm, Danzig, Seifenfabrik, gegr. 1825. Sie erhalten in den einschlägigen Geschäften für 50 P. das große Handstück; sollte in dem einen oder anderen Geschäft Benzit-Seife noch nicht zu haben sein, so werden auf Anfrage Verkaufsstellen genannt.